Neueste Sammlung von Theater-Stücken.

Dritter Band.

Die abgedankten Offiziers. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen.

Elfride. Ein Trauerspiel in drey Aufzügen.

Der Postzug, oder die noblen Paßionen. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen.

Der Schein betrügt; oder der liebreiche Ehemann. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen.

Die Nebenbuhler. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Frankfurt am Mayn,
Gedruckt und zu finden bey Johannes Bayrhoffer, auf der kleinen Gallengaß.
1776.

Die abgedankten Offiziers.

Ein Lustspiel in fünf Aufzügen.

1776.

Personen.

Graf Reichenthal, Landesdirigirender Minister.

Fräulein von Goschenborn, dessen Nichte.

Graf Freaugevill, } beyde abgedankte Hauptleute.
Baron Kreuzen, }

Baron Schirmer.

Herr von Fannenberg.

Kranz, ein Gastwirth.

Louise, dessen Tochter.

Kristinchen, ihre Verwandte.

Schrepf, ein Advokat.

Pinkus, ein holländischer Jude.

Blink, Bedienter der beyden Offiziers.

Lewee, ein Buchhalter.

Lottchen, ein Kammermädchen der Fräulein von Goschenborn.

Pointraison, Kammerdiener des Graf Reichenthals.

Caspar, ein Aufwärter aus dem Wirthshause.

Ein Läufer und andere Bediente des Graf Reichenthals.

Erster

Erster Aufzug.

Das Theater stellet ein meublirtes Gastzimmer, auf beyden Seiten mit Thüren vor. In der Tiefe ist eine Thüre zu dem Schlafzimmer des Graf Freaugevill und Baron Kreuzen.

Erster Auftritt.

Graf Freaugevill sitzt halb angezogen an einem Tische, auf welchem ein Licht steht, liest in einem Buche. Blink kömmt von der Gassenseite mit Briefen in der Hand.

Graf Freaugevill.

Briefe?

Blink. Ja, ihro Gnaden!

Gr. Freaug. An mich?

Blink. Zween an ihro Gnaden, und einer an Herrn Hauptmann Kreuzen. (Uebergiebt die Briefe.)

Gr. Freaug. Wißt ihr nicht, wo Baron Kreuzen ist?

Blink. Als ich auf die Post gieng, war er auf dem Koffehause.

Gr. Freaug. (giebt ihm den Brief an Baron Kreuzen zurück.) Seht ob er noch dort ist, und gebt ihm den Brief.

Blink. O! da suche ich ihn gewiß nicht umsonst. Im Felde der Staabsmarquetänder, und in der Guarnison das Koffeehaus, sind die einzigen Oerter die er ausser der Wachtparade besucht. (geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Gr. Freaugevill allein.

Da hast du wohl recht — Um wie viel unglücklicher ist er als ich! daß er sein Gemüth nicht anders, als unter einem Schwarm dummer Müßiggänger und niederträchtiger Spieler zerstreuen kann. Da findet er statt Beruhigung neue Gegenstände zur Verzweiflung in seinen itzigen Umständen; das Spiel, sein Abgott, kann ihn nicht beschäftigen, da es ihm an Geld dazu fehlt. Er giebt also seufzend bloß dabey einen Zuschauer, und für andere einen überlästigen Kritiker ab. Wäre er im Stande unsre Umstände recht zu erwegen, wie wenig Zeit würde er dort verschwenden! (er erbricht die Briefe.) Von meiner Schwester? (liest den Anfang des Briefes für sich.) „Ich werde alles mögliche anwenden, unsern

sern Onkel mit dir auszusöhnen. „ — Braucht es wohl einer Versöhnung, wenn man wider Willen einer eigensinnigen Familie aus gerechtem Eifer, seinem Vaterlande als Soldat dient! O Himmel! was bey andern Völkern Tugend heißt, rechnet man mir als Laster an! (er erbricht den andern Brief.) Itzt meine Tante? Eine Menge Vorwürfe? nicht wahr? — — ja! ja! „Was haben sie davon, daß „ sie ihr Vermögen und ihre Gesundheit für den „ König aufgeopfert? Sie sind abgedankt und ha= „ ben nichts zu leben: Nun soll die Familie her= „ halten? Ich meines Theils würde ihnen nie et= „ was vorwerfen, und ihnen gern beystehen; aber „ sie wissen: daß ich nichts vermag. Alles was „ ich thun kann, ist: daß ich ihnen von meinem Gu= „ the den halbjährigen Pachtzins künftige Ostern „ gebe; es sind sechshundert Thaler, sie werden ih= „ nen freylich nicht viel, doch so viel helfen, daß sie „ einige Zeit davon leben können. „ (liest das übrige für sich.) — Immer nur Vertröstungen! — — und auf Ostern erst Geld — — beynahe noch zween Monate ganz ohne Hülfe! (er legt die Briefe zu= sammen und steckt sie in die Tasche.) Mitleidenswürdi= ger Zustand! ohne Verschulden in solcher Verle= genheit!

Dritter Auftritt.

Gr. Freaugevill, Caspar mit einem Licht in der Hand.

Caspar. Befehlen ihro Gnaden nichts zum Abendessen?

Gr. Freaug. Nein! (bleibt in tiefen Gedanken.)

Caspar. (für sich.) Die Briefe haben ihn gewiß satt gemacht. — Aber vielleicht will er etwas trinken! — Befehlen ihro Gnaden auch keinen Wein?

Gr. Freaug. Wenn ich etwas nöthig hätte, so würde ich ohne sein Erinnern begehret haben. Ich verlange gar nichts.

Caspar. (für sich.) O! ho! weder essen noch trinken! — Wenn alle Tage solche hungerstillende Briefe kommen, so wird mein Herr wenig Profit von den Gästen haben! — Oder vielleicht darf er von jtzt Abends nichts mehr essen. Potz Teufel! wenn noch ein Brief kömmt, der ihm auch das Mittagessen verbiethet, so wird es bald mit ihm aus seyn. — Wie gut ist es, daß ich nicht lesen kann! vielleicht kriegte ich auch einmal einen solchen Bußbrief. (geht ab.)

Vierter

Vierter Auftritt.

Graf Freaugevill, Blink.

(Graf Freaugevill bleibt nachdenkend sitzen, Blink seitwärts stehen.)

Gr. Freaug. (nachdem er den Blink gewahr worden.) Nun? habt ihr ihn gefunden?

Blink. Ja! er ist noch auf dem Koffeehause.

G. Freaug. Was macht er denn da? kömmt er nicht bald nach Haus?

Blink. Ich glaube schwerlich. Er spielt.

Gr. Freaug. Er spielt?

Blink. Ja. Der Marquer hat mir gesaget: er hätte schon gegen hundert Dukaten verlohren. Er wird es vermuthlich wieder zurück gewinnen wollen, er hat noch viel Gold vor sich liegen; wenn er aber dieses nur nicht auch noch dazu verliehrt! denn die Herren mit denen er spielt, haben mir zu lange Tätzel, und die Augen verdrähen sich im Kopf, daß es eine Freude ist. Der eine muß einmal Treff gehabt haben, denn er hat in der Geschwindigkeit so ein Kreutz mit den Augen dem andern gemacht, daß ich geglaubt, er habe schon zwey Tage die Kolick im Leibe.

Gr. Freaug. Ums Himmels willen! wo hat er so viel Geld her?

Blink. Vielleicht hat er wo eine alte Schuld eingekriegt.

G. Freaug. (für sich.) Oder eine neue gemacht!

Blink. Von der Post hat er gewiß nichts bekommen; da ist nur der einzige leere Brief gewesen, den ich ihm erst gebracht habe.

Gr. Freaug. Hat er es vorher vielleicht gewonnen?

Blink. Von denen gewiß nicht, mit denen er jetzt spielt; die kommen mir vor, daß sie im Spiel so wenig heraus geben, als ein Rentmeister ohne Anweisung.

Gr. Freaug. Mit wem spielt er denn?

Blink. Den einen sehe ich für einen verdorbenen Studenten an; der andre sieht noch gefährlicher aus, als der Goldmacher, den wir bey Kannt aufgehenkt haben. Er muß sich auch beym Feuer seine Augen verdorben haben, sie sind ganz roth, und er hat ein grünes Dächel darüber, weil er nicht ins Licht sehen kann.

Gr. Freaug. Welche Gesellschaft! wie kann doch ein unerwartetes Unglück ein unausgebildetes Gemüth erniedern! — Wißt ihr nicht, mit wem er etwa heut in Gesellschaft war? — Ich weiß nicht was ich denken soll!

Blink. Zum Wechsler auf dem neuen Platz habe ich ihn heut gehen gesehen; vielleicht hat der ihm einen Wechsel ausgezahlt.

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Br. Kreuzen, und Schirmer.

Sobald Kreuzen eingetreten, wirft er sich verzweifelnd in einen Stuhl, und stützet sich die Hand unter.

Br. Schirmer. Vergeben sie Herr Graf, daß ich so spät Visite mache; ich wollte Baron Kreuzen begleiten.

Gr. Freaug. Au contraire: Es ist mir angenehm, sie bey uns zu sehen. Sie befinden sich wohl?

Br. Schirm. So ziemlich!

Blink. (welcher unterdessen Kreuzen betrachtet. Für sich.) Aber der befindet sich nicht wohl — der läßt sich wohl morgen krank melden. Er hat gewiß seine Dukaten vollends in Abgang gebracht. (geht ab.)

Br. Kreuz. (springt auf, stampft mit dem Fuße.) Vermaledeytes Schicksal! hat sich denn Erde und Himmel gegen mich verschworen!

Gr. Freaug. Was ist dir Bruder?

Br. Kreuz. (immer für sich.) Was ich nur anfange, schlägt unglücklich aus! Die Erde kann keinen elendern Menschen aufzeigen als mich!

Gr. Freaug. Man muß sich nicht einbilden, elender zu seyn, als man wirklich ist. Auch bey den schlimsten Aussichten kann man so eine gewisse Zufriedenheit erhalten —

Br. Kreuz. Bey mir ist Zufriedenheit, Glück, Vergnügen, alles zum Teufel!

Gr. Freaug. Aber was ist dir widerfahren?

Br. Kreuz. Was nur auf der Welt einem Menschen widerfahren kann, der bestimmt ist, im höchsten Grad unglücklich zu seyn.

Gr. Freaug. (Nach einigem Stillschweigen.) Wir sind ein Spiel des Glücks!

Br. Kreuz. O! das verfluchte Spiel! (zerreißt einige Karten, die er in der Tasche mitgebracht.)

Gr. Freaug. Hast du wieder gespielt Bruder?

Br. Kreuz. (bleibt stillschweigend stehen.)

Br. Schirm. Ja! und unglücklich. Er hat gegen hundert funfzig Dukaten verlohren.

Gr. Freaug. Die hätte man besser anwenden können.

Br. Kreuz. Bruder! ich finde deine Anmerkung wahr. — Aber was hilft es mich? Es ist geschehen. Der Teufel hat mich einmal an der Schnur.

Br. Schirm. Ich sage es ihnen ja: Sie sind zu hitzig im Spiel. Sie müssen laviren, und lieber zehen kleine Posten einziehen, als Eine einzige grosse risquiren. Sie müssen sehen, wen sie vor sich haben. Bey allen diesen Leuten können sie keine Revange hoffen; sie ernähren sich bloß davon.

Br. Kreuz. Wer kann sich einbilden, daß auf einem so berühmten Koffeehaus solche Schurken zu finden wären? Ich halte jeden, der sich mit mir ins Spiel einläßt, für einen ehrlichen Mann, und ich glaube, jeder spielt so ehrlich als ich.

Br. Schirm. O da kommen sie unrecht an. Es sind sehr viele da, die sich einverstehen. Sehen sie nicht, wie man sich um einen Tisch stellt, wo gespielt wird? — Ihr Gegenpart weiß alle ihre Kar-

Karten aus denen Mienen seines Compagnons, der ihnen ganz gleichgültig über ihre Achseln in die Karten sieht.

Br. Kreuz. Welcher rechtschaffne Mann kann sich vorstellen, daß unter so respektablen Kleidern solche Spitzbuben verborgen wären!

Br. Schirm. Respektablen Kleidern! — Doch sie haben Recht! wer sie nicht kennt, der sollte nimmermehr glauben, daß Juden, Gelehrten, Offizianten, Negozianten, und Leute ohne Namen und Ansehen eine falsche Spielergesellschaft ausmachen sollten; dieses ist eben ihr Vortheil, daß ein Unbekannter sie nicht zusammen vereinigen kann. Wenn sie morgen wieder hinkommen, — —

Gr. Freaug. Liebster Bruder! ich finde bey unsern itzigen Umständen gar nicht wohl rathsam zu spielen; Ich hoffe nicht, daß du jemals aus Profeßion gespielt hast, vielweniger solltest du es itzt thun, da —

Br. Kreuz. Und doch habe ich das Spiel niemals so nöthig gehabt als itzt. Wo ich hin sehe, habe ich nichts, und nirgends finde ich einen Resource; aus Noth ergreif ich das Spiel. — — Aber wer Teufel kann sich einbilden, daß mein verdammtes Glück auch hier scheitern sollte? so lang ich Geld zum Verschenken hatte, war ich der glücklichste Spieler, und nun, da ich von allen Seiten leer bin, verfolget mich mein vermaledeytes Schicksal auch hier!

Gr. Freaug. (nachdem er ihn mit Aufmerksamkeit betrachtet.) Pfui! wie denkst du! du willst dich vom

Spiel

Spiel erhalten? — — wie klein würdest du in meinen Augen seyn. — Wenn du alle Tage Tausende erhieltest! — — Was für ein Recht hast du auf des andern Vermögen? — — sobald du dich mit dem intereßirten Vorsatz hinsetzest, einem andern sein Geld abzugewinnen, hast du einen Diebstahl vor. Es dient dir alsdenn nicht zum Zeitvertreib, sondern zum Deckmantel deinem Gegner das Seinige zu rauben; und dein Unternehmen ist so wenig zu vertheidigen, als wenn du aus Noth dich zu erhalten, einem andern auf der Strasse das Leben rauben wolltest. Ein Spiel unter Personen von gleichem Vermögen ohne sich zu ruiniren, mag auf einige Stunden eine angenehme Unterhaltung seyn; aber auf jene Art wird es in den Augen rechtschaffner Leute, ein unverzeihliches Laster.

Br. Schirm. (ganz betroffen hi rüber.) Ja! ja! es ist wirklich wahr, was der Herr Graf sagt.

Br. Kreuz. Nun möchte ich wissen, was ich thun soll, wenn ich auch nicht mehr spielen darf?

Gr. Freaug. Mit Geduld dein Schicksal abwarten.

Br. Kreuz. Da werde ich was schönes erwarten! — der Teufel mag in meinen Umständen Geduld haben.

Br. Schirm. Wenn sie meine wenige Hülfe annehmen wollen — So viel ich thun kann, soll zu ihren Diensten seyn. Ich will ihnen Vorschüße thun, allenfals nöthige Equipage anschaffen, sie zu mir in die Kost nehmen. Ihre Umstände müssen sich doch ändern, alsdenn können sie mich nach Belieben

lieben bezahlen. Und können sie mir ja nichts wieder erstatten, so habe ich wenigstens das Vergnügen gehabt ihnen einen Dienst geleistet zu haben. Ich habe schon vielen geholfen. Herrn von Wiegenthal zum Beyspiel habe ich gegen vier tausend Gulden vorgestrecket, bis sein Onkel gestorben ist, und ihm das Majorat überlassen; warum sollte ich ihnen nicht auch dienen? Befehlen sie.

Br. Kreuz. Hol mich der Teufel! Herr! das sollen sie mir nicht zweymal anbiethen.

Br. Schirm. Es ist mein Ernst. Auch sie Herr Graf, wenn ich ihnen auf diese Art dienen kann —

Gr. Freaug. Meinerseits danke ich Herr Baron! ich habe Hoffnung in einigen Monaten Geld zu bekommen.

Br. Kreuz. Aber mir können sie wahrhaftig einen Gefallen erzeigen, wenn sie mir —

Br. Schirm. Sie haben mein Wort. Wir wollen morgen davon sprechen; Nun wünsche ich ihnen wohl zu schlafen. (will gehen.)

Gr. Freaug. Warten sie noch einen Augenblick. Blink?

Blink. (kömmt herein.) Was befehlen sie?

Gr. Freaug. Leuchten.

Blink. (nimmt ein Licht vom Tische, und leuchtet dem Br. Schirmer. Für sich.) Gut! wenns Glück will, daß der von meines Herrn goldner Garde ein duzend Gefangene hat, so krieg ich wohl ein Trinkgeld.

Br. Kreuz. Also morgen bin ich bey ihnen.

Br. Schirm. Wenn es ihnen gefällt.

(geht mit Blink ab.)

Sechster

Sechster Auftritt.

Gr. Freaugevill, und Baron Kreuzen.

Gr. Freaug. Wie mag dir einfallen von dem Menschen Geld aufzunehmen?

Br. Kreuz. Warum nicht?

Gr. Freaug. Kannst du dir vorstellen, daß er durch unsre Umstände gerührt, dergleichen Anträge mache?

Br. Kreuz. Warum sonst?

Gr. Freaug. Ein Mensch, der von Frühe bis in die Nacht mit dem Vorsatz im Koffeehaus sitzet, um seinem Nebenmenschen etwas von seinem Gut abzunehmen, wäre der wohl im Stande auf der andern Seite ohne Absichten eine rechtschaffene That auszuüben?

Br. Kreuz. Was kann er für Absichten haben?

Gr. Freaug. Um sich damit groß zu machen, um sein Interesse zu befördern, und uns zu verbinden, ihm, wenn wir in beßre Umstände kommen, zehenfache Dienste dafür zu leisten. Er wagt vielleicht einige hundert zu verliehren, setzt sich aber in die Hoffnung, dabey zehnmal so viel zu gewinnen. Hätten wir nicht solche Aussichten, er würde uns nicht, mit einem Kreuzer beystehen. Lieber Bruder! du kennst die Welt zu wenig. Die freywillig dienstfertigen Leute sind oft gefährlicher als diejenigen, die sich duzendmale vergebens um Beystand ersuchen lassen.

Br. Kreuz. Du kannst vollkommen recht haben. — Aber liebster Bruder! bey dem allen leistet uns sein Geld itzt vortrefliche Dienste.

Gr. Freaug. Wir haben Dach, Kost, sind zur Noth bekleidet; unser Wirth ist ein rechtschaffener Mann, er wird uns durch unnützes Mahnen nicht überlästig werden; wozu haben wir baare Gelder nöthig? um uns Gelegenheit zu Ausgaben zu machen? — — Das müssen wir so viel als möglich vermeiden. Es ist keine Schande, sich nach seinen Umständen zu richten: es ist eine, ohne Grund zu prahlen. (er greift in die Tasche nach seinen Briefen.) Ich habe hier — —

Blink. (kömmt herein, setzt das Licht auf den Tisch. Für sich.) Abermal umsonst auf ein Trinkgeld gerechnet! (bleibt rückwärts stehen.)

Gr. Freaug. (zu Blink.) Laßt uns allein.

Blink. Von Herzen gern. (für sich im Abgehen.)

Gr. Freaug. (nachdem Blink ab.) Ich habe einen Brief von meiner Tante bekommen; in zwey Monaten werde ich sechshundert Thaler erhalten.

Br. Kreuz. Endlich! — das ist doch noch eine Tante! —

Gr. Freaug. Von diesem Geld zahlen wir unsere Schulden, es wird uns noch etwas übrig bleiben — —

Br. Kreuz. Das ist vortreflich!

Gr. Freaug. Aber wo hast du denn heute das Geld hergenommen, so du verspielt?

Br. Kreuz. (seitwärts.) O wie kann ich es ihm entdecken! — — Ich erhielt es unverhofft — meine

ne Absicht war nicht es zu verliehren. — Das Unglück! sey versichert: daß ich künftig so aufrichtig in Ansehung meiner Börse mit dir seyn werde, als du mit mir.

Gr. Freaug. Ich habe dich durch meine Frage nicht nöthigen wollen mir deine Baarschaft zu verrechnen. Meine Absicht ist, dich vor neuen unnöthigen Schulden zu warnen. Bedenke selbst: wie nachtheilig es uns wäre, wenn uns mehrere Kreditores als liederliche Leute verklagen könnten? — Wir wären Schimpf und Schande, oder der Verlegenheit ausgesetzt, uns als Betrüger zu entfernen. Dann raubten wir uns selbst die gute Aussicht, die wir noch haben; wir müssen uns auf das möglichste einschränken. —— Du hast ja auch einen Brief bekommen, von wem ist dieser?

Br. Kreuz. (sucht den Brief hervor.) Es ist wahr Ich habe ihn noch nicht gelesen. (er liest den Brief.)

Gr. Freaug. (für sich.) Wie beschäftigt ein Spieler ist! — nicht einmal Zeit einen Brief zu lesen!

Br. Kreuz. Bruder! welcher Glücksstern! Kapitain Tonitz, der unter la Roche war, schreibt mir: wir können unter ein neues spanisches Regiment, so nach Amerika geht, als Kapitains kommen. Er giebt mir die Addresse an wen wir uns zu wenden haben, und will, sobald wir uns entschliessen, dort für uns arbeiten.

Gr. Freaug. Nun? und du willst dahin?

Br. Kreuz. Freylich. Es ist doch besser in Dien-

Diensten seyn, als auf der faulen Haut liegen, und vergebens auf Gerechtigkeit hoffen!

Gr. Freaug. Wie unüberlegt!

Br. Kreuz. Wenn das unüberlegt ist, so möchte ich wissen was du überlegt nennst?

Gr. Freaug. Auf Gerathewohl sich zu fremdem Dienst entschließen, ist in meinen Augen allezeit unvernünftig. — Willst du auf ein so rühmliches Metier wandern wie ein Handwerkspursche? Wie viele Freunde hatten wir nöthig unsere wenigen Verdienste in unserm Vaterlande zu unterstützen? und wie schwer haben wir sie gefunden! Glaubst du wohl unter einer fremden Nation, wo wir nur als Miethknechte angesehen werden, und um so mehr Unterstützung brauchen, soll es uns leichter seyn Fürsprecher zu erhalten? — Unsere Körper sind durch Fatiquen zu Grunde gerichtet. Sind wir wohl noch im Stande, neue, ungewohnte und größere Beschwerlichkeiten, als die vergangenen auszuhalten? — Haben wir das Unglück, welches leicht geschehen kann, völlig invalide zu werden, ehe wir Gelegenheit gehabt, unserm neuen Monarchen einige vorzügliche Dienste geleistet zu haben, können wir alsdenn wohl mit Grunde nur einen lebenslänglichen Unterhalt begehren? Aber hier haben wir das Recht für unsere geleisteten Dienste Belohnungen zu fordern.

Br. Kreuz. Du wirst hier so lange Belohnungen fordern, bis du verhungerst. Kannst du mir ein einzig Beyspiel sagen, daß von allen, die mit uns unter einer Klasse stehen, nur einem Ge-

rechtigkeit wiederfahren wäre? — Sieh den Hauptmann Bombe, den man vom Studiren zum Dienst zwang; er ist durch Meriten avancirt, er ist unter lauter Meriten um einen Fuß gekommen, und nun: muß er nicht betteln? weil er auf keine Art im Stande ist, sich zu ernähren? — Sieh den Major Fürst, und andere mehr; können wir was bessers hoffen?

Gr. Freaug. Du führst traurige Beyspiele an. Es ist wahr! aber allen denen bleibt so gut als uns noch die Hoffnung zum Trost.

Br. Kreuz. Ja! ja! hoff du nur, du wirst was schönes erhoffen!

Gr. Freaug. Bruder! das zeigt einen sehr kleinen Geist an, im Unglück so zu verzweifeln, daß man auf gar kein Hülfe hoffen sollte! Viele und die meisten sind selbst Schuld, daß sie nicht in bessern Umständen sind; einige freylich sind ohne ihr Verschulden im Labyrinth; aber wie schwer ist es, den Unschuldigen unter einem Haufen Verbrecher hervor zu suchen! Diejenigen, so gar nichts verdient, schreyen am mehresten nach Belohnungen, und prahlen mit Meriten, da sie sich doch glücklich schätzen sollten, daß man sie wegen ihrer unterlaßnen Pflichten nicht zur Strafe gezogen Es ist einmal zur Mode geworden über Ungerechtigkeiten zu klagen. Jeder Galeerensklave ist dir am Ruder, seiner Rede nach, ein ehrlicher Mann. — Die Zeit wird dich lehren: daß man noch gerecht handelt.

Br. Kreuz. Ich wünsche es!

Gr. Freaug. Es wird geschehen; aber freylich heut nicht mehr, denn es ist schon Zeit zum Schlafengehen. Komm, leg dich nieder. Sey ruhig und standhaft!

Br. Kreuz. Ich komme gleich nach.

Gr. Freaug. (lachend) Sieh, wie wenig du dein Glücke kennst! Ist es nicht besser, hier mit einem Kreuzer in einem guten Bette ruhig schlafen, als im Felde mit tausend Thalern, auf dem Stroh vor den Bomben nicht sicher seyn? (geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Baron Kreuzen allein.

Er hat durchaus recht! — Fremd, von Geld und Freunden entblößt zu seyn, ist hart. Doch was kann ich anders thun? — seine Umstände sind gegen die meinigen nicht zu vergleichen. Er hat auch Schulden, aber er kann sie noch bezahlen; doch die meinigen müßen bald und zu meinem Unglück ausbrechen! — — Und dann der heutige Coup, den ich gewagt habe! — (Er wirft sich in einen Lehnstuhl.)

Achter Auftritt.

Baron Kreuzen und Blink.

Blink bleibt seitwärts stehen, ohne von Kreuzen bemerkt zu werden. Man hört inwendig stark gehen und reden. Kreuzen fährt darüber auf und erblickt den Blink.

Br. Kreuzen. Was ist das für ein Lermen?

Blink. Es ist eine fremde Dame und ihre Kammerjungfer, die erst angekommen, und hier einlogieren. Man führet sie in zweyten Stock.

Br. Kreuz. Ist Louise dabey?

Blink. Ja.

Br. Kreuz. Gut. Wartet bis sie herunter kömmt, sagt ihr: Ich wäre allein hier, und wollte mit ihr sprechen, ich ließ sie ersuchen zu mir zu kommen.

Blink. (für sich im Abgehen.) Gewiß ein Bombardement um Geld! (geht ab.)

Br. Kreuz. (nachdem er einige Zeit nachgedacht.) Ja! das ist das letzte. Gelingt es nicht, so kann ich nichts anders thun als nach Amerika reisen. — Du verfluchtes Spiel! so spitzbübisch mit mir umzugehen! — — als wenn es besonders für mich bestellt wäre! — — Man kann sich nichts tollers gedenken! — — Mich gewinnen lassen, da ich nichts nöthig gehabt — — damit ich zahm werde, und itzt dadurch ins gröste Unglück komme!

Blink. (kömmt wieder zurück.) Sie wird gleich kommen. Aber Ihro Gnaden, der Jud Pinkus ist da; Er sagt, sie hätten ihn heut Abend her bestellt.

Br. Kreuz. (ganz erschrocken.) Bravo! — — Und ihr habt gesagt, daß ich zu Haus wäre?

Blink. Er hat es von dem Wirth erfahren.

Br. Kreuz. (nachdem er etwas nachgedacht.) Sagt ihm: ich schliefe schon.

Blink. Ja, er hat gehört, daß sie noch mit Louisen reden wollen.

Br. Kreuz. Nun so schlagen alle Wetter zusammen! Haltet ihn auf bis ich mit Louisen gesprochen.

Blink. Ich werde ihn indessen auf einen Schweinebraten laden. (geht ab.)

Neunter Auftritt.

Baron Kreuzen, Louise.

Louise. Nun was befehlen sie Herr Baron?

Br. Kreuz. Lieben sie mich?

Louise. Das ist ziemlich kurz.

Br. Kreuz. Ja die Gefahr sie zu verliehren, macht, daß ich auf ihren Entschluß dringe.

Louise. Warum mich verliehren?

Br. Kreuz. Schönste Louise! mein Zustand wird mir täglich unerträglicher! ich bin zu unvermögend wegen meinem rechtmäßigen Vermögen zu prozeßiren. Meine Familie ist nicht allein gegen mich ungerecht, sie ist auch unmenschlich. Es liegt ihnen zu viel daran, wenn ich umkäme, als daß sie mir mit etwas beystehen sollten. — Der Minister hört mich nicht; vor den König kann ich nicht kommen. Was soll ich thun?

Louise. Ich versteh nicht, wie ihr Prozeß, ihre Familie, der König und der Minister mit meiner Liebe zusammen kommen, und warum sie mich verliehren sollen.

Br. Kreuz. O! nur allzugewiß! wenn ich sie nicht bald erhalte, so muß ich fort, und bey fremden Nationen Hülfe suchen.

Louise. Aber Herr Baron! was kann ich hierbey thun? bin ich im Stande sie dadurch glücklich zu machen, wenn ich sage, daß ich sie liebe?

Br. Kreuz. O ja!

Louise. Wie so?

Br. Kreuz. Entschliessen sie sich mir ihre Hand zu geben. Der gewesene Feldprediger von dem Regiment, worunter ich gestanden, kann uns morgen verbinden. Sie erhalten ohne Umstände ihr mütterliches Vermögen, von diesem können sie mir ohne Gefahr so viel geben um meinen Prozeß zu betreiben, den ich gewinnen muß, wenn ich nur Geld habe ihn zu führen. Es ist alsdenn auch gar nicht zu zweifeln, daß ich wieder einen Rang bey der Armee, oder eine vortheilhafte Bedienung erhalten sollte, denn itzt bin ich in meinem Unglück nur zu sehr versteckt, als daß man mich bemerken sollte. Würden sie auf diese Art wohl Ursache haben sich zu beklagen, daß sie mir in meinen itzigen Umständen ihre Hand gegeben, die mir jederzeit unschätzbar seyn wird.

Louise. Herr Baron! ihr Zustand schreckt mich nicht ab, ihnen meine Hand zu geben; sie wissen, wie oft ich sie versichert, daß ich sie liebe. Aber die Pflicht gegen meinen Vater hält mich ab. Er liebt mich zu sehr, und zwingt meine Neigung zu wenig, als daß ich Ursach hätte mein kindliches Vertrauen gegen ihn aus den Augen zu setzen. Suchen sie seine Zuneigung zu erhalten, ich versichere sie: findet er nichts an ihrer Aufführung auszusetzen, weiß er, daß sie mich lieben, und ich sie, und wären

sie

sie noch in so betrübten Umständen, so wird er sich nicht einen Augenblick aufhalten seine Einwilligung zu unsrer Verbindung zu geben. Er besitzt nicht den Eigensinn vieler Väter, die die Männer für ihre Töchter selbst wählen. Er überläßt mich meiner Wahl, und rathet mir dabey nur als ein guter Freund.

Br. Kreuz. Aber sagen sie mir: wie kann ich sein Vertrauen gewinnen? — Ich hoffe doch nicht, daß er an meiner Aufführung etwas auszusetzen hat?

Louise. (lachend.) Hm! hm! — — da und dort ein wenig — werden sie nicht böse. Ein wenig zu viel Leichtsinn, zu große Lust zum Spiel, und denn sind sie zu auffahrend! Ich weiß: sie haben ein gutes Herz, sie denken rechtschaffen, aber sie poltern oft ohne Noth, sie sind zu ungedultig — Wenn man sie manchmal hört, so glaubt man, sie wollen die ganze Welt stürmen; am Ende ist es freylich nur eine schlimme Gewohnheit. — Es hat mich Mühe gekostet, bis ich mich wegen ihres Karakters eines bessern beredet habe. — Also können sie es meinem Vater nicht verdenken, wenn er wegen meiner in Sorgen wäre, denn es ist gar ein guter Vater.

Br. Kreuz. Aber beste Louise! wie kann ich bey so dringenden Umständen abwarten, bis ich sein Herz gewonnen?

Louise. Die Umstände sind nicht so dringend, daß sie eben heute eine Frau haben müßten, und wegen des Uebrigen, — sie haben Wohnung, Kost, mein Vater kredidirt ihnen schon, ob sie gleich stürmisch

sind. Kleider haben sie keine prächtigern nöthig, und wollen sie Taschengeld haben, so wenden sie sich deshalb an mich. Sehen sie, wie gut ich bin? — Wollen sie noch fortreisen? — An wem liegt es itzt, daß wir nicht Hochzeit machen können, als an ihnen? — Nicht so viel fluchen, denn das ist gar fürchterlich; weniger spielen, denn da vertändeln sie zu viel Zeit, so bin ich in einem Monat ihre Frau. Gute Nacht; schlafen sie drüber, ob sie noch fortreisen wollen. (läuft hurtig ab.)

Br. Kreuz. (allein. Sieht ihr nachdenkend nach.) Das ist alles gut, wenn mich nur meine Schuldner nicht plagten! — Nicht anders, ich muß fort. Morgen seh ich Geld zur Reise zu bekommen, und dann gute Nacht Europa! — Aber so ein liebes Mädchen mit einer wilden zu vertauschen? — O verworffenes Schicksal! —

Blink. (von innen.) Schau, im Finstern hat er herauf gefunden, und itzt fällt er beym Licht die Stiegen herauf!

Pinkus. (auch von innen.) Nu! was kann ich dervor, daß er si geschwind lafft!

Br. Kreuz. Ey du verfluchter Jud! wie werd ich dich abweisen — — (sinnt ein wenig nach, und geht alsdenn hurtig ins Schlafzimmer.)

Zehenter Auftritt.

Blink, Pinkus, hernach Br. Kreuzen.

Pinkus. (im Hereintreten.) Er lafft as wie e Schneider.

Blink.

Blink. Warum hebst du deine hebräischen Beine nicht auf.

Pink. Nû; laß er mich gehn, er ist mir zu stark zum scherzen. Wo ist der Herr Baron?

Blink. Er hat gesagt: er wird hier mit dir reden.

Br. Kreuz. (kömmt aus dem Schlafzimmer, in einem leisen Ton.) Guten Abend! Pinkus. Nun? was guts?

Pink. Gnodiger Herr! ich kum weilen sie mich haben bestellt auf heut. — Wir haben heunt Schabes gehabt; wien sie wissen, ich hab also nicht kemmen können früher. (vertraulich.) Wegen dem Wechsel; sie wissen gnodiger Herr! er ist verfallen schon acht Täg, weilen sie gesogt haben, sie bekümmen erst heunt Geld hab ich warten wollen bis heunt.

Br. Kreuz. Ja mein lieber Pinkus! du sollst dein Geld haben. Es liegt schon bereit in meinem Kabinet, du mußt aber noch ein paar Minuten warten. Ich habe den Graf Frenzel bey mir. Also bis der weggehet. —

Pink. Nû hab ich gewartet acht Täg, konn ich auch noch warten a paar Minuten. Gehen sie nur zu ihm, gnodiger Herr.

Br Kreuz. Ich wollte aber nicht gerne, daß er dich sähe, wenn er heraus kömmt. Geh indessen in dieses Kabinet, bis er fort ist. (führt ihn gegen ein Seitenkabinet, und macht die Thüre auf.)

Pink. Auch dos, (geht auf das Kabinet zu.) Wos? in e finsters Kabinet?

Br. Kreuz. Blink gebt ihm ein Licht.

Blink. Gleich. (nimmt ein Licht und giebt es Pinkus, dieser geht damit ins Kabinet, sobald er darinnen ist, schließt Kreuzen leise zu.)

Br. Kreuz. Nun legt ihr euch schlafen.

Blink. Und der Jud?

Br. Kreuz. Muß heute Nacht darinnen schlafen, laßt ihn ja nicht heraus.

Blink. Aber was Teufel! gnädiger Herr! —

Br. Kreuz. Kommt mit mir, ich werde euch sagen, was ihr zu beobachten habt. (geht mit Blink ins Schlafzimmer. Blink kömmt nach einiger Zeit wieder, löscht das Licht aus, und legt sich auf die da stehenden Stühle. Nach einiger Zeit] fängt Pinkus im Kabinet an zu ruffen, und begehrt heraus gelassen zu werden, worauf aber Blink nicht achtet.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Baron Kreuzen, Blink, hernach Pinkus.

Blink schläft auf den Stühlen, Baron Kreuzen kömmt aus dem Schlafzimmer, weckt ihn auf.

Br. Kreuzen. Blink! Blink! — Ey so schlaf! Blink! —

Blink. (halb wachend.) He! — wer ist da?

Br. Kreuz. Ich bins, steht auf!

Blink. (setzt sich auf.) Ja! — (legt sich wieder nieder.) Gleich.

Br. Kreuz. Nun? seyd ihr auch schon das Feld entwohnt? — (rüttelt ihn stark.) Ey so steht zum Teufel auf.

Blink. Nun? was giebts denn? — Wer Teufel ist denn da?

Br. Kreuz. St! schreyt nicht so. Wißt ihr nicht was ich euch gestern befohlen habe? — das Haus ist schon offen.

Blink. Ah! sie sind es gnädiger Herr! — gleich! gleich!

Br. Kreuz. Ja gleich! gleich! ihr stellt euch zum Aufstehen, wie ein pomrischer Rekrut.

Blink. Ich glaub auch, daß ich in meinem Leben keine kürzere Nacht gehabt habe. Ich bin erst den Augenblick eingeschlafen; der verdammte Jud hat die

die ganze Nacht geschrieen, wie ein eingesperrtes Schwein auf dem Kobel.

Br. Kreuz. Nun macht — daß er fort kommt.

Blink. Den Augenblick.

(Baron Kreuzen stellt sich zur Thüre des Schlafzimmers, und Blink zu der Thüre, wo der Jud eingeschlossen.)

Blink. (mit starker Stimme.) Was will er denn? (mit verstellter Stimme.) Ob er nicht weiß, wo der Pinkus hingekommen, er ist die Nacht nicht zu Hause gewesen? (in seinem eigenen Ton.) Was geht mich der Jud an? — Was weiß ich, wo er hingegangen ist?

Pink. (im Kabinet.) Do bin ich eingesperrt. Du sollst verschwarzen mit deinem Kabinet — — An lichten Galgen sollt ihr kemmen mit euren Narrenspossen. Sperrt mich auf.

Blink. Was Teufel! bist du noch darinnen?

Pink. Jo, a paar Minuten hab ich sollen warten, und hab müßen do bleiben die ganze Nacht. Nü so macht auf, wer hat gefragt nach mir?

Blink. (mit verstellter Stimme.) Pinkus er soll zum Graf Schreiner kommen, er hat etwas mit ihm zu handeln. Er reist aber in einer halben Stunde fort.

Pink. (poltert an der Thüre.) Nü, so lost mich heras.

Blink. Du verdammter Jud! lerm nicht so, ich kann dich nicht heraus lassen! mein Herr hat den Schlüssel, der schläft noch. Er muß dich vergessen haben.

Pink. Jo mit Flaß wird er hoben mich vergessen. So weck er ihm af: daß mir mein Schacher nicht ..tgeht.

Blink. Wenn du mir ein Trinkgeld giebst.

Pink. A Trinkgeld? doß ich hob müßen seyn eingesperrt?

Blink. So kannst du noch länger sitzen.

Pink. O wey! über den Goy! so geh: daß ich heraus küm; ich will ihm geben auf a Frühstück.

Blink. Nun so läßt sichs hören. (geht mit starken Schritten gegen das Schlafzimmer zu.)

Pink. O wey! über die Straich! — He! — sog er dem Graf Schreiner, doß ich werd gleich do seyn. — — Er ist schon fort? — Kaporeh über den Balmachomeh, wenn ich meinen Rewach verliehr!

Blink. (kömmt wieder mit starken Schritten gegen das Kabinet.) Du! mein Herr läßt dir sagen: wenn du den Wechsel noch auf drey Monate willst prolongiren lassen, so läßt er dich gleich heraus.

Pink. Wos?

Blink. Wo nicht, so mußt du bis auf den Abend drinnen bleiben.

Pink. Verschwärzt sollst du seyn, Schlemasel über deine Kinder! laß mich heraß.

Blink. Lerm du wie du willst, du kömmst nicht heraus, und verliehrst deinen Schmui.

Pink. Was will ich each thun! — — Er soll mich nur raß loßen.

Blink. Gieb du nur den Wechsel heraus, wenn er prolongirt ist, hernach bist du frey.

Pink.

Pink. Nů! soll ich ihn euch geben durch die Thůr?

Blink. Nun wart, ich will aufsperren.

Br. Kreuzen giebt dem Blink in der Stille den Schlůssel, dieser sperrt auf, und langt mit der Hand hinein, hålt aber die Thůre in der Hand, daß der Jud nicht heraus kann.

Blink. Nun, so gieb her.

Pink. (giebt den Wechsel heraus.) Do; daß ihr verkrůmmt.

Blink nimmt den Wechsel, giebt ihn dem Kreuzen. Dieser prolongirt ihn, giebt ihn dem Blink, und entfernt sich in der Stille hurtig ins Schlafzimmer.

Blink. (nachdem er den Juden heraus gelassen, zeigt ihm den Wechsel.) Nun, itzt gieb mir mein Frůhstůck.

Pink. Gieb er her! wann ich wieder kům, soll er haben an Groschen. (langt nach dem Wechsel.)

Blink. (hålt den Wechsel auf den Růcken.) Nein itzt will ich es haben.

Pink. (lauft gegen das Schlafzimmer, und schreyt stark) Gnodiger Herr! er will mir nicht geben meinen Wechsel!

Blink. (giebt ihm solchen.) Du Spitzbube, schrey! — Da lauf hurtig zum Graf Schreiner, daß er nicht fortfahrt.

Pink. Spring dir a Seit auf, du Mamser! (lauft hurtig ab.)

Zweyter Auftritt.

Blink, und Br. Kreuzen.

Br. Kreuzen. (kömmt aus dem Schlafzimmer.) Was habt ihr euch denn noch so lange mit ihm herum gezogen?

Blink.

Blink. Ich habe bey der Bataille wenigstens etwas von der Bagage erbeuten wollen.

Br. Kreuz. Ich will euch schon ein Trinkgeld geben.

Blink. (hält die Hand auf.) Das ist schön, daß sie nicht die Beute allein behalten.

Br. Kreuz. Ja ihr müßt aber warten bis ich Geld kriege.

Blink. Also wird es aufgeschrieben? —— Aber gnädiger Herr! wenn wir nur wenigstens heut den ersten April hätten!

Br. Kreuz. Warum?

Blink. Wegen dem Juden. Denn wenn er zum Graf Schreiner kömmt, ——

Br. Kreuz. Darum bekümmert euch nicht.

Dritter Auftritt.

Graf Freaugevill im Schlafrock, und die Vorigen.

Gr. Freaug. Schon angezogen Herr Bruder?

Br. Kreuz. Ich muß ausgehen.

Gr. Freaug. So frühe?

Br. Kreuz. Ja. Der Hauptmann Zeinheim reist auf sein Gut, und ich will noch mit ihm sprechen.

Blink. (für sich.) Der muß nichts zu schachern haben, sonst hätte wohl der Jud auch zu ihm gehen müßen.

Gr. Freaug. Was ist denn da für ein Lermen gewesen? Ich bin darüber aus dem Schlaf aufgewacht.

Br. Kreuz. Der verdammte Kerl schläft wie ein Ochs, ich habe meine Stiefeln nicht finden können.

Blink. Gnädiger Herr! ich bin spät schlafen gegangen. —

Br. Kreuz. Ey der Teufel wird euch wohl nicht holen, wenn ihr auch einmal nicht ausschlaft. (geht ab, und giebt dem Blink einen Wink nichts zu verrathen.)

Vierter Auftritt.

Graf Freaugevill. Blink.

Gr. Freaug. (indem er dem Br. Kreuzen nachsieht.) Wie wenig Ruhe läßt ihm sein Unglück! — — Wie viel Uhr ist es?

Blink. Ich weiß es nicht. Es ist aber glaub ich erst eine halbe Stunde Tag.

Gr. Freaug. Armer Blink! nicht allein daß ihr beynahe schon ein halb Jahr ohne Lohn bey uns dient, ihr habt auch nicht einmal Ruhe zum ausschlafen.

Blink. O das schadet nichts, itzt bin ich so munter, als wenn ich zwölf Stunden geschlafen hätte. Das Aufstehen kömmt mir Anfangs ein wenig schwer an, wenn ich einmal auf bin, so denk ich an kein Niederlegen mehr.

Gr. Freaug. Laßt es gut seyn, ich werde bald Geld bekommen, denn will ich euch gleich euren Lohn zahlen.

Blink. Ey da denk ich nicht dran. Mein Essen schreibt der Wirth auf ihren Konto. — — Ah! weil

weil wir just davon reden gnädiger Herr! wenn der Wirth etwann die Rechnung bringt — ich habe mit ihm täglich 10. Kreuzer akkordirt; — Sie dürfen ihm sonst nichts mehr für mich zahlen, denn ich verzehre sonst keinen Pfennig.

Gr. Freaug. O mein lieber Blink! — Laß er sich jeden Tag auch was zu trinken geben; — und bleib er bey uns; es wird schon wieder besser werden.

Blink. Das glaub ich, daß es besser werden muß, ich verzweifle nicht. Es kann doch nicht ewig Frieden bleiben! das Jahr seit dem Krieg ist mir lang genug geworden. Und zu jemand andern gieng ich nicht in Dienste, wenn sie mir auch täglich einen Gulden gäben.

Gr. Freaug. Wir brauchen uns nicht auf Krieg zu verlassen, es wird sich ohne diesem mit uns ändern. Nur Geduld! — Es ist noch zu früh; Ich werde mich noch ein wenig niederlegen.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Lottchen.

Man hört von der Gassenseite klopfen.

Gr. Freaug. Klopft man?

Blink. Ich glaube ja. (macht die Thüre auf.) Was giebt es?

Lottchen. (von innen.) Logiert hier der Graf Freaugevill?

Blink. Ja.

Lottchen. Ist er schon auf?

Gr. Freaug. (geht gegen die Thüre.) Wer ists?

Blink. Eine Lockfinke.

Gr. Freaug. Nur herein, mein Kind. (Lottchen kömmt herein.) Was! wäre etwann das Fräulein in der Stadt?

Lottchen. (etwas heimlich vor dem Blink.) Ja Ihro Gnaden! und zwar hier im Hause.

Gr. Freaug. Ums Himmelswillen! seit wenn?

Lottchen. Seit gestern Abends um 10. Uhr.

Gr. Freaug. Aber was macht sie da?

Lottchen. Kommen Ihro Gnaden nur zu uns, so werden sie es schon erfahren.

Gr. Freaug. Ist sie schon auf?

Lottchen. Nein, sie schläft noch, sie ist müde von der Reise. Sie hat mir aber noch gestern befohlen: es Ihro Gnaden mit dem allerfrühesten zu melden, damit sie ja erst zu ihr kommen, ehe sie ausgehen.

Gr. Freaug. Was hat das zu bedeuten! — ich bin erstaunt — und zittre vor der Ursache!

Lottchen. Ihro Gnaden haben nicht Ursache zu zittern. Was vermag die Liebe nicht? — — Sie wäre Ihro Gnaden zu gefallen wohl noch weiter gereist.

Gr. Freaug. Sie bringt mich vollends aus meiner Fassung! um mich zu sehen. — —

Lottchen. Ah! um Ihro Gnaden allein zu sehen nicht — Nun kommen Ihro Gnaden nur hinauf, sie werden es schon erfahren. Wir logiren Nro. 4. im 2ten Stock.

Sech-

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Kranz, und Lewee.

Kranz. (sieht zur Thüre hinein.) Guten Morgen Herr Blink! Sind seine Herren schon auf?

Blink. Der eine hat schon Visite, und der ande macht schon Visite.

Kranz. (kömmt vollends herein.) Ist der Herr Baron von Kreuzen schon aus?

Gr. Freaug. Guten Morgen Herr Wirth. Wollen sie etwas?

Kranz. (in die Thüre.) Kommen sie nur herein.

(Lewee kömmt herein.)

Kranz. Da ist jemand aus der Reichischen Handlung, er will zum Baron Kreuzen.

Gr. Freaug. Er ist schon ausgegangen.

(Lewee zeigt sich hierüber verdrüßlich.)

Gr. Freaug. Haben sie etwas an ihn zu bestellen?

Kranz. (zum Lewee.) Das ist der Herr Graf Freaugevill. Wenn es etwas nothwendiges ist, so können sie es ihm immer sagen.

Lewee. Es ist mehr als nothwendig. Vergeben mir Ihro Gnaden! der Herr Baron von Kreuzen hat gestern einen unanständigen Streich bey uns gespielt.

Gr. Freaug. (für sich.) O Himmel! meine Muthmassung —

Lewee. Er nahm zwey Stück goldenen Stoff bey uns aus, und versetzte sie in das Pfandhaus für 150. Ducaten. Das Geld soll er im Koffehaus noch gestern verspielt haben. Ich bin Buchhalter

in der Handlung. Ich habe mit ihm sprechen wollen, ob er im Stande ist die Zeuge gleich wieder herzuschaffen. — Sie betragen 400. Ducaten; wo nicht, so muß ich es meinen Prinzipalen melden.

(Lottchen geht ängstlich ab.)

Gr. Freaug. Mein Freund! mir ist von der Sache nichts bewußt. Ich will ihn sogleich aufsuchen, und deshalb mit ihm sprechen. Kommen sie also bis Mittag wieder.

Lewee. Ihro Gnaden! nehmen sie nicht ungnädig. Ich muß dafür stehen, und bis Mittag kann der Herr Baron vielleicht nicht mehr in der Stadt seyn.

Gr. Freaug. Was wollen sie also machen? er ist nicht da. — Wollen sie auf ihn warten?

Lewee. Vergeben Ihro Gnaden! ich kann meine Zeit nicht hier versitzen. Ich werde ihn schon finden; die Bürgerschaft hat ihre Gerechtigkeit von welcher sie unterstützt wird.

Gr. Freaug. Herr! übereilen sie sich nicht. Sie können nicht wissen, wie die Umstände sind, und leicht den Kürzern dabey ziehen. Bedenken sie, daß er ein Cavalier ist.

Lewee. Wenn ich mein Geld oder meine Waaren habe: so will ich allen Respect vor den Herrn Baron tragen. Ob mich ein Cavalier oder ein Bauer betrügt, das thut mir gleich weh; des Cavaliers Ducaten gielt auch nur 4 Gulden.

Gr. Freaug. Darinnen kann ich ihnen nicht unrecht geben. Sie können aber noch nicht sagen, daß sie betrogen sind. — Wenn sie meinem Rath nicht folgen wollen, so thun sie, was ihnen beliebt.

Kranz. Der Herr Graf denkt zu honnet, als daß er ihnen etwas zu ihrem Schaden rathen sollte.

Lewee. Herr Kranz! stehen sie mir davor, daß sie ihn nicht wollen fort fahren lassen, bevor sie es mir melden?

Kranz. Ja! } zugleich
Gr. Freaug. Davor steh ich. }

Lewee. Gut! Ihro Gnaden Wort ist mir genug. Aber erlauben Ihro Gnaden — wollten sie nicht ebenfalls auf der Post bestellen lassen, ihm keine Pferde zu geben, damit er nicht etwa von dort ohne ihr Wissen fortfährt.

Blink. (für sich.) Das ist unnöthig. Denn er hat kein Geld.

Gr. Freaug. Denken sie nicht gar so schlecht. Indessen verspreche ich ihnen auch dieses zu ihrer Beruhigung.

Lewee. Verzeihen mir Ihro Gnaden. Es wäre ein wenig zu viel vor mich, wenn ich es bezahlen müßte. (Lewee geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Graf Freaugevill, Kranz, Blink.

Gr. Freaug. (zum Blink.) Meine Uniform, Hut, und Degen.

(Blink geht in das Schlafzimmer.)

Kranz. Aber Ihro Gnaden! das kann bey alledem einen sehr übeln Ausgang haben. Wenn der Herr Baron keine Sicherheit stellen kann: so fürchte ich schlimme Folgen.

Gr. Freaug. Sorgen sie nicht vor der Zeit. Wer weiß, was es für eine Beschaffenheit hat; man muß erst den Baron sprechen.

(Blink bringt Uniform, Hut, und Degen, Freaugevill kleidet sich an.)

Kranz. Der Buchhalter würde sich doch nimmermehr unterstehen, so was zu sagen, wenn es nicht Grund hätte. Und hernach, nehmen Ihro Gnaden nur, was für ein schlechter Ruf es für mein Haus wäre. — —

Gr. Freaug. Sie für ihre Person Herr Wirth! verliehren allezeit das wenigste daben. Wer kann ihnen deshalb was sagen? — Sie halten ein Wirthshaus, was können sie für ihre Gäste? — denn gesetzt auch, die Sache wäre also, und würde bekannt — Er war Offizier; ist es ihnen eine Schande Offiziers zu beherbergen? — Sie sind zu wenig für eines jeden Aufführung zu stehen, der bey ihnen logirt — sie sorgen für ihre Bezahlung —

Kranz. Ja, auch wegen der Bezahlung Ihro Gnaden; beynahe ein halb Jahr ohne einen Pfennig zu sehen, verursacht auch Gedanken. — —

Gr. Freaug. (zieht einen Brief aus der Tasche.) Hier. Herr Wirth, den Brief hab ich gestern bekommen, er ist von meiner Tante, und erst acht Tage alt; Lesen sie diesen Punkt. (Kranz liest.) Sie sehen also, daß ich in zween Monaten Geld erhalte, ihre Schuld wird alsdenn zuerst davon bezahlt.

Kranz. Ganz gut Ihro Gnaden, ich habe niemals gezweifelt, und würde auch noch nichts gesagt haben; aber der Umstand mit dem Herr Baron

machte

machte mir ein wenig Grillen. Nehmen es Ihro Gnaden nicht ungnädig, es sollte mich wahrhaftig in der Seele kränken, wenn der Herr Baron unglücklich würde. Braucht er Geld, er soll mir es lieber sagen, wenn es nothwendig ist, ich will gerne hergeben, aber zum Spiel nicht. Man hilft ja von Herzen gerne. Ich habe sie beyde in meinem Herzen schon sehr oft bedauert, daß man sie so verläßt.

Gr. Freaug. Herr Wirth, wir sind noch recht glücklich, daß wir bey ihnen logiren, und ich hoffe, sie werden am Ende mit uns auch zufrieden seyn. — Aber ich muß sehen, daß ich ihn finde; Blink, wenn er eher nach Hause kömmt, als ich, soll er auf mich warten.

Blink. Sehr wohl gnädiger Herr.

Gr. Freaug. Guten Morgen Herr Wirth. (geht ab.)

Kranz. Nun ich wünsche Ihro Gnaden gute Verrichtung.

Achter Auftritt.

Kranz, und Blink.

Blink. (für sich.) Ja! ja! die Unterredung wird erbaulich seyn.

Kranz. Der Herr Graf ist ein rechter braver Herr.

Blink. Ja, es hilft ihm aber nicht viel.

Kranz. (für sich.) Ich muß den suchen treuherziger zu machen, er weiß unfehlbar die wahren Umstände seiner Herren. —— Hat er schon gefrühstückt, Herr Blink? —

Blink. Beyleibe, der Herr ist die erste Seele, die ich heute im Hause sehe. — will mir der Herr vielleicht ein Frühstück zahlen?

Kranz. Warum nicht? wir wollen zusammen frühstücken; was will er trinken? Persiko, Pommeranzen, oder —

Blink. Nein, nein, nichts süsses. Einen pohlnischen Kümmel; ah! der bringt den Magen in Ordnung.

Kranz. Wie er will. (ruft zur Gassenthüre hinaus.) Caspar! Caspar!

Caspar. (von innen.) Ja!

Blink. Was zwischen einem Christen und einem Juden gleich für ein Unterschied ist! der zahlt mir freywillig ein Frühstück, und der Jud wills Nachtquartier umsonst haben.

Kranz. Er kennt seine Herren schon lange, Herr Blink?

Blink. Den Graf Freaugevill funfzehen, und den andern acht Jahre.

Caspar. (kömmt herein.) Hier bin ich.

Kranz. Bring einen pohlnischen Kümmel, und ein paar Gläser herauf.

Caspar. Gleich (geht ab.)

Blink. (schreyt ihm nach.) Auch Brodt.

Kranz. Also dient der Baron Kreuzen nicht so lange, als der Graf?

Blink. Hier nicht, aber er hat schon zehn Jahre in andern Diensten gestanden.

Kranz. Aber er ist doch ein hiesiges Landskind?

Blink. Freylich. Kennt der Herr nicht seine Familie? Die Baron Kreuzen?

Kranz. Was? wo der Oberst Justizrath davon ist?

Blink. Das ist sein Vetter; die Väter waren Brüder.

(Caspar bringt eine Bouteille, Gläser, und Brodt.)

Kranz. Was er sagt! — nur hieher auf den Tisch.

(Caspar setzt alles auf den Tisch und geht wieder ab.)

Kranz Komm er Herr Blink, wir wollen uns setzen. — — Das ist ja eine rechte vornehme Familie! das wundert mich, warum sie ihm nicht helfen.

Blink. Ja! davon ist gar viel zu reden.

Kranz. (schenkt ihm ein.) O erzehl er mir doch ein wenig. — — Trink er Herr Blink.

Blink. Ja! es redet sich gleich besser, wenn der Hals nicht so trocken ist. (trinkt.) Ach! das ist ein rechter Magenräumer: Nun seh der Herr: — Der Hauptmann hatte einen alten Vetter, von dem er gegen hundert tausend Thaler hätte erben sollen; er ist auch wegen der Erbschaft bey Anfang des Krieges in hiesige Dienste gegangen, denn sonst hätte er sie verloren. Seine Freunde haben gleich verfluchte Augen darüber gemacht, da er zu Hause kam; unterdessen er war da, und der alte Herr vermachte ihm gleich im Testamente sein ganzes Vermögen. Unglücklicher Weise trifft sichs nun, daß mein Herr gefangen wird, und der alte Herr will unter der Zeit abmarschiren. Auf dem Todtenbette machen ihm die andern saubern Freunde weiß, mein Herr wäre in der Gefangenschaft gestorben. Der gute Alte vermacht ihnen also das ganze Vermögen, was er hätte haben sollen. — Wie er nun

aus der Gefangenschaft kömmt, haben die das ganze Geld eingezogen, und noch dazu sein väterliches Erbtheil, welches, glaub ich zwanzig tausend Thaler betragen hat, weil sie vorgegeben haben: Er wäre todt. Nun bringt der Teufel noch dazu, daß unser ganzes Regiment reduciret wird; Er hat also weder Dienst, noch Geld, darum geht es so kahl bey uns zu.

Kranz. Das ist abscheulich!

Blink. O recht unchristlich! (trinkt.)

Kranz. Aber er kann ja dessentwegen Prozeß führen, er muß ihn ja gewinnen.

Blink. Ja! führ einer nur Prozeß, wenn einer kein Geld hat. Die verteufelten Advocaten! rühren die eine Feder an, wenn sie kein Geld sehen? Letzt war so ein ungehangener Dieb da, mein Herr erzehlte ihm die ganzen Umstände, er gab ihm vollkommen Recht, und es war gar nicht möglich, daß er den Prozeß verliehren konnte; in drey Monaten längstens wollte er ihn ausmachen; aber nur tausend Ducaten zum Voraus, die Unkosten zu bestreiten. Tausend Ducaten mein Herr! die hab ich nicht: machen sie nur die Auslage, wenn der Prozeß gewonnen ist, so sollen sie reichlich belohnt werden. — Als der lateinische Rabiner hörte, daß mein Herr kein Geld hätte, und daß er es indessen auslegen sollte, da wurde der Prozeß den Augenblick in dem juristischen Rachen so verwirrt, daß ihn hundert solche gelehrte Schwindelmacher in hundert Jahren nicht hätten auseinander bringen können.

Kranz. Der arme Herr ist zu beklagen.

Blink O! es ist zum Erbarmen (trinkt.)

Kranz. Nun? und der Graf Freaugevill ist auch von großer Familie?

Blink. Ja mit ihm hat es wieder einen andern Hacken. Der ist ohne Willen seiner Familie Soldat geworden, hat seine Kapitälchen zugesetzt, wie es gemeiniglich geht, und nun wollen ihm seine gnädige Freunde auch nichts geben. Denn sie denken: es wäre für einen solchen meritirten Hauptmann wie er ist, Schande, von seinen Freunden Geld anzunehmen.

Kranz. Und doch hat er ihrer Hülfe sehr nöthig.

Blink. Das glaub ich; er schämt sich wahrhaftig mit allen seinen braven Blessuren nicht einen Augenblick, wenn sie ihn erhalten, bis er wieder eine Kompagnie kriegt.

Kranz. (trinkt.) Nun viel Glück Herr Blink auf beßre Zeiten!

Blink. (trinkt auch.) Ja! Ja! daß es bald wieder Krieg wird!

Kranz. Ey! wer wird sich schon wieder Krieg wünschen, es ist ja kaum ein Jahr Friede.

Blink. Das ist unsere beste Zeit Herr Wirth. Ich wette, wenn wir heut Krieg hätten; morgen wären wir schon wieder ins Feld equipirt; solche brave Soldaten, wie meine beyden Herren, und ich sind, die weiß man schon hervorzusuchen, wenns Noth hat.

Kranz. Ich habe schon einigemal gehört, daß der Herr Graf und der Herr Baron sich recht wacker sollen gehalten haben.

Blink.

Blink. Das glaub ich. Ich war einmal mit dem Baron Kreuzen auf Kommando, wir waren nur 50. Mann, und in der Nacht überfallen uns ein paar tausend Grenadier. Das war ein Lermen. Herr! (trinkt.) Ein anderer hätte gleich um Pardon gebethen, aber wir? ja! wir wehrten uns so lange, als wir nur Pulver hatten; da wir nun nicht mehr feuern konnten, schlugen wir noch mit verkehrt schulterten Gewehr die Grenadiers todt, und retirirten uns mit zehn Mann bis zur Armee. Herr! da giengs heiß zu, ich schwitze noch, wenn ich nur daran gedenke, ein jeder der noch zurück kam, war gezeichnet; Mir haute einer den Zopf hart am Genick ab, dessentwegen bin ich noch so gestutzt.

Kranz. Und doch wünscht der Herr sich wieder Krieg?

Blink. Freylich! wenns vorbey ist, so lacht man darüber. Aber das ist alles noch nichts. Ich will dem Herrn noch ganz andere Streiche erzehlen. Bey Schweidnitz stund unser Regiment auf einer Mine, die in einer halben Stunde in die Luft sollte gesprengt werden, das wußten wir nun so gewiß, als ich itzt weiß, daß ich das Glas trinke, (trinkt.) und durften nicht vom Flecke. Itzt stelle sich der Herr die Angst vor.

Kranz. Nein! davor bedank ich mich. Aber wie ist denn der Herr von der Mine herunter gekommen? der Herr ist doch nicht in die Luft gepflogen?

Blink, Da hat kein Messerrücken breit gefehlt. Laß er sichs nur erzehlen. Wir wurden, nicht drey Minnten vorher, von einem andern Regiment abgelöst;

löst; itzt hätte ein Mensch sehen sollen, wie wir abmarschirten! ich war im letzten Glied, in der letzten Division, kaum daß wir herunter waren, geht der Teufel grad hinter unsern Rücken los, und reißt einen Korporal, der nicht einen Schritt hinter mir war, mit in die Luft, und uns im letzten Glied allen die Patrontaschen vom Leibe weg.

Kranz. Das war wahrhaftig nahe genug.

Blink. Ja mein Seel! es hätte nicht um ein Haar näher kommen dürfen, so säß ich gewiß itzt nicht beym Herrn frühstücken. (trinkt.)

Kranz. Das ist wahrhaftig kein Spaß, und hernach die Strapazen die sie noch dabey ausstehen müßen. Voriges Jahr war der Major Ronde bey mir in Quartier, der hat mir erzehlt — —

Blink. Hat er ihm nichts von Kollberg erzehlt?

Kranz. Nein, da muß er nicht gewesen seyn: Aber von Breßlau, Küstrin und — —

Blink. O! das ist alles nichts. Wenn er nicht mit vor Kollberg gewesen ist, so hat er nichts gesehen. Da will ich dem Herrn Streiche erzehlen, daß er erstaunen wird — — Mich frieret schon, wenn ich nur daran gedenke. (trinkt.) Da haben wir sechs Wochen auf der gefrornen Ostsee kampirt, daß wir in den Zeltern auf dem Stroh angefroren sind. Das Essen ist uns beym Feuer unter währendem Kochen zu Eiß geworden, und die Bomben sind in der Luft für Kälte krepirt, Die Kavalleristen sind auf den Pferden steinhart worden. Wir haben nicht länger als eine viertel Stunde auf der Schildwache stehen können, und da hat man sich nicht

nicht ins Gesicht greifen dürfen, sonst blieb einem die Nase in der Hand, als wenn sie von Wachs gewesen wäre. Ich bin einmal von der Feldwach kommen, meine Nase und Ohren waren so erfroren, daß mir kein Mensch einen Kreuzer drum gegeben hätte. Jedermann sagte: Blink du wirst sie gewiß verliehren; denn es sahe alles so weiß aus, als ein gefallner Schnee. Zum Glück, daß meine Kameraden einen Topf voll Sauerkraut beym Feuer hatten; ich besann mich keinen Augenblick, steckte meinen Kopf in das siedende Sauerkraut, und blieb so lange darinn, bis ich wieder aufgethauet war; auf diese Art erhielte ich meine Nase und Ohren, die ich sonst auf die ehrlichste Art von der Welt hätte verliehren müssen. (trinkt.)

Kranz. (für sich.) Das war wohl ein wenig gelogen — Aber Herr Blink, der Herr glaubt gewiß, er kömmt wieder von der Feldwache, und sieht das Brandweinglas für einen Topf mit Sauerkraut an, daß er so oft die Nase hineinsteckt?

Blink. Ey! beyleibe! aber ich bin so eifrig beym Erzehlen, daß ich ein Glas nach dem andern trinke, ohne darauf zu denken. Und überdies ist der Brandwein vortreflich. (trinkt.)

Kranz. Das ist mir lieb, daß er ihm schmeckt.

Blink. Aber das wird dem Herrn nicht lieb seyn, daß ich so viel trinke?

Kranz. Ach! daran denke ich nicht. Ein paar Gläser auf oder ab, das macht nichts.

Blink. Der Herr ist hol mich der Teufel! ein rechter braver Mann! nun auf sein Wohlseyn noch

ein Glas, hernach ists genug; (trinkt.) Wann wir künftig wieder vom Feld reden, so gebe der Herr schlechtern her, wenn er nicht haben will, daß ich so viel trinken soll. Unterdessen bedanke ich mich für das heutige Frühstück; wenn ich einmal Geld kriege, so lad ich ihn auch wieder ein.

Kranz. Schon recht, es ist nicht nöthig. Aber noch eins Herr Blink. Ich habe geglaubt, der Herr ist nur Fourierschütz gewesen, aber wie er mir da erzehlt hat, so war er wirklich Soldat?

Blink. Freylich! Ich war nur das letzte Jahr beym Hauptmann Kreuzen Fourierschütz, die übrige Zeit war ich Musquetär; und da hätte mich auch kein Teufel dazu gebracht, wenn der Hauptmann nicht gar ein so guter Herr wäre.

Kranz. Was sagt er? so ein guter Herr ist er? er flucht ja den ganzen Tag.

Blink. Das ist militärisch. Ein Offizier, der nicht flucht, der ist so wenig werth, als ein Wirth ohne Kreide. Ich kann ihn versichern, er ist recht gut. Höre er nur das einzige: Das letzte Jahr, wie ich schon bey ihm war, stunden wir in Sachsen eine halbe Meile von Görlitz. Ich mußte fast alle Tage in die Stadt reiten, bald um dieses, bald um jenes, dadurch kriegte ich in einem Wirthshaus Bekanntschaft mit der Köchinn. Nun trift sichs, daß ich wieder einmal mit seinem besten Reitpferd hinein muß; es war ein kastanienbrauner Wallach mit weißen schweif und Mähnen, er hatte schon oft 300. Ducaten davor gehabt, er wollte ihn aber nicht geben: Ich binde meinen Braunen im Stalle an,

und tanze mit meiner lieben Köchinn bis gegen zehn Uhr in die Nacht; Wie ich fortreiten will, haben mir ein paar spitzbübische Fleischhacker, die bey der Köchinn meine Nebenbuhler waren, aus lauter Eifersucht meinem Braunen den Schweif und die Mähnen abgeschnitten: wenn ich einen andern Herrn gehabt hätte, so wäre ich gewiß mit meinem neuen Engländer nicht zu Hause geritten, aber er sagte nichts als das: ein andermal gebt auf euch acht.

Kranz. Wahrhaftig! das hätte ich nicht geglaubt. Ach! weil er so brav ist, so trinke der Herr noch seine Gesundheit. (schenkt ihm ein.)

Blink. Ich habe zwar mit ihm beschlüssen wollen, aber meinen Herrn kann ich nicht hindansetzen, und wenn es mir wirklich schaden sollte. Vivat! er soll leben! (trinkt.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, Fräulein von Goschenborn und Lottchen.

Fr. v. Goschenborn. Ist der Graf Freaugevill noch zu Hause?

Blink. Nein, er ist ausgegangen.

Fr. v. Goschenb. (zum Kranz.) Das ist vermuthlich der Herr Wirth?

Kranz. Ja Ihro Gnaden, zu dero Befehl.

Fr. v. Goschenb. Mein Kammermädchen hat mir von einem Buchhalter gesagt, der eine Anforderung an den Hauptmann Kreuzen hat, er sey sehr

grob

grob gewesen. Wissen sie nicht, ob der Graf Freaugevill einigen Antheil an dieser Schuld hat? ich will sie bezahlen, er ist mein Vetter.

Blink. (für sich.) Wenn lieber der Baron Kreuzen ihr Vetter wäre, so brauchten wir nicht umsonst Herberge zu geben, wie heut Nacht.

Kranz. Die Schuld gehe blos den Herrn Hauptman Kreuzen an.

Fr. v. Goschenb Das ist mir lieb, daß der Herr Graf nicht damit verknüpft ist, hat der Herr Wirth vielleicht eine Forderung an ihn? ich will sie gleich bezahlen.

Kranz. Vergeben Ihro Gnaden, das kann ich nicht annehmen. Der Herr Graf ist mir freylich etwas schuldig, doch werde ich ohne sein Vorwissen nicht einen Pfennig von jemand andern annehmen. Ich kenne ihn nicht anders als einen rechtschaffenen Cavalier, der mich gewiß selbst bezahlen wird.

Fr. v. Goschenb. Ihr Betragen freuet mich ausserordentlich, sagen sie ihm ja nichts hievon, er könnte über meine voreilige Sorgfalt ungehalten werden.

Blink. (für sich.) Der Teufel was wir für Leute sind! man fürchtet sich sogar uns zu beleidigen, wenn man uns Geld anbiethet!

Fr. v. Goschenb. (zum Blink.) Der Herr ist gewiß sein Bedienter?

Blink. Ja.

Fr. v. Goschenb. Will er nicht so gut seyn, und ihn aufsuchen? sag er: Er mögte nur bald zu

Hause kommen, ich hätte Sachen von der größten Wichtigkeit mit ihm zu sprechen.

Blink. Ganz gut.

Kranz. Er wird ihn gewiß bald finden Ihro Gnaden!

Blink. O ja! ganz gewiß (will gehen.)

Fr. v. Goschenb. Das wird mir recht lieb seyn.

Kranz. Wart er Herr Blink. Erlauben Ihro Gnaden, daß ich hier abräumen darf. Ich werde gleich wieder da seyn, wenn Ihro Gnaden etwas befehlen. Helf mir der Herr.

(Kranz nimmt die Gläser und die Flasche vom Tisch. Blink setzt den Tisch und Sessel in Ordnung.)

Fr. v. Goschenb. Lassen sie sich nicht abhalten Herr Wirth, ich werde schon zu ihnen schicken, wenn ich etwas nöthig habe.

Kranz. Wie Ihro Gnaden befehlen.

Blink. (zum Kranz im Abgehen.) Sieht der Herr, daß ich wegen der Familie recht gehabt habe: Itzt wird er doch an meiner Nase im Sauerkraut auch nicht mehr zweifeln? (Blink und Kranz ab.)

Zehnter Auftritt.

Fräul. von Goschenborn und Lottchen.

Fr. v. Goschen. O Lottchen! — Mein Freaugevill! — — hast du gehört, wie man von ihm spricht? — — Er ist der rechtschaffenste Cavalier — bey seinen elenden Umständen, erwirbt er sich so viel Achtung.

Lottchen. Ja Ihro Gnaden, es ist wahr; Ich bin über des Wirths Antwort ganz erstaunt. Ich wette,

wette, für den Baron Kreuzen würde er das Geld nicht ausgeschlagen haben. Wir dürfen uns nicht schämen, daß wir dem Herrn Grafen nachgereist sind. Nur Schade, daß ihr Herr Onkel nicht seine Verdienste auch so gut erkennt als wir, so hätten wir nicht nöthig. — —

Fr. v. Goschenb. Ey! denken wir nicht mehr an alle diese eigensinnige Köpfe; genug ich bin itzt von ihnen frey, und gehöre ganz meinem Freaugevill! — — O! Lottchen, wenn er doch bald käme! — — War er dann nicht freudig, als er hörte, daß ich hier sey? du sagst mir auch gar nichts.

Lottchen. Ich kann Ihro Gnaden nichts anders sagen, als daß er über meine Nachricht erschrocken ist. — Ich kann es ihm auch nicht verdenken: denn er wird sich nicht einbilden, daß wir ihm itzt ganz auf dem Halse bleiben. Er glaubt gewiß: sie haben ihm nur eine Visite machen wollen, und fürchtet den Verdruß der daraus entspringen würde, wenn es der Minister erführe. Aber wenn er wüßte, daß er noch heute mit uns fortreisen soll, und daß wir uns vor allen unsern gnädigen Onkeln und Tanten nicht mehr fürchten, so wäre er gewiß nicht erschrocken.

Fr. von Goschenb. Ja mein Lottchen! du hast recht, so wird er denken; sonst würde er nicht bestürzt gewesen seyn, nicht wahr? Denke nur was ich für ein furchtsam Ding bin, ich glaubte schon er liebte mich nicht mehr.

Lottchen. O! wie können Ihro Gnaden daran denken. Sie haben ja Beweise genug von seiner

Liebe, wie er noch in glücklichen Umständen war, um so viel schätzbarer werden sie ihm itzt seyn, da sie ihn aus seinem Unglück reissen. Jemehr unser Vermögen der Männer ihres übersteigt; je kostbarer werden wir ihnen. Graf Freaugevill bringt ihnen nichts zu, als einen braven Offizier mit einer geflickten Uniform; Ihro Gnaden hingegen bringen ihm, nebst ihrer Schönheit noch gegen 80000. Thaler mit. Um wie viel überwiegen sie ihn also?

Fr. v. Goschenb. O Lottchen! wie entzückt bin ich, wenn ich daran gedenke, daß ich sein Glück befördern kann. Nicht wahr? wenn er kömmt, und erfährt alles von mir, so wird er über mein Unternehmen erstaunen, er wird für Freuden weinen, er wird mir die Hand küssen, und versichern, daß er mich zeitlebens lieben wird; ich werde mit ihm weinen, und wir werden unsern Ehstand, als einem Himmel entgegen sehen. O welch Entzücken! — höre Lottchen, du mußt nichts auspacken, damit wir uns nicht aufhalten dürfen, denn sobald er kömmt, fahren wir fort.

Lottchen. Ganz recht Ihro Gnaden. — — Die Post ist schon durch den Wirth bestellt worden, also fehlt hernach nichts, als aufsitzen und fortfahren. Aber wo werden wir denn heut Nacht schlafen?

Fr. v. Goschenb. Lottchen! heut Nacht können wir nirgends bleiben, wir müssen immer fortfahren, bis wir über der Gränze sind.

Lottchen. Also heißt es: in dem Wagen schlafen. Aber es wird wohl nicht viel geschlafen werden, denn bis wir dem Herrn Grafen alle die Anstalten erzehlen, die wir zu unserer Abreise haben machen müssen: so wird wohl die Nacht vergehen, und denn sind wir über der Gränze. Aber dann müssen mir Eure Gnaden ein besonders Zimmer geben lassen, damit ich recht ruhig schlafen kann — doch das wird ohne mein Erinnern geschehen.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen und Louise mit einem Brief in der Hand.

Louise wird beym Eintritt das Fräulein von Goschenborn gewahr, erschrickt ein wenig darüber, versteckt den Brief. Nach einer kleinen Ueberlegung.

Ihro Gnaden der Koffee ist auf ihr Zimmer getragen worden.

Fr. v. Goschenb. Gut. Komm Lottchen. Mein liebes Kind, sey sie doch so gut, und melde sie mir es gleich, wenn Graf Freaugevill nach Hause kömmt.

Louise. Ihro Gnaden haben nur zu befehlen.

Fräul. von Goschenborn und Lottchen ab.

Louise. (allein, geht nachdenkend auf und ab.) Welch Unternehmen! mein Gott, wie kann er dadurch entehret werden! — — Und alsdenn mein Vater, was wird er dazu sagen! — — Er wird ganz wider ihn eingenommen seyn! — Guter Kreuzen! du verdienst ein besser Schicksal. — — Aber wahrhaftig! wenn ich die Ungerechtigkeit betrachte, die man gegen ihn begeht, so finde ich: daß er bloß

aus Verzweiflung alles das unternimmt. Auf einmal sich so erniedriget zu sehen! — — Sein Unglück ist die Ursache, daß ich ihn kennen gelernt. — Ich liebe ihn, ich bin es meiner Liebe schuldig ihm zu helfen. — Ja! Ich will alles für ihn thun, um ihn glücklich zu machen.

Zwölfter Auftritt.

Louise und Kristinchen.

Kristinchen. Ich habe itzt den Koffee hinauf getragen.

Louise. Gut, mein Liebes Kristinchen, höre mich itzt recht wohl. Geh mit diesem Brief in die Reichische Handlung auf dem großen Platze im goldenen Anker.

Kristinch. Ich weiß schon Jungfer Muhme! ich weiß schon.

Louise. Nun gut; frage nach dem Herrn Buchhalter, und wenn er da ist, so gieb ihm diesen Brief, aber ja keinem andern als ihm. Wenn er nicht da ist, so warte, bis er kömmt. Es ist Geld darinnen, siehst du?

Kristinch. Schon recht, sorgen sie nicht. Ich gebe ihn gewiß an niemand unrechten.

Louise. Alsdenn warte, bis er dir wieder eine Antwort zurückgiebt; Wenn sie dich fragen, wem du angehörst? oder wer dir den Brief gegeben? so sage nur, man hätte es dir verbothen zu sagen; beyleibe sage kein Wort, wer dich hinschickt.

Kristinch. Lassen sie mich nur gehen, sie mögen mir noch so viel versprechen, so sag ich nichts.

Louise. Wenn du deine Sachen gut machst; so kaufe ich dir eine solche schöne Haube, als meine neue ist, und auch einen schönen Fächer.

Kristinch. O! liebe Jungfer Muhme! ich werde es gewiß, gewiß gut machen

Louise. Geh, geh, es kömmt jemand — — und wenn du zurück kömmst, so sieh, daß du mich gleich alleine sprechen kannst, und — — Jtzt geh, der Baron kömmt. (Kristinchen lauft hurtig ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Louise, Baron Kreuzen, und Blink.

Louise. Sie sind heute sehr früh ausgegangen Herr Baron? — Haben sie schon gefrühstückt?

Br. Kreuz. (ganz verwirrt und verdrüßlich.) Ja.

Louise. Werden sie zu Hause speisen?

Br. Kreuz. Ich glaube — — ja — doch nein — ich weiß es, hol mich der Teufel selber nicht.

Louise. (zieht ihn auf die Seite.) Warum so verwirrt Herr Baron? — Sind sie noch von gestern Abend verdrüßlich?

Br. Kreuz. O Louise! — es wird immer ärger.

Louise. Ey! verzweifeln sie nur nicht, thun sie nur was ich ihnen gestern gesagt habe.

Br. Kreuz. Es ist zu spät. Ich habe — doch was hilft es, ich kann es ihnen nicht sagen.

Louise. Wie? haben sie kein Vertrauen in mich? —— (nach einer Pause.) Nun gut ich will ihr Geheimniß nicht wissen; aber seyn sie doch ruhig! Ich versichere sie, es wird ihnen noch recht gut gehen.

Br. Kreuz. O Louise! wenn sie wüßten! — Ich kann nicht mehr glücklich seyn.

Louise. Ey! warum nicht! wissen sie was, bleiben sie zu Hause; ich werde ihnen ihr Essen herauf schicken. Was wollen sie essen; was recht gutes? nicht wahr? — So reden sie doch. — Nun ich werde ihren Gusto schon treffen. Hören sie noch mehr: Ich werde ihnen auf einen Monat das versprochene Spielgeld mitbringen. Aber seyn sie nur aufgeräumt.

(geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Baron Kreuzen und Blink.

Br. Kreuz. O wie unglücklich bin ich! daß ich sie verlassen muß! He! Blink.

Blink Gnädiger Herr!

Br. Kreuz. Wie seht ihr denn aus? Ich glaube ihr habt einen Rausch?

Blink. Nun ja einen Rausch! —— Ich habe aus blosser Barmherzigkeit vom Wirth ein Frühstück bekommen, für mein Geld wäre ich noch Mund nüchtern.

Br. Kreuz. Ihr seht mir doch nicht richtig aus. —

Blink. O! ich weiß ein jedes Wort was ich thu, befehlen sie nur.

Br. Kreuz. Ich brauche euch ungefehr eine halbe Stunde, wenn ihr die nur vernünftig seyd.

Blink. Wenn sie mich auch ein halb Jahr brauchten, so würde ich vernünftig gnug seyn.

Br. Kreuz. Nun geht hinunter an die Hausthüre, und sagt jederman, der zu mir will, ich wäre nicht zu Hause; ausgenommen wenn der Baron Schirmer kömmt, den führt herauf.

Blink. Gut, gnädiger Herr! (will gehen.)

Br. Kreuz. (für sich.) Noch einige Stunden! dann bin ich weg; verfluchtes Schicksal! (geht ganz verzweiflend ins Schlafzimmer.)

Blink. (dreht sich bey der Thüre wieder um.) Der Graf Freaugevill — Wo ist er dann schon hin? Ah! er kann so nicht aus dem Hause; Er muß ja bey mir vorbey; Wenn er weg will, so jag ich ihn wieder herauf. (im Abgehen.) Schirmer bringt gewiß Geld, sonst dürfte er wohl auch nicht herauf. Ey! nur lustig! der Himmel verläßt keinen braven Soldaten.

(geht zur Gassenthüre ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Baron Kreuzen, hernach Graf Freaugevill.

Br. Kreuzen. kömmt ganz unruhig aus dem Schlafzimmer.

Wie unruhig bin ich! — Die Zeit wird mir so lange; — Schirmer kömmt nicht, er hat mir doch versprochen in einer Stunde längstens da zu seyn. —

Gr. Freaug. (von der Gassenseite.) Endlich finde ich dich! Ich habe dich in der ganzen Stadt gesucht: sage mir nur, was hast du unternommen? Waaren auszunehmen — —

Br. Kreuz. Du weißt es schon?

Gr. Freaug. Wie soll ich es nicht wissen! Der Buchhalter ist hier gewesen; er will Bürgschaft oder Geld haben, was ist nun zu thun?

Br. Kreuz. Fortzureisen.

Gr. Freaug. Aber Bruder! wo denkst du hin? du willst deine Ehre so schändlich verliehren!

Br. Kreuz. Was soll ich thun! Kann man sich wohl so einen verworfenen Menschen nur gedenken, wie ich bin? was ich anfange, schlägt unglücklich aus; Ich glaube wenn ich ein Schuster geworden wäre, die Menschen wären ohne Füße auf die Welt gekommen! — — Kurz Bruder! meine Umstände können unmöglich wieder in Ordnung gebracht werden. Ich kann nicht länger da bleiben.

Gr. Freaug. Aber wo willst du hin?

Br. Kreuz. Nach Amerika.

Gr. Freaug. Die Leute sollen also hier betrogen werden?

Br. Kreuz. Man hat mich auch betrogen.

Gr. Freaug. Sind diese Schuld daran? Laß dich doch von mir leiten! Dein Unglück raubt dir die Vernunft. Ist es wohl jemand erlaubt, ein Unrecht, so man ihm erzeigt, seinen Nebenmenschen durch ein gleiches Unrecht empfinden zu lassen? Wie wenig glückliche Menschen wären alsdenn auf der Welt! Einer würde den andern aufreiben, und wir Niedrigen wären bald zusammen gekettete Sklaven der Grossen, die uns nach ihrem Gefallen mißhandeln könnten. Wenn du deinem Vorsatz folgest, so giebst du deinen Feinden die stärksten Waffen wider dich in die Hand. Du bist alsdenn zeitlebens unglücklich! Man wird dich nicht mehr beklagen, sondern verachten; für einen Betrüger ansehen. Man wird dein wahres Unglück nicht glauben, man wird es für Erdichtungen halten; Du wirst aller Orten ein Fremdling seyn; Jedermann wird sich vor dir scheuen, und du wirst noch in die abscheulichsten Laster verfallen. Betrachte den entsetzlichen Abgrund, an welchem du stehst, die Freundschaft befiehlt mir, dich von deinem künftigen Elende zu retten. Höre mich Bruder! Stürze dich nicht mit Gewalt in ein schändliches Leben.

Br. Kreuz. Was soll ich thun? Ich bin schon verlohren.

Gr. Freaug. Nein! handle rechtschaffen, bleib ein ehrlicher Mann, so stürzest du deine Feinde gewiß;

wiß du kannst sie nicht ärger kränken, als wenn du gelassen bist, dadurch werden ihre Absichten vereitelt, und du glücklich werden. — Was für eine Freude machst du ihnen, wenn du dich entfernest! Das ist ihr Wunsch, und du wolltest ihn erfüllen? — Nein räche dich, bleib hier, sey standhaft; der König ist gerecht, sobald deine Stimme vor ihn kömmt, wirst du triumphiren.

Br. Kreuz. Aber Bruder! wie kann er mich hören? Just diejenigen so ihm mein Unrecht vortragen sollten, sind meine Feinde!

Gr. Freaug. Geduld, es giebt noch rechtschaffene Männer, an die man sich wenden kann, die ihm ungescheut die Wahrheit vortragen.

Br. Kreuz. Aber wenn? — — Es ist die höchste Zeit.

Gr. Freaug. Soll man dich aufsuchen um dir Gerechtigkeit zu leisten? — Kann der Monarch von deinen Klagen etwas erfahren, wenn du sie in Kaffeehäusern gegen taube Müßiggänger ausschüttest? — Suche diejenigen auf, welche das Laster scheuen, der Unschuld ihre Hände biethen, und sie zum Throne leiten — erweise dein Recht, und denn wirst du nicht mehr klagen.

Br. Kreuz. Aber wo sind diese Leute anzutreffen?

Gr. Freaug. Deine Unzufriedenheit verbirgt sie dir. — Beruhige dein Gemüth, denn wirst du im Stande seyn dir Entwürfe zu machen. — Schlägt etwas fehl, so wird die Gerechtigkeit deiner Sache dich nicht verzweifeln lassen. Unermüdet wirst du ein Mittel nach dem andern ergreifen, und dadurch

Män-

Männern bekannt werden, die es für ein Glück schätzen werden, dich zu unterstützen —— Aber itzt müssen wir erst auf Mittel denken, den Kaufmann zu befriedigen. Wo sind die Stoffe?

Br. Kreuz. Im Pfandhaus, hier sind die Zettel darüber.

Gr. Freaug. (nimmt die Zettel.) Höre ——

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, und Blink.

Blink. (zum Kreuzen.) Gnädiger Herr — Der Buchhalter mit den reichen Zeugen ist unten, er will durchaus mit ihnen sprechen. Ich hab ihm gesagt, sie wären nicht zu Hause; Er hat mir aber zur Antwort gegeben: Er würde auf sie warten.

Gr. Freaug. Sagt ihm, er soll herauf kommen.

Blink. (zum Kreuzen etwas heimlich.) Gnädiger Herr! nur nicht ins Kabinet; Denn ich kann, hol mich der Teufel! nicht wachen. Mich schläfert, ich kann kaum ein Auge aufmachen.

Br. Kreuz. Besoffne Bestie! geht und thut, was man euch befiehlt.

Blink. Also — Sie sind zu Hause?

Br. Kreuz. Sagt ihm nur, er soll heraufkommen, weiter habt ihr nichts zuthun. (Blink geht ab.)

Gr. Freaug. Schrey nicht so mit ihm, er ist der beste Kerl.

Br. Kreuz. Schon recht. Aber wegen dem Kaufmann? —— Suche ihn zu befriedigen; Ich werde ins Schlafzimmer gehen.

Gr. Freaug. Das geht nicht an. Du mußt dabey seyn.

Br. Kreuz. Ich kann unmöglich; der Kerl wird grob seyn.

Gr. Freaug. Ey! hast du dich gestern nicht vor ihm gefürchtet, so darfst du es heut auch nicht thun.

Br. Kreuz. Aber was wollen wir mit ihm machen?

Gr. Freaug. Wir müssen ihm Vorträge machen? — vielleicht geht er einen Termin ein, oder wenn das nicht ist: so müssen wir sehen, wenigstens einige Täge Zeit zu gewinnen, und einen Freund suchen, der uns aushilft. Siehst du: Es ist schwer eine schlechte Handlung wieder gut zu machen

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Lewee und Blink.

Lewee. (zum Freaugevill.) Unterthäniger Knecht! Weil Ihro Gnaden mich herbestellt haben, so —

Gr. Freaug. Mein Herr! hier ist der Herr Baron. Die Sache befindet sich freylich, wie sie heut früh gesagt haben; Sie sollen aber nicht den geringsten Schaden dabey leiden. Nur kömmt es bloß darauf an, wie wir uns vergleichen. Wenn die Stoffe in einiger Zeit eingelöst, und ihnen wieder zugestellt werden — Sind sie damit zufrieden?

Lewee. Ihro Gnaden, das geht nicht wohl an. — Ich hätte sie vielleicht unter der Zeit verkaufen können, und also litte ich Schaden dabey.

Br. Kreuz. (seitwärts.) Verfluchter Schurke!

Blink.

Blink. Was Herr! Damit ist er nicht zufrieden! Hat er in seinem Leben noch keinen Offizier betrogen? Halte er das dagegen, so wird er keinen Schaden dabey haben.

Gr. Freaug. Stille Blink. Ihr müßt in nichts reden, und heute gar; (zum Lewee.) Nun? machen sie also einen andern Vorschlag, was wollen sie thun? Auf den Augenblick können sie nicht bezahlet werden, und wenn sie wirklich klagen.

Lewee. Erlauben Ihro Gnaden! sie werden sehen, daß ich rechtschaffen an ihnen handle. Baron von Kreuzen soll mir einen Wechsel auf sechs Monat über meine Forderung ausstellen; so bin ich zufrieden. Bis dahin können sie ja Mittel treffen.

Br Kreuz. (für sich.) Das ist ein braver Kerl!

Blink. (für sich.) Das ist ein Ausschuß von Kaufleuten!

Gr. Freaug. Bruder bist du mit dem Vorschlag zufrieden?

Br. Kreuz. Vollkommen. O! sie sind ein rechter ehrlicher Mann, vielleicht bin ich im Stande ihnen wieder zu dienen — Befehlen sie alsdenn mit mir. Ich will ihnen sogleich den verlangten Wechsel ausstellen.

Blink. (will gegen das Schlafzimmer gehen.) Ich will Feder und Dinte hohlen.

Gr. Freaug. Es ist nicht nöthig Blink. (zum Lewee.) Belieben sie mit herein zu gehen.

Lewee. Wie Ihro Gnaden befehlen.

(Gr. Freaugevill, Br. Kreuzen und Lewee ins Schlafzimmer ab.)

Vierter Auftritt.

Blink allein, hernach Louise.

Blink. (sieht ihm einige Zeit nach.) Das ist mir unbegreiflich! Wenn itzt unser Fourier Strich da wäre; so würde er wieder sagen: Nulla ceptionis sinus regula. Künftig will ich nicht mehr auf die Kaufleute schimpfen —— Ausser, wenn mich einer betrügt.

Louise. Blink! ist der Graf Freaugevill zu Hause?

Blink. Ja, warum?

Louise. Die fremde Fräule will es wissen.

Blink. Ja es ist wahr. Zum Teufel! von der habe ich dem Grafen auch noch nichts gesagt. Das verstehe ich nicht, wie ich heut alles vergesse.

Louise. Nun es ist gut; Ich werde es ihr sagen, daß er da ist. Ist er allein?

Blink. Nein. Es ist ein Buchhalter drinnen, der dem Baron Kreuzen einen Wechsel ausstellt.

Die Thüre vom Schlafzimmer wird eröffnet. Louise läuft hurtig ab.

Fünfter Auftritt.

Graf Freaugevill, Baron Kreuzen, Lewee, und Blink.

Br. Kreuz. Ich danke nochmals für die Güte.

Lewee. Es freut mich, daß ich Ihro Gnaden habe dienen können. (geht zur Gassenseite ab.)

Blink.

Blink. (schreyt ihm nach.) Sey der Herr nicht böse auf mich, der Herr ist der ehrlichste Mann, er ist gar nicht einmal im Stande jemanden zu betrügen.

Br. Kreuz. Blink, geht wieder hinunter an die Thüre!

Blink. Gleich gnädiger Herr! (geht ab.)

Br. Kreuz. Das ist ein ehrlicher Kerl.

Gr. Freaug. Wahrhaftig. Ich hätte mir nimmermehr vorgestellt, daß wir ihn so besänftigen würden. Aber nimm dich in acht Bruder. Du geräthst nicht allezeit an solche rechtschaffene Leute.

Br. Kreuz. Ich verspreche dir es Bruder; ich will nicht das geringste mehr ohne dich unternehmen.

Blink. (kömmt wieder herein.) Beym Teufel! schon wieder vergessen (zum Freaug.) Ihro Gnaden: ihre Fräulein Muhme ist vorhin herunten gewesen, und hat mir befohlen ihnen zu sagen, daß sie gerne mit ihnen sprechen wollte.

Gr. Freaug. Was für eine Muhme?

Blink. Die oben Numero 4. logirt.

Gr. Freaug. (für sich.) Für meine Muhme sich ausgeben! Was steckt dahinter? (zum Kreuzen.) Itzt muß ich meine Geschäffte auch besorgen. Denk daran, was ich dir gesagt habe. (will abgehen.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Fräulein von Goschenborn.

Blink. (indem das Fräulein hinein tritt.) Gut, daß ichs ausgerichtet habe, da ist sie schon. — —

Fr. v. Goschenb. (läuft dem Freaugevill entgegen.) O mein Freaugevill!

Gr. Freaug. (küßt ihr die Hand.) Gnädiges Fräulein! Ich bin entzückt sie hier zu sehen.

Fr. v. Goschenb. Das kann ich bald nicht glauben. Schon drey Bothen hab ich nach ihnen geschickt, und sie wären vielleicht noch nicht gekommen, wenn ich sie nicht selbst aufgesucht hätte.

Gr. Freaug. Ich bitte tausendmal um Vergebung; Ich habe dringende Geschäffte zu besorgen gehabt. Aber itzt war ich eben im Begriff zu ihnen zu kommen. —

Fr. v. Goschenb. Keine Entschuldigungen, es ist schon alles vergeben; Nun zum Texte — O Herr Baron von Kreuzen! (macht eine Verbeugung.) Ich habe sie nicht gesehen.

Br. Kreuz. Ich schätze mich glücklich, gnädiges Fräulein! sie einmal wieder zu sehen. Es ist beynahe ein halbes Jahr —

Fr. v. Goschenb. Ja leider! So lange ist es, daß ich meinen Freaugevill nicht gesehen, nicht wahr? — Der Friede macht euch Herren seltsamer als der Krieg.

Br. Kreuz. Nicht der Friede, sondern unser verteufeltes Schicksal. Wir sind nicht Schuld daran, daß man so unverschämt ist, einem abgedankten Offizier dort den Eintrit zu versagen, wo man ihn doch vorher auf den Händen getragen hat.

Fr. v. Goschenb. Ey! lassen sie alle diese stolzen Narren gehen. Ich habe mich auch von ihnen los gemacht.

Gr. Freaug. Wie gnädiges Fräulein?

Fr. v. Goschenb. Ja mein Freaugevill! ich bin itzt ganz die Ihrige.

Gr. Freaug. Wie so? Ich erstaune — —

Fr. v. Goschenb. Wie! erstaunen? vor einem Frauenzimmer?

Gr. Freaug. Ja! aufrichtig zu sprechen: Ihre unverhofte Ankunft, ihr Logis im Wirthshause zu nehmen; Ich kann es nicht vereinbaren.

Fr. v. Goschenb. Lassen sie sehen, ob sie es nicht können. Sie logiren hier, ich liebe sie, und, wie ich hoffe, sie mich auch. Da wäre es also — daß ich ihrentwegen hier logire.

Gr. Freaug. Ums Himmels Willen gnädiges Fräulein! wenn es der Minister ihr Onkel erfährt —

Fr. v. Goschenb. Wenn er es erfährt: so wird er uns nicht mehr schaden können. Hören sie meinen Entschluß — Baron Kreuzen vor ihnen habe ich keine Geheimniße, da sie ein Freund von meinem Freaugevill sind.

Br. Kreuz. Es ist die größte Ehre für mich, wenn sie mich ihres Vertrauens würdigen.

Fr. v. Goschenb. Sie wissen, liebster Freaugevill! daß man dem Familienstolz und Eigennutz oft Ruhe, Vergnügen und Liebe aufopfern muß, das will ich nicht thun. Man verbannt sie aus unserm Hause, weil sie unglücklich geworden. Ihre Umstände dürften sich vielleicht nicht so geschwind ändern, als man mir mit Verbindungen anzutragen kommen wird. Nun bin ich hier, diese Verdrüßlichkeiten zu vermeiden, die ich zu erwarten

 habe,

habe, und ihr Unglück zu wenden. Ich habe meinen Schmuck und Juwelen zusammen gemacht; Auf meinem Gut Perschkau sind mir von ungefähr 30000 Thaler in die Hände gefallen; Dieses zusammen — wird der Werth 80000 ausmachen. Mit diesem Vermögen werf ich mich ihnen in die Arme; Sie sind der meinige! Wir reisen den Augenblick fort, um uns über der Gränze gehörig verbinden zu lassen. Ihre Familie ist der meinigen gleich. So lange sie glücklich waren, wendete meiner Seits niemand gegen unsere Liebe etwas ein. In ihrem Unglück wird man allem Ansehen nach, ihnen nicht erlauben, durch meine Hand ihre Umstände zu verbessern; Also muß man diese eigensinnigen Köpfe zwingen. Nicht wahr mein lieber Freaugevill?

Br. Kreuz. O vortreflich! gnädiges Fräulein. Dieser Entschluß ist englisch. Ich wünsche dir Glück Herr Bruder.

(Gr. Freaugevill sieht das Fräulein bestürzt an.)

Fr. v. Goschenb. Nun Freaugevill? was denken sie?

Gr. Freaug. Wo gerathen sie hin? welcher Vorsatz! Wollen sie ihren guten Ruf so aufs Spiel setzen?

Fr. v. Goschenb. Warum aufs Spiel setzen? Sind sie nicht ein rechtschaffener Mann? Kann ich wohl besser wählen? Wer kann sie mir ersetzen? Niemand. Und müßte ich sie nicht verliehren?

Gr. Freaug. Ich hoffe sie ohne diesen verwegenen Schritt zu erhalten. Man muß nur die Zeit abwarten — —

Br. Kreuz.

Br. Kreuz. Abwarten? und was? Daß die Schelmen ehrlich und die Narren vernünftig werden? — Ja wenn du wieder Vermögen haben wirst, dann wird man dich wieder aller Orten als den wackern Freaugevill erkennen. Halten sich ja noch einige über dich auf, so sind es hochgebohrne Thoren, die das Vorrecht zu haben glauben, daß sie allein glücklich seyn dürfen; Denen zum Trotz muß man unabhängig seyn, wenn es möglich ist, damit man sie nicht braucht. Sey kein Narr und mache denen Schurken die Freude von ihnen Beystand zu erbitten. Nimm das Fräulein, so kannst du bey den Streichen des Schicksals die ganze Welt auslachen.

Gr. Freaug. Es ist mir nichts neues dich so reden zu hören; Du würdest dich nicht einen Augenblick bedenken, das Fräulein unglücklich zu machen.

Fr. v. Goschenb. Freaugevill! Wie kann ich unglücklich seyn, wenn ich die Ihrige bin!

Gr. Freaug. Sehen sie nicht auf diesen Augenblick, sehen sie auf die Zukunft. Gesetzt — Meine Liebe überwältigte mich, ihr Anerbiethen anzunehmen. Ich führe sie in ein fremdes Land, reiße sie aus dem Schoos ihrer Familie, sie leben einige Jahr vergnügt und zufrieden. — Aber der Tod entreißt mich ihnen; Wie sieht es denn mit ihnen aus! — Sie sind verlassen; In der Fremde, wo man ihnen nicht den geringsten Dienst ohne Eigennutz erzeigt; Wo jedermann glaubt, ein Recht auf ihr Vermögen zu haben, weil sie fremd sind. Ihre

Familie wird sie verleugnen; Man wird sie als eine Flüchtige, vielleicht als eine Person ansehen, die ihr Schicksal verdient, und denselben überlassen. Zittern sie nicht vor diesem Ausgange?

Br. Kreuz. Aber mußt du denn sterben?

Fr. v. Goschenb. Freaugevill! sie zeigen mir mein Unternehmen von einer schrecklichen Seite; Ihr Gemählde ist nicht reizend!

Br. Kreuz. Ja er findet nirgends ein wahres Glück als in seinem Vaterlande.

Gr. Freaug. Bruder! ich habe Mitleiden mit dir.

Fr. v. Goschenb. Hören sie Freaugevill! Ich schlüße ganz anders. Erstens sollen sie gar nicht sterben; Und zweytens sollen sie mich bald wieder in mein Vaterland zurück führen. Sobald wir durch einen Priester vereiniget sind, so schreiben sie an den König; Stellen sie ihm unsere wahrhaften Umstände, die Ursachen unserer Unternehmung vor; Bitten sie um Gnade für sich und mich. Sie sind von guter Familie, ein rechtschaffener Mann — und Soldat. Sie haben treu gedient; Sie wissen wie gern der König einen Offizier durch eine Mariage glücklich weiß. Sie bringen gleichsam 80000 Thaler ins Land zurück, die sonst verlohren wären. Können sie itzt noch zweifeln, daß wir unsere Absicht erreichen sollten? — Der König wird ihnen nicht allein dieses gewähren — Er wird sich ihrer treu geleisteten Dienste erinnern, und ihnen die Belohnungen ertheilen, so ihnen gebühren. Ich werde also nicht nach ihrem fürchterlichen Gemählde

de in der Fremde verlassen, sondern in ihrem Besitz vergnügt, von meiner und ihrer Familie geschätzt, und vollkommen glücklich seyn.

Br. Kreuz. Hol mich der Teufel! das ist vernünftig ausgedacht; Jtzt besinn dich nicht einen Augenblick mehr.

Gr. Freaug. Laß mich. (zur Fr. v. Goschenb.) Man muß nicht mit Vorsatz auf die Gnade sündigen. Ein rechtschaffener Mann muß seinem Vaterlande unter keinem Vorwand untreu werden. Man muß gerecht seyn, wenn man Gerechtigkeit fordern will. Gnädiges Fräulein! der König schätzt und unterstützt nur Offiziers, die sich Verdienste erworben haben, die aber stolz genug sind, ihm ihre geleisteten Dienste nicht vorzuwerfen; Die so ihr Glück auf krummen Seitenwegen erschleichen, und ihr ganzes Glück einer Heyrath zu danken haben wollen, verdienen seinen huldreichen Blick nicht. Glauben sie wohl! daß man mir wegen 80000 Thalern, die ich, nach ihrer Meynung ins Land brächte, Vortheile einräumen sollte? Hätte ich sie nicht vorher dem Lande entwendet? — Wie elend wäre der Staat! wenn er alle Strassenräuber schätzen müßte, sobald sie ihren Raub zurück brächten! Verdiene ich Schutz? Wie klein muß ich in meinen Augen seyn, wenn ich mein Verdienst erst durch eine Unbesonnenheit geltend machen will! — Kurz Fräulein! ich kann ihren Antrag nicht annehmen.

Fr. v. Goschenb. (ganz außer sich.) O Freaugevill! (schlägt die Hände zusammen, bedeckt sich das Gesicht und wirft sich auf einen Sessel.) Sie lieben mich nicht!

Gr. Freaug. (wirft sich feurig zu ihren Füßen.) Nein liebstes Kind! sie verkennen mich; Eben weil ich sie liebe, ziehe ich ihren Ruhm meinem Glücke vor.

Br. Kreuz. Versicherungen überführen das Fräulein nicht. Zeuge es ihr wahrhaft; erfülle ihr Verlangen, und mache zugleich dadurch dich glücklich.

Gr. Freaug. Bestürme du mich noch mit deinem Leichtsinn. Gleich als hätte ich nicht genug wider meine Liebe zu kämpfen.

Fr. v. Goschenb. (ganz freudig.) Beweisen sie mir diese Liebe; Kein Glück ist in der Welt, welches ich ihr nicht aufopfern würde. Ich kann nur in ihrem Besitz glücklich seyn. (auf einmal betrübt.) Und ich muß sie verlieren, wenn sie nicht den Augenblick meine Hand annehmen.

Gr. Freaug. (springt verwirrt auf.) O Himmel! Leichtsinn und Liebe! (sieht den Kreuzen zornig an.) Bruder du bist — Kommen sie gnädiges Fräulein, hier sind sie nicht sicher, entdeckt zu werden. Und um zu ihrer Beruhigung sie zu überführen, muß ich sie allein sprechen! (nimmt sie bey der Hand.) Ich will sie auf ihr Zimmer führen.

Fr. v. Goschenb. Ich folge ihnen bis ans Ende der Welt; Aber folgen sie mir doch auch! —

Gr. Freaug. So weit als ein rechtschaffner Mann kann. (führt sie zur Gassenseite ab.)

Sieben=

Siebenter Auftritt.

Baron Kreuzen allein.

Mein lieber Freaugevill! mit deiner Ehrlichkeit kömmst du nicht weit. Unter schlechten Leuten muß man nicht ehrlich denken. — — Schlechte Münze, für schlechte Münze. Man ist ihnen ein rechtschaffener Mann! man wird von ihnen hochgeschäzt, wenn man eben so betrügt wie sie. Wie wäre es möglich, daß sie das verachten könnten, was sie selbst sind. — O wäre ich an deiner Stelle! Wie froh wäre ich, wenn Louise so gedächte! Aber da heißt es beym Freaugevill immer: man muß die Zeit abwarten — mit Ungestüm richtet man nichts aus. — Aber mit Geduld wird man endlich zum Narren. — Und mit den Regeln der Vernunft erhält man bey den Bösewichtern so viel, als beym Bauer ohne Prügel.

Achter Auftritt.

Br. Kreuzen, Br. Schirmer, und Blink.

Br. Schirmer. Ganz gehorsamster Diener! — sie haben gewiß geglaubt liebster Kreuzen, ich hielte nicht Wort. Es ist ein Elend ehe man tausend Thaler auftreibt. —

Br. Kreuz. O liebster Freund! ich glaube es ihnen. Aber bringen sie Geld?

Br. Schirm. Ja, ich bringe ihnen zwar die versprochene Summa, aber nicht in Baarem. Und da habe ich außerordentliche Mühe gehabt, bis ich sie aufgetrieben. Hätte ich es nur zwey Tage eher

gewußt, so hätt ich ihnen noch mehr von meinem eigenen Gelde geben können. Denn ich habe erst vorgestern 3000. Thaler dem jungen Schlichtenfeld auf einen Wechsel gegeben. Daß sie sich niemals mir recht vertrauet haben!

Br. Kreuz. O bester Schirmer! man verliehrt das Herz sich jemanden zu entdecken, wenn einen alles verläßt.

Br. Schirm. Das ist wohl wahr. Indessen vertrauen sie sich künftig nur mir. Sie werden sehen, daß ich mich bemühen werde ihnen zu helfen. Ich habe keine zwanzig Thaler baar Geld im Hause. Freylich geht mir in ein paar Monaten viel ein, aber sie können nicht so lange warten Ich habe also meine Zuflucht zu jemanden andern nehmen müßen. Es ist unchristlich, was die Leute treiben! (zuckt die Achseln.) Aber was will man in der Noth machen! (greift in seine Tasche, bringt eine Uhr, Tabattiere, und einen Ring hervor.) Wenn sie nicht wollen, so dürfen sie es nicht annehmen; Aber vor der Hand kann ich ihnen nicht anders helfen; — und ich habe ihnen Wort halten wollen; Denn wenn ich etwas verspreche, so halte es, und wäre es zu meinem eigenen Schaden. Ich hätte nicht geglaubt, daß der Mensch gar zu intereßirt seyn sollte, aber in der Noth lernt man die Leute kennen. Sehen sie, diese Uhr, Tabattiere und diesen Ring habe ich annehmen müßen, und 50. Gulden baar Geld, macht zusammen aus: 1500. Gulden. (bringt einen Zettel hervor, und giebt ihm solchen, liest ihn aber vorher vor.) „Der Ring 900. Gulden. Die Uhr 250. Gul. Ta-

„bat-

„battier 300 Gul. Und denn an alten Thalern „und Schatzgeld 50 Gul. Summa 1500 Gul.„ Er will es aber nicht anders hergeben als gegen einen Wechsel auf sechs Monate und gegen 20 pro Cento. (schüttelt den Kopf.) Es ist nicht erlaubt, aber wie gesagt, wenn sie nicht wollen, so—

Br. Kreuz. Ich muß wohl wollen, was soll ich thun? Geld muß ich haben.

Br. Schirm. Freylich, das habe ich auch gedacht. Also nehmen sie es?

Br. Kreuz. Natürlich.

Br. Schirm. Nun so unterschreiben sie den Wechsel. (bringt den Wechsel hervor.) Ich habe ihm unter meinem Namen einen eben dergleichen ausstellen müßen; Denn er hätte es sonst nicht einmal gethan, also habe ich diesen an mich gerichtet, (liest ihm den Wechsel vor.) „den 16. Jan. 1770. „1650 Gulden Courant. Sechs Monat nach Dato „zahl ich——

Br. Kreuz. (nimmt ihm den Wechsel aus der Hand und liest solchen für sich.) Lassen sie nur seyn—(nachdem er gelesen.) Aber warum denn 1650 Gulden? Es macht ja nach seiner Rechnung nur 1500 Gulden.

Br. Schirm. Ja er hat die Interessen auf ein halb Jahr schon dazu geschlagen.

Br. Kreuz. Ich habe auch die Valuta nicht baar, sondern in Effekten erhalten.

Br. Schirm. Ja das ist wahr. Aber er thut es nicht anders. Wenn sie also nicht wollen — (langt nach den Effekten.)

Br. Kreuz. Ich bin leider gezwungen! (zum

Blink.) Feder und Dinte. (Blink geht ins Schlafkabinet.) Das wollen Christen seyn! die schreyen über die Juden. — Ich laße mir den Kopf abschlagen, ob ein arabischer Pferde-Jude spitzbübischer handeln könnte. Ich kenne einen Juden, mit dem ich Verkehr habe, er hat mir baar Geld auf Wechsel gegeben, und nur 6 pro Cento genommen. — —

(Blink bringt Feder und Dinte, setzt es auf den Tisch, Kreuzen geht hin um den Wechsel zu unterschreiben.)

Br. Kreuz. Bey meinen Umständen habe ich Juden und Christen recht kennen, und den Unterschied machen lernen. Es soll mir einer künftig etwas über einen Juden reden, dem breche ich, aus Eifer für die Wahrheit, den Hals.

Br. Schirm. Es ist leider wahr! Aber wie gesagt, liebster Freund, was will man in der Noth thun? und endlich müßen sie auch nicht alle Christen verdammen —

Br. Kreuz. (giebt ihm den Wechsel; Unwillig.) Ich verdamme nur die so 20 pro Cento nehmen.

Br. Schirm. Es ist freylich zu viel. Aber wie gesagt —

Br. Kreuz Es ist ärger als einen bestehlen.

Br. Schirm. Aber liebster Kreuzen, was kann ich davor? Es steht ihnen ja frey; wenn sie nicht wollen, so nehmen sie es nicht an. Ich gewinne ja nichts dabey. Wie gesagt —

Br. Kreuz. (umarmt den Schirmer.) Vergeben sie mir Freund! daß ich mich gegen sie ereifert. Sie kennen meine Natur. Ich rede wie ich denke.

Br. Schirm. Freylich, freylich! lauft einem die Galle über. Nun geben sie sich nur zufrieden,

wenn sie ihren Prozeß gewinnen; so haben sie nicht mehr nöthig Interessen zu geben.

Br. Kreuz. Ja, wenn ich ihn nur schon gewonnen hätte!

Br. Schirm. Was haben sie denn für einen Advokaten?

Br. Kreuz. Bis dato noch keinen.

Br. Schirm. Ich will ihnen einen anempfehlen, einen Mann — Nachmittag werde ich ihn herbringen. Der wird ihrer Sache bald ein Ansehen geben.

Br. Kreuz. O Freund! sie erzeigen mir das größte Freundschaftsstück. Wenn ich heraus bin, so verspreche ich ihnen tausend Dukaten zur Erkenntlichkeit.

Br. Schirm. O! nicht aus Interesse, alles aus Freundschaft, wie gesagt, ich bringe ihn Nachmittag her.

Br. Kreuz. Wie heißt er denn?

Br. Schirm. Schrepf. Es ist ein gelehrter, ehrlicher, geübter Mann, sie werden zufrieden seyn, und er versteht sein Jus ex fundamento. Er ist ein sehr guter Freund von mir; er wird auch mir zu gefallen, ihnen noch eifriger dienen.

Br. Kreuz. O! wie glücklich bin ich, daß ich sie noch gefunden.

Br. Schirm. Ach! man muß einander dienen. Leben sie wohl.

Neunter

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, und Kristinchen hat einen Brief in der Hand; als sie eintritt verbirgt sie solchen unter das Fürtuch.

Br. Kreuz. Adieu. Also sehe ich sie Nachmittag?

Br. Schirm. Ganz gewiß. (geht zur Gassenseite ab.)

Br. Kreuz. (zu Kristinchen.) Was bringt sie mein Schatz?

Kristinch. Ich suche die Jungfer Louise. (etwas verlegen.)

Br. Kreuz. Sie ist nicht da. (zum Blink.) Ich gehe hinauf zum Freaugevill. (geht ab.)

Blink. Gut Ihro Gnaden.

Zehenter Auftritt.

Blink, und Kristinchen, hält den Brief noch unter dem Fürtuch.

Blink. Was hat sie denn da? mein Herzel?

Kristinch. Etwas, so er nicht sehen darf.

Blink. (will ihr das Fürtuch wegnehmen.) Warum darf ich es denn nicht sehen?

Kristinch. (läuft von ihm weg.) Weil es ihn nichts angeht.

Blink. (läuft ihr nach.) Das können wir nicht wissen, lasse sie nur sehen —

Kristinch. (streift ihm mit der Hand über das Gesicht und läuft wieder auf die andere Seite.) Und er darf es doch nicht sehen.

Blink. (geht auf sie zu.) Nun, wenn sie mir es nicht zeigen will, so sag sie mir wenigstens, was es ist.

Kristinch.

Kristinch. (geht ihm wieder aus dem Weg.) Es ist ein Habersack.

Blink. Wart du kleine Hexe.

Kristinch. (spottet ihm aus.) Recht so, du grosser Vorwitz.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen, und Louise.

Louise. (als sie den Blink sieht ist verdrüßlich, denkt für sich nach.)

Blink. (welcher Louisen noch nicht gesehen, zu Kristinchen.) — Warte sie nur, wenn sie wird von mir etwas sehen wollen, so werde ich ihr auch nichts zeigen.

Kristinch. O ich werde nicht so neugierig seyn als er.

Louise. (zum Blink.) Sind seine Herren da? (zeigt aufs Schlafzimmer.)

Blink. Nein.

Louise. Wo sind sie?

Blink. Oben bey der Fräulein Muhme.

Louise. Er könnte mir einen rechten Gefallen erweisen, mein lieber Blink. Geh er doch ins Lotterieamt, und frage er, ob sie noch Nummern annehmen, ich möchte noch gerne setzen; wenn ich einen Terno mache, so bekömmt er ein gutes Trinkgeld.

Blink. Gleich. O da sind sie ohnehin sehr glücklich. Bey der letzten Ziehung haben sie ja auch, glaub ich, drey Numern errathen.

Louise. St! —

Blink. (zu Kristinchen.) Jtzt werde ich auch setzen, und wann ich einen Terno mache, so sage ich ihr auch nicht, was ich für Nummern gesetzt. Sie kleiner Geheimnißkasten. (geht ab.)

Kristinch. Hernach werden seine Nummern auch viel werth seyn.

Zwölfter Auftritt.

Louise, und Kristinchen.

Louise. Nun? hast du den Brief übergeben?

Kristinch. Ja Jungfer Muhme, und hier ist die Antwort. Aber das ist eine Fragerey gewesen: wem ich zugehörte? ob ich noch Aeltern hätte? wie sie hießen? wie alt ich wäre? wo ich wohnte? wer mich schickte? und Gott weiß was alles! aber ich habe kein Wort gesagt. Sie waren Anfangs alle ganz erstaunt. Sie haben einander in die Ohren geredet, es war nicht anders, als wenn das Geld vom Himmel käme. Sie haben mich betrachtet, als wenn ich ein Wunderthier wäre! hernach ist der Buchhalter ausgegangen, und ist über eine halbe Stunde ausgeblieben: und wie er zurückkam, so siegelte er den Brief ein.

Louise. Nun geh nur, du hast deine Sache recht gut gemacht. Aber sage kein Wort, sonst bekömmst du nichts.

Kristinch. Nicht das mindeste. Aber meine Haube und Fächer?

Louise. Morgen wenn ich ausgehe, werde ich dir alles kaufen.

Kristinch.

Kristinch. O schön! (für sich im Abgehen.) hernach überrede ich Blink, ich hätte einen Terno gemacht. (geht ab.)

Louise. (erbricht das Kouvert, nimmt den Wechsel heraus und liest) „Godofredus Baron von Kreuzen „ (legt den Wechsel zusammen, und steckt ihn ein.) O bester Kreuzen! du kannst gesichert seyn: man wird dich nicht mahnen; Was für ein Vergnügen! Er selbst nicht, auch sonst niemand weiß es, daß ich für ihn bezahlt habe; Er ist gerettet, und ich bin glücklich, daß ich zu seiner Beruhigung etwas beygetragen. —

Dreyzehnter Auftritt.

Louise, und Pinkus.

Pinkus. (kömmt ganz eilfertig und verdrüßlich herein, lauft ohne sich umzusehen auf das Schlafkabinet zu.)

Louise. Wohin Herr Pinkus? es ist niemand zu Hause.

Pink. Wo ist der Herr Baron?

Louise. Er ist nicht da. Aber vielleicht kömmt er bald; wenn sie etwas nothwendiges mit ihm zu sprechen haben, so warten sie.

Pink. Freylich ist es nothwendig. (wischt sich den Schweiß ab.) Platzen mögt ich über die Straich!

Louise. Was giebts? dürfen sie mir es nicht sagen?

Pink. Warum soll ich es ihnen nicht sagen, es wird es bald wissen die ganze Welt. Der Herr Baron ist mir schuldig sechshundert Thaler. Der Wechsel war verfallen schon vor acht Täge! so hat er mich bestellt auf gestern: weil er hat gesogt, er

wird Geld bekümen. Gestern kom ich spät Abends her, sagt er mir: ich sollt en Augenblick warten, er hätte den Graf Frenzel bey sich; wenn der würde weggehen, wollt er mir geben mein Geld, und läßt mich e weile in das Kabinet gehen. Ich wort a Stund. Ich hör keinen Menschen, endlich will ich heras gehn, hat er mich lassen versperren, und ich hob müssen bleiben die ganze Nacht darinnen. Auf der Erd hob ich schlofen müssen. Heut früh fangt mer a Geschrey an, als sollt ich gleich kommen zum Graf Schreiner, er wüllt mit mir handeln; weilen er verrast, sollt ich kommen bald. Hob ich wüllen heraus, hob ich müssen lossen den Wechsel noch prolongiren auf drey Monat. Als ich kum zum Graf Schreiner, hob ich müssen seyn a Narr, mer hat mich ausgelacht, weil mer nicht hat gewußt a Wort davon. Ist das erlabt? mit anen ehrlichen Mann e so umzugehen? Ich hob ihm alles gethan, und wann er mir hätte gesogt, er hätte kan Geld, hätte ich ach noch gewort, was hätte ach wollen thun, aus der Haut konn ich ihn nichts schneiden. Aber itzt, itzt will ich ihn beym Minister verklagen, wann er mir nicht gleich schaft mein Geld. Aber der Minister wird ihm ach zaigen, wie mer die Leut einsperrt.

Louise. (bey seite.) Schon wieder etwas neues! (nachdenkend.) wenn nicht alles verlohren seyn soll, so muß ich ihn auch hier retten.

Pink. Sogen sie mir, glauben sie, daß er bald wird kummen?

Louise.

Louise. Ich kann ihnen nichts gewisses sagen — Aber hören sie Herr Pinkus, (in einem vertrauten Ton.) sind sie wohl im Stande, ein Geheimniß zu bewahren?

Pink. A Geheimniß? — worum nicht? — nur kain Todschlag, denn ich bin ain ehrlicher Mann.

Louise. Ey wer wird daran gedenken! — wenn jemand den Wechsel für den Herr Baron bezahlte, würden sie wohl stille schweigen?

Pink. (ganz freudig.) So wahr ich leb! kaine Sylbe soll kommen über meinen Mund.

Louise. Nun so kommen sie mit in mein Zimmer. Ich will ihn bezahlen, aber mit dem Beding, daß niemand das mindeste davon erfährt.

Pink. Die Zung loß ich mer heraus reissen, wenn mai Bruder was davon erfährt.

Sie kehren um, und wollen abgehen.

Vierzehnter Auftritt.

Louise, Pinkus, und Br. Kreuzen.

Br. Kreuzen bleibt ganz verwirrt stehen, da er den Pinkus bey Louisen findet.

Pinkus. Unterthäniger Diener gnädiger Herr.

Br. Kreuz. (etwas verlegen.) Wartest du auf mich Pinkus?

Pink. Jo gnodiger Herr! ich hab wüllen a por Wort mit ihnen sprechen.

Louise. Und ich habe fragen wollen, ob sie bald essen werden. (ganz freudig.) Der Herr Graf speißt oben bey der fremden Dame. Werden der Herr Baron auch oben speisen?

Br. Kreuz. (noch verwirrter.) Nein. — Ich will — unten bey ihnen essen, wenn sie erlauben?

Louise. Warum nicht? das ist mir die gröste Freude von der Welt, ich werde also auftragen lassen; nicht wahr?

Br. Kreuz. (sieht sie bedeutend an.) Wie es ihnen gefällt.

Louise. (ganz lustig.) Nicht wie mir es gefällt, sondern wie sie befehlen. (läuft hurtig und lustig ab, giebt aber unvermerkt dem Pinkus einen Wink zu ihr zu kommen.)

Funfzehnter Auftritt.

Baron Kreuzen, und Pinkus.

Pinkus. Nû gnodiger Herr! rar hoben sie mich heut angeführt.

Br. Kreuz. Stille, du sollst keinen Schaden haben; aber vors erste: hast du Louisen etwas gesagt?

Pink. Was denken sie von mir? Ich werde a Wort sagen? ehe ich hab gesprochen mit ihnen? für wen halten sie mich? für ainen klain Buben?

Br. Kreuz. Also hast du nichts gesagt?

Pink. Nicht a Wort.

Br. Kreuz. Gewiß nicht?

Pink. O wey! verlangen sie, ich soll schwören, wegen so einem Bettel — kennen sie mich nicht, daß ich bin ein ehrlicher Mann. — Es ist mir lad, daß sie kai Zutrauen zu mir haben, und ich hob sie so viel getraut. — Wir hoben schon viel miteinander gehandelt. Ich werd seyn so ein altes Weib!

Br. Kreuz. O liebster Pinkus! itzt bist du noch einmal so viel werth.

Pink. (scherzhaft.) Soll ich ihnen noch 600. Thaler leihen, weil ich noch einmal so viel werth bin?

Br. Kreuz. Nein! aber du weist nicht, was du mir für eine Freundschaft dadurch erzeigt hast.

Pink. (noch scherzhaft.) Ni wenn man einen so gut bewirthet, als mich der gnodige Herr heunt in dem Kabinet hot bewirthen lossen, kann mer ach wieder ainem a Freundschaft erzaigen.

Br. Kreuz. Schweig davon stille mein lieber Pinkus, du sollst eine gute Entschädigung dafür bekommen.

Pink. Aber gnodiger Herr, hätten sie mir nicht gleich sagen können, daß sie kain Geld hoben; ich hätte ihnen gleich gewort nach a halb Jahr, worum hoben sie mich erst müssen e sü betarkeln? — Denken sie, wann ich nicht wäre a so a guter Freund von ihnen, und wann ich sie hätte verklogt, was hätten sie künnen hoben für Verdruß! Der Graf Schreiner hat mir gefühlt an mei Roschi (auf den Kopf zeigend.) ob ich sey a Schodi, daß ich kum und sog, er hätte mich lossen rufen.

Br. Kreuz. (lächelnd.) Laß es nur gut seyn; ich habe nicht gewußt, daß du mir gar so viel zu gefallen thun würdest; aber du wartest doch noch die drey Monate?

Pink. Nü wenn sie mich nicht bezohlen können, was soll ich mit sie anfangen? ich hob es schon gesogt: auch a halb Jahr.

Br. Kreuz. Nun du bist ein braver Kerl, itzt will ich dir aber auch etwas zu verdienen geben. (giebt ihm die Tabattiere, Uhr und Ring.) Sieh, diese drey Stücke habe ich in einer Schuld annehmen müssen, und weil ich Geld brauche, so will ich sie verkaufen; ich will gerne etwas daran verlieren.

Pink. (betrachtet solche.) In einer Schuld? — Wie hoch haben sie sie müssen annehmen?

Br. Kreuz. Für 1500. Gulden.

Pink. Für wie viel? (erstaunt.)

Br. Kreuz. Für 1500. Gulden.

Pink. (giebt ihm alles zurück.) Lossen sie sich geben ihre Schuld zurück. Es ist besser, daß sie sain ganz betrogen, als daß mer sie bezahlt, und sie sain doch betrogen.

Br. Kreuz. Warum? — wie hoch schätzest du denn alles zusammen?

Pink. Wie hoch? (betrachtet noch einmal die Sachen) der Ring ist werth 30, die Uhr 18. Dukaten, und für die Tabattier geb ich sie 50. Gelden, wird machen zusammen hm hm hm 250. Gelden.

Br. Kreuz. Pinkus das ist nicht ehrlich taxirt.

Pink. Nü. Ich will es nicht kafen, damit sie nicht glauben, ich wollte sie betrügen, lossen sie es taxiren, und waun mer ihnen geben will ainen Dukaten mehr, als ich, will ich bezahlen davor 1500. Gelden.

Br. Kreuz. (stampft mit dem Fuße.) Das ist abscheulich betrogen!

Pink. Ich sogs: lossen sie sich geben ihre Schuld zurück, so können sie klagen, und wann mer ihnen

nicht

nicht mehr bezahlen kann, können sie sogen, sie haben ihm so viel geschenkt.

Br. Kreuz. Ich kann nicht, ich brauche Geld. — Höre Pinkus gieb mir 250. Gulden dafür, erzeige mir aber die Freundschaft, und verkaufe unter einem Monat nichts davon. Vielleicht bekommen unter der Zeit meine Sachen ein besser Ansehen, so will ich den schönen Freund taxiren lehren.

Pink. Auch dos gnodiger Herr. — Hier haben sie 60 Dukaten, das macht 250. Gelden.

(Kreuzen giebt ihm die Uhr, Tabattiere, und den Ring.)

Pink. Aber gnodiger Herr! dorf ich sie was rothen?

Br. Kreuz. Nun was mein lieber Pinkus?

Pink. Nehmen sie ainen guten Advokaten und führen sie Prozeß, wegen ihren Vermögen, so kummen sie bald aus ihren Verdruß.

Br. Kreuz. Es ist wahr, aber ohne Geld. —

Pink. Nû, do wollen wir Roth schaffen.

Sechszehenter Auftritt.

Die Vorigen und Blink.

Br. Kreuz. Was wollt ihr Blink?

Blink. Die Jungfer Louise hat mich in das Lotterieamt geschickt, ich sollte fragen, ob sie noch Nummern annehmen, ich kann sie nicht finden, ich glaubte sie wäre hier.

Br. Kreuz. Nein sie ist nicht da — Nun Pinkus von dem sprechen wir noch.

Pink. Jo, gnodiger Herr; ich kum Nachmittag zu sie.

Br. Kreuz. Blink! ich geh zum speisen. (geht ab.)

Blink. Ja gnädiger Herr!

(Pinkus will auch fortgehen, Blink hält ihn aber zurück.)

Blink. He! wir zwey haben noch was abzurechnen: weißt du, daß du mir ein Frühstück versprochen hast?

Pink. Für das wache Bett, wos er mir gemacht hot?

Blink. Du mußt froh seyn, daß du so hast liegen können: wer hätte dich denn so spät eingenommen? du hättest müssen auf der Strasse liegen.

Pink. Wey mir! wie barmherzig er ist! Hätte er mich nicht eingesperrt, und hätte er mich lassen zu Haus gehen — hätte ich nicht dürfen liegen auf der Strassen.

Blink. Nun so gieb mir etwas, daß ich dich heraus gelassen.

Pink. Er ist a guter Gefangenwärter! — wenn ich was hör will ich ihn rekommandiren. — Nü, do hot er an Zwanziger, aber er muß mir ach zaigen, wo der Jungfer Louise ihr Zimmer ist; ich hob was mit ihr zu handeln.

Blink. Auch das. Eine Höflichkeit erfordert die andere. Ich diene gern.

Pink. (giebt ihm Geld.) Jo! für an Zwanziger.

Blink. Ja! umsonst ist der Tod. Aber hol mich der Teufel! Jud du bist brav. Du sollst mein Hofjud werden.

Pink. O wey mir! do werd ich seyn a grosser Herr. (beyde gehen zur Gassenseite ab.)

Vier-

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Kranz und Blink.

Beyde kommen ganz eilfertig von der Gassenseite. Blink sieht ins Schlafzimmer.

Blink. Da ist kein Mensch.

Kranz. Ja also lauf er hurtig und such er sie, die Sache ist von grosser Wichtigkeit. Sie können in die grösten Verdrüßlichkeiten gerathen, wenn ich sie nicht bey Zeiten davon benachrichtige.

Blink. Nun das heißt wohl mit Recht: in der Garnison mehr geschoren als im Feld (geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Kranz, hernach Louise.

Kranz. Daß die Leute so faul sind! da rechnen sie gleich, wenn sie einen Schritt zu viel thun müssen; aber sie betrachten nicht, daß sie ihrer Herrschaft durch einen einzigen Gang oft mehr Dienste leisten, als durch tausend andere. Wenn die Sache nur gut ausgeht! — Ich kann noch ins Geyersküche dabey kommen — Hernach soll man auch nicht mißtrauisch seyn. (Will gehen, Louise aber kömmt herein.)

Louise. Wo läuft denn der Blink so hurtig hin?

Kranz. Er muß seine Herren suchen; das ist eine schöne Wirthschaft. Ich hätte nimmermehr

geglaubt, daß ich mit denen Herren solche Verdrüßlichkeiten haben sollte.

Louise. (etwas erschrocken.) Wie so? sind sie etwann fort?

Kranz. Ey beyleibe! aber wenn sie lieber fort wären. Ich wollte ihnen gern meine Schuld schenken.

Louise. Was denn sonsten?

Kranz. Es ist ein Kavalier vom Minister da gewesen, der sich auf das genaueste wegen ihnen erkundigte, und auch wegen der fremden Dame. Er hat mir befohlen: ich soll sie nicht aus dem Hause lassen, und auch auf die beyden Herren acht haben, daß sie nicht etwann fortreisen, bis er wieder gekommen wäre. Ich weiß nicht, was ich davon denken soll. Vielleicht kommen sie gar in Arrest, und wer weiß ob ich nicht etwan auch in einen Proceß gerathe — Es ist doch entsetzlich! wer kann den Leuten nun ins Herz sehen!

Louise. Fürchten sie sich nicht Herr Vater, ich weiß die ganze Sache —

Kranz. Was? du weißt es?

Louise. Ja! ich war vorhin oben in dem Nebenzimmer, und habe eine Unterredung des Grafen mit der Dame gehört. Sie ist ihm nachgereist, hat viel Geld und Juwelen mitgenommen, und will, er soll mit ihr in ein anderes Land reisen, und sie da heurathen. Er liebt sie zwar sehr, aber er will doch ihren Vorschlag nicht eingehen; Sie soll wieder nach Hause reisen. Er sagt: das stünde keinem rechtschafnen Mann an —

Kranz. Das ist lobenswürdig! — Ja der Herr Graf ist ein vortrefflicher Herr! — — Aber sie muß von vornehmen Stande seyn, da fürchte ich —

Louise. Freylich — Sie ist — (verlegen.) Das habe ich — nicht hören können — wer sie ist. Aber es ist zu vermuthen —

Kranz. Dem Baron Kreuzen sollte so was aufstossen — der würde zutappen! — Ja — Der ist just das Gegentheil von dem andern.

Louise. Ey! — Er ist doch sonst — auch ein guter Herr. — Wenn er nur nicht so unglücklich wäre — sie würden es sehen.

Kranz. Das hat mir sein Bedienter auch schon gesagt — Aber lieber Gott! Er muß sich in seine Umstände schicken lernen —

Louise. Er hat mich heute recht erbarmt. Aber lieber Vater! sie müssen über dasjenige nicht böse seyn, was ich gethan habe. Er fragte: was sie ihnen beyde schuldig wären, er wollte es bezahlen. Ich merkte, daß er sein letztes Geld hergegeben hätte, und blos, weil er fürchtete, sie würden etwann ein Mißtrauen haben, daß sie seit ihrem Hierseyn noch nichts bezahlt hätten. Ich sagte ihm also: er sollte dessentwegen nur ruhig seyn, und wenn er das Geld noch nöthig hätte, so könnte er es immer behalten. Er bedankte sich recht davor, und versicherte mich, daß er wahrhaftig ein ehrlicher Mann wäre. Seyn sie also —

Kranz. Der gute Herr! du hast es schon recht gemacht. Meinetwegen können sie noch Jahr und Tag da bleiben, und wenn ich auch nichts von ihnen

nen bekomme. Ich denke immer, was man solchen Leuten erzeigt, ist ein wahres Allmosen. Es ist mir recht lieb, daß du so denkest. Unglückliche Leute soll jeder Christ, so viel als möglich, verschonen. Aber er flucht und schimpft so viel, und gegen alle Leute — Das sollte er bleiben lassen. Wenn es bekannt wird — —

Louise. Aber wer möchte denn auch nicht schimpfen? Es ist ja himmelschreyend wie man mit ihm umgeht!

Kranz. Ja das hilft nichts. Wer mit solchen grossen Köpfen zu thun hat, als er, der muß sich mit seinem Recht nicht viel rühmen.

Louise. Ist das aber erlaubt? Kann man es ihm übel nehmen — —

Kranz. Was geht das dich an? Untersteh dich ja nicht gegen jemand so zu reden, denken kannst du, was du willst, nur nichts reden. Man kann keinem Menschen ins Herz sehen; bey dergleichen Umständen sind Leute, die man sonst für die besten Freunde hält, die grösten Spione. Du kannst leicht in Verdrüßlichkeit darüber kommen. Es ist nichts gefährlicher auf der Welt als sich eines Unschuldigen anzunehmen, den man unterdrücken will. Was hast du vom Kreuzen? laß ihn seine Sache selbst ausmachen.

Louise. Es schmerzt mich aber in der Seele, wenn ich jemanden solch Unrecht leiden sehe.

Dritter

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Br. Schirmer und Schrepf.

Br. Schirmer. Ihr Diener Herr Kranz, ist Baron Kreuzen zu Hause?

Kranz. Nein Ihro Gnaden! aber er muß bald kommen, sein Bedienter sucht ihn eben. Wenn Ihro Gnaden ein wenig verziehen wollen, so können sie ihn erwarten.

Br. Schirm. Gut Herr Kranz, wir wollen da bleiben, bis er kömmt.

Kranz. Wie Ihro Gnaden befehlen, (setzt ihnen die Stühle.) wollen sich Ihro Gnaden indessen niederlassen? — Ich werde ihn gleich herauf schicken, wenn er kömmt. Louise! komm, wir wollen den gnädigen Herrn nicht stöhren.

Louise. (für sich.) Gott! doch nicht schon wieder eine Schuld! (Kranz und Louise gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Baron Schirmer, und Schrepf.

Br. Schirm. Also mein lieber Doctor nur gescheid!

Schrepf. Sorgen sie nicht, aber wie ich ihnen gesagt habe. Der Justitzrath kann den Proceß nicht gewinnen.

Br. Schirm. Aber so verliehren wir ja unsere dreytausend Dukaten.

Schrepf. Darum seyn sie unbekümmert. Die dreytausend Dukaten zu gewinnen ist meine Hauptsache.

Br.

Br. Schirm. Mit allem Respect von ihnen gesprochen! ich will verdammt seyn, wenn ich sie verstehe! der Justitzrath kann den Proceß nicht gewinnen? wie kann er uns denn die dreytausend Dukaten geben, wenn er ihn verliert?

Schrepf. Mit allem Respect von ihnen gesprochen Herr Baron, sie sind ein vernünftiger Kopf, aber mit ihrer Erlaubniß, das Jus verstehen sie nicht. Ich der ich die Pandecten, Digesta, Novellas, Codicem, Corpus Juris, den Trebonianum, Ulpinianum, und mit einem Wort, das ganze römische Recht, von vorne bis hinten durchgelesen, der ich schon fünf und zwanzig Jahre das Handwerk treibe, der ich so manchen Casum in Terminis gehabt, so manchen Proceß gewinnen, und so manchen verlieren helfen. Ich muß die Sachen besser wissen, da lasse ich mir nichts einreden.

Br. Schirm. Das ist alles recht, aber wie wollen sie es also anfangen?

Schrepf. Geduld (sieht sich sorgfältig um.) Ob uns niemand behorcht? Nun — arrige rures Pamphile! — hören sie den grossen Entwurf durch den wir ihn unfehlbar in der Falle haben.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, und Br. Kreuzen.

Br. Kreuz. (welcher die letzten Worte des Schrepfs gehört.) Wen haben sie in der Falle?

Br. Schirm. Gehorsamster Diener, liebster Kreuzen! Den Justitzrath haben wir in der Falle.

Br.

Br. Kreuz. Wie so? (ganz freudig.)

Br. Schirm. Dieses ist der ehrliche Herr Doctor Schrepf, dessen ich heute früh erwehnt habe, wir sprachen von dieser Sache, und da hat mir der Herr Doctor einen Vorschlag communicirt, durch welchen er ihren Hauptgegentheil den Justitzrath so in die Enge treiben will, daß sie zufrieden seyn werden. Dessentwegen sagte er: wir hätten ihn in der Falle.

Br. Kreuz. Sie sind also der berühmte Herr Doctor Schrepf?

Schrepf. Quoad secundum ad obsequiosissima servitia, quoad primum aber haben mir der Herr Baron ein Epitheton beygelegt, welches ich nicht verdiene.

Br. Kreuz. Herr Doctor, wenn ich sie bitten darf, so reden sie deutsch, denn ich verstehe nicht viel Latein.

Br. Schirm. Der gute Doctor hat sich durch sein unaufhörliches Studiren in den Acten, und in seinem Corpus Juris das Latein so eigen gemacht, daß er bey nahe seine Muttersprache darüber vergessen.

Schrepf. Rem acu tetigisti, illustrissime Domine!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, und Blink.

Blink. (zum Br. Kreuzen.) Ihro Gnaden, ich habe sie suchen müssen, unser Wirth hat mit ihnen was nothwendiges zu sprechen.

Br.

Br. Kreuz. Er soll warten, bis ich fertig bin. (Blink will abgehen.) Bleibet noch. (Blink bleibt rückwärts stehen.) Nun Herr Doctor wollen sie also meinen Proceß übernehmen?

Schrepf. (macht eine tiefe Verbeugung.) Sicuti Dominationi vestrae placet. Der Herr Baron hätten sich in der That, jedoch ohne mich zu rühmen, denn laus propria sordet, in der ganzen Stadt an niemand besser addreßiren können, als an mich. Ich bin von ihren Rechtsangelegenheiten optime & exactissime instruirt.

Br. Kreuz. Gut, das ist mir um so lieber.

Schrepf. Ja wohl gut, doch auch nicht allzugut. Ich wünschte, daß ich dem Herrn Baron eine bessere Hoffnung zu einem glücklichen Eventu machen könnte, als es das Ansehen hat. Aber leider! die Sache versirt nicht in den besten Terminis.

Br. Kreuz. Wie? ich habe die gerechteste Sache.

Schrepf. Quoad merita causæ mögte das wohl seyn, aber quoad formalia, ist gar sehr gefehlet worden.

Br. Kreuz. Wie so? quoad formalia was heißt das?

Schrepf. Formalia sind eben die Formalitäten oder die Ordnung, welche, vor, bey, und nach der Führung des Processes beobachtet werden muß.

Br. Kreuz. Darinn kann ich unmöglich gefehlt haben; denn ich habe ja den Proceß noch nicht angefangen.

Schrepf. Hinc ille lachrimæ. Das ist eben das Unglück, daß sie den in Rechten präscribirten

Termin, wo sie ihre Klage gegen den Erbnehmer hätten einreichen sollen, gänzlich haben expiriren lassen.

Br. Kreuz. Und wenn wäre dann der fatale Termin gewesen?

Schrepf. Secundum decretum de anno 1753. ein Jahr, sechs Wochen und einen Tag nach Eröffnung des Testaments.

Br. Kreuz. Damals war ich in der Kriegsgefangenschaft.

Schrepf. So hätten sie per Procuratorem agiren sollen.

Br. Kreuz. Ich habe aber von dem Tod und dem neu gemachten Testamente meines Onkels nichts gewußt.

Schrepf. Ja davon nimmt ein hochlöbliches Gericht keine Notitz.

Br. Kreuz. Vortreflich, wer soll denn davon Notitz nehmen?

Schrepf. Ueber dies sind der Herr Baron ja schon über ein Jahr hier, warum haben sie nicht schon längst ihre Sache gesucht?

Br. Kreuz. Weil es mir an Geld gefehlt, meinen Proceß zu führen, und einen Advocaten zu bezahlen.

Schrepf. So hätten sie um das Beneficium Paupertatis einkommen sollen.

Br. Kreuz. Was ist das?

Schrepf. Explicabo. Sie hätten ihren Proceß und ihr Unvermögen bey Gericht anzeigen sollen; wenn sie nun letzteres beschworen, so wäre ih-

nen ein Advocat ex Officio zugegeben wordeu, der ihnen umsonst hätte dienen müßen, und den sie nur alsdenn, wenn der Proceß gewonnen worden, hätten bezahlen dürfen.

Br. Kreuz. Ey! Man wird manchmal vors Geld nicht zum besten bedienet, vielweniger ex Officio, wo man umsonst bedienen muß.

Blink. (vor sich.) Da hat mein Herr recht.

Br. Kreuz. Nein Herr Doctor! das ist nichts. Jtzt sagen sie mir nur, wollen sie meinen Proceß so annehmen, wie er ist? — Ich muß ihn gewinnen; denn, daß ich ihre Termine, wie sie sagen, nicht beobachtet, das schadet nichts. Man kann von mir als einem Offizier nicht verlangen, daß ich alle in den Rechten gewöhnliche Termine und Gebräuche wissen soll. Dafür dünkt mich, sollte die Obrigkeit sorgen, daß uns Ungelehrten kein Unrecht geschieht.

Schrepf. Ganz recht, aber auch diesfalls haben die Gesetzgeber alle nöthge Normam vorgeschrieben. Der große Kaiser Justinianus sagt in denen Legibus duodecim tabularum Capite de hercifcundo Familiæ §. 7. also: *Si cui in die Feria asinus aut bos* — —

Br. Kreuz. Lassen sie dieses nur seyn Herr Doctor! ich verstehe es ohnehin nicht, und sagen sie mir kurz, ob sie meinen Proceß führen wollen?

Schrepf. Warum nicht? Processe sind mein Wagen und Pflug, aber ich bin zu gewissenhaft einen zu führen, wo ich voraussehe, daß er sachfällig werden muß.

Br. Kreuz.

Br. Kreuz. Was sachfällig? — Das hieße auf gut deutsch verlieren?

Schrepf. (zuckt die Achseln.) Sic res est.

Br. Kreuz. Wie können sie denn sagen, wir hätten den Justitzrath in der Falle?

Schrepf. (verlegen nimmt Taback.) Ja —

Br. Kreuz. Nun?

Br. Schirm. (ebenfalls verlegen.) Warten sie nur ein wenig, er wird es ihnen erklären. — (heimlich zum Schrepf daß es Kreuzen nicht merkt.) Itzt sehen sie, wie sie sich heraus helfen.

Br. Kreuz. (zum Schrepf.) Also?

Schrepf. (räuspert sich) Wie ich schon die Gnade gehabt, dem Herrn Hauptmann zu sagen, daß pars contraria bereits die stärksten Vortheile gegen sie in Händen hat — so (schnupft Taback.) — Denn nulla regula sine Exceptione — so sage ich — haben wir doch zu unserm Endzweck zu gelangen, noch einen, freylich sehr kleinen Weg übrig. — Dieser ist, gegen den Justitzrath, unser Recht so stark als möglich heraus zu streichen, ihn zu bedrohen, wir würden den Proceß aufs eifrigste führen, und ihm endlich per tertium zureden zu lassen, daß er einen Vergleich mit uns eingeht.

Br. Kreuz. Was einen Vergleich? — dazu brauche ich keinen Advocaten.

Schrepf. Werden der Herr Hauptmann hierüber nicht böse. Ex hoc können dieselben ersehen, wie ehrlich ich bin, denn sie werden mir keinen Advocaten nennen, der seinen Klienten einen Vergleich anräth. Allein denen Weitläuftigkeiten zu entgehen, da ohne-

hin schon, wie gesagt, in denen Formalien stark gefehlt worden; so habe ich wohlmeinend solchen vorgeschlagen; wenn sie also nicht wollen —

Br. Kreuz. Nein! daran ist nicht zu gedenken. Ich lasse keinen Pfenning herunter. Daß ich den verdammten Termin wegen der Klage übergangen. — Schützen sie nur meine Gefangenschaft, und meinen bisherigen Geldmangel vor.

Schrepf. Ter quaterque volenter, wie der Herr Hauptmann befehlen; aber das ist nicht das einzige Obstaculum, welches wir zu übersteigen haben.

Br. Kreuz. Nicht das einzige?

Schrepf. Absit. Wenn ich nun auch meinen Libellum gravaminum übergebe, wenn ein hochlöbliches Gericht auch die Verabsäumung des legalen Termins übersiehet. Ja wenn der Herr Hauptmann wirklich so glücklich sind, binnen Jahresfrist, welches wahrhaftig sehr geschwind wäre, einen gänzlich obsieglichen Sentenz zu erhalten; so sind sie deswegen noch lange nicht in possessione, der in lite befangenen Erbschaft. Denn es ist nichts richtiger, als daß der Gegentheil, des ergangenen Spruchs ungeachtet, die Sache noch zwanzig, dreyßig Jahre hinausziehen kann.

Br. Kreuz. Herr wollen sie mich zum Narren haben? — Es ist ja der Befehl, daß jeder Proceß in Jahr und Tag entschieden werden soll!

Schrepf. (verwirrt.) Ja — aber pars contraria hat noch zehn bis zwölf sogenannte Remedia Juris in Händen, um den zu ihrem Favore ergangenen

Sentenz, wo nicht gleich ungültig, doch unkräftig zu machen. Bis nun diese Remedia der Ordnung nach durchgebracht werden, können zum allermindesten, zwanzig Jährlein verstreichen. Diese Remedia aber sind folgende (zählt an den Fingern.) 1) Das Remedium appellationis. 2) Das Remedium refusionis. 3) Das Remedium contradictionis. 4) Das Remedium revolutionis. 5) Das Remedium observationis. 6) Das Remedium corruptionis. 7) Das Remedium subordinationis. 8) Das Remedium confusionis. 9) Das Remedium oblivionis. 10) Das Remedium obstructionis. 11) Das Remedium relaxationis und 12) das erschröckliche Remedium percrescentiæ.

Blink. (für sich.) Das ist ein rechter juristischer Futterkasten.

Br. Kreuz. Ich will verdammt seyn, wenn in der Apotheke zur silbernen Lampe so viele Remedia sind, als sie da hergenannt haben. Aber bey allem dem, erklären sie mir doch das letzte erschröckliche Remedium, die andern mag ich nicht wissen.

Schrepf. (reibt sich die Stirne.) Ja damit hat es eine ganz besondere Beschaffenheit — (schnupft Taback.)

Br. Kreuz. Nun! warum so in Gedanken? — kennen sie vielleicht das Remedium selbst Nicht?

Schrepf. O ja nur allzugut. Ich bin nur angestanden, ob ich es ihnen entdecken sollte; denn sehen sie, die Sache ist wichtig. — Merken sie also wohl; (räuspert sich.) Wenn eine Parthey per

omnes Instantias sachfällig worden ist, und ist doch in ihrem Gewissen überzeugt, daß nicht gänzlich recht gesprochen worden; so kann sie — ihren Gegentheil ins Todesthal citiren, wo er auch, wie wir die leidigen Exempel haben, erscheinen muß. Wenn es sich nun da findet, daß sie Unrecht gehabt; so müssen sie so lange in der Welt herum wandern, bis ihre Familie, oder Freunde der gegenseitigen Familie den Schaden ersetzt, oder ihnen Satisfaction gegeben haben.

Br. Kreuz. Aber die Erbschaft wird mir ausgezahlt?

Schrepf. Freylich. Aber wie ich dem Herrn Baron gesagt, man citirt sie ins Todesthal, und alsdenn —

Br. Kreuz. Und alsdenn lassen sie die Sorge mir. Da will ich schon meine Sache ohne Advocaten verfechten. Herr Doctor das ist ein vortrefliches Remedium! Appliciren sie es mir auf meinen Proceß.

Schrepf. Also vom Vergleich —

Br. Kreuz. Will ich nichts wissen: Fangen sie den Proceß an, und machen sie daß wir mit denen 10 oder 11 Remedien bald fertig werden, damit wir auf das letzte kommen: das gewinnet mir meine Erbschaft gewiß.

Schrepf. Bene, bene! Aber wegen Auslagen deren Spesen?

Br. Kreuz. Müssen sie sorgen Herr Doctor; denn ich habe keinen Pfenning.

Schrepf. (zuckt die Achseln.) Ja Herr Baron es geht mir auch so. Wenigstens sehen sie daß sie einen guten Freund finden, der indessen das Nöthige vorschießt. Denn die Zahlung muß jederzeit prompt seyn, und es werden große Summen zu zahlen kommen.

Br. Kreuz. Ja auf diese Art ist es mir noch mit jedem Advocaten gegangen, was machen wir also? —

Br. Schirm. Liebster Freund, ich habe mich schon erbothen ihnen zu dienen, ich will es also auch ausführen. Geben sie mir eine Obligation auf 1000 Ducaten, die sie mir nach Endigung ihres Processes zahlen. Von dieser Summa will ich allezeit dem Herrn Doctor das benöthigte geben, und ihnen alsdenn solche berechnen. Wegen denen Interessen wollen wir uns schon abfinden. Ich verlange nicht mehr als 5 proct.

Br. Kreuz. (umarmt den Schirmer.) O liebster Schirmer sie sind mein bester Freund! mein Erretter! Wollen sie einen Augenblick warten; ich will sogleich die Obligation verfertigen.

Br. Schirm. Von Herzen gern.

Br. Kreuz. Blink kommt mit und zündet ein Licht an!

(Br. Kreuzen und Blink gehen in das Schlafzimmer ab.)

Siebenter Auftritt.

Baron Schirmer, und Schrepf.

Br. Schirm. Lieber Doctor, sie haben Wunder mit dem Starrkopf gethan.

Schrepf. Ich habe es ihnen ja gesagt, übergeben sie ihn mir: Ich will ihn schon dahin bringen, wo wir ihn haben wollen. Nun — — Ihr Einfall wegen der Obligation ist vortreflich!

Blink. (bringt ein unangezündetes Licht aus dem Schlafzimmer, zum Br. Schirmer.) O Ihro Gnaden! der Himmel wird es ihnen belohnen, daß sie sich meines Herrens so annehmen, geben sie nur acht. (geht zur Gassenseite ab.)

Br. Schirm. (zum Blink.) Das ist die Pflicht eines ehrlichen Mannes.

Schrepf. Weiter. Geben sie ihm außer diesem kleine Posten zu 50, 100 Ducaten, aber auf kurze Termine, höchstens auf drey Wochen. Dann seyn sie besorgt daß er dieses Geld im Spiel gleich wieder verliert, und ja keine Schulden bezahlt.

(Blink kömmt mit dem Licht, welches er angezündet von der Gassenseite, und trägt solches ins Schlafkabinet.)

Br. Schirm. Das begreife ich nicht!

Schrepf. Ich glaube es. — Dann müßen seine Schuldner auf einmal losbrechen. Nun muß man ihn mit Arrest bedrohen, damit er sich unsichtbar macht. So ist alsdenn der Proceß gewonnen. Auf eine andere Art ist es unmöglich.

Br. Schirm. Aber alsdenn meine Forderungen? —

Schrepf. Die wird der Justizrath schon bezahlen. Er sieht es zu wohl ein: daß er, wenn es zur Klage kömmt, absque ullo dubio verliefen muß. Deßhalb ist dem Hauptmann bis itzt kein Advocat zugelassen worden.

Br. Schirm. Aber Doctor! auf diese Art verdienen sie ihr Geld hierbey sehr leicht — denn sie thun gar nichts bey der Sache —

Schrepf. Wie? thu ich nicht genug wenn ich den ganzen Proceß liegen lasse? ihn überrede: als arbeitete ich noch so eifrig darinn, und ihn auf diese Art verhindere daß er sich an jemand andern wendet?

Achter Auftritt.

Br. Schirmer, Schrepf, Br. Kreuzen, und Blink.

Br. Kreuz. Hier liebster Schirmer! hier haben sie die verlangte Obligation.

Br. Schirm. Gut. Bester Freund! (durchliest die Obligation.)

Br. Kreuz. (zum Schrepf.) Sie fangen doch den Proceß gleich an?

Schrepf. Nihil aliud. Aber vor drey Wochen kann der Klaglibell nicht eingereicht werden.

Br. Kreuz. Das überlasse ich itzt ihnen allein.

Br. Schirm. Schon recht, liebster Freund! sorgen sie um nichts mehr. Und mit mir befehlen sie wie sie wollen. Meine Freundschaft verbindet mich zu allem.

Br. Kreuz. (umarmt ihn.) O unschätzbarer Freund! — (sinnt ein wenig nach, dringend.) Wollen sie mir nicht noch — (nimmt eine mißtrauische Miene an.)

Br. Schirm. Was? — befehlen sie. Nur kein Mißtrauen.

Br. Kreuz. Bewahre! — (zieht ihn auf die Seite.) Die Effekten, so sie mir gegeben, sind — doch ich werde morgen mit ihnen sprechen.

Br. Schirm. Wie es ihnen beliebt. Nun lieber Doctor itzt wollen wir gehen — Leben sie wohl Freund!

Schrepf. Immo, recommendo me in favores amplissimos enixe.

Br. Kreuz. Nun meine besten Freunde! Leben sie wohl! Auf Wiedersehen! (Kreuzen küßt den Schirmer und den Schrepf, welche zur Gassenseite abgehen.)

Neunter Auftritt.

Baron Kreuzen und Blink.

Br. Kreuz. Mein lieber Blink itzt seyd lustig; nun bin ich in den besten Händen von der Welt.

Blink. Ja mich freuet es recht sehr. Ich habe immer geglaubt, es ist nicht wahr, daß man für Freuden weinen kann; Aber hol mich der Teufel! die Augen sind mir übergelaufen, über die Ehrlichkeit der beyden Herren. Aber Ihro Gnaden, es ist doch zum Erstaunen! was man für Bocksprünge bey einem Proceß machen muß. Wenn einer nun das alles nicht so weiß, wie der Herr Doctor, da komme der Teufel zu rechte.

Br. Kreuz. Ja ihr habt recht Blink!

Blink. Aber das ist ein gelehrter Mann! — Wie er das alles herzuholen weiß — Doch Ihro Gnaden vergessen, daß unser Wirth was sehr nothwendiges mit ihnen zu sprechen hat; ich habe Ihro

Gnaden

Gnaden suchen sollen, auch den Herrn Graf Freaugevill, den habe ich aber nicht gefunden.

Br. Kreuz. Laßt ihn herauf gehen.

Blink. Gleich Ihro Gnaden! (will gehen, dreht sich bey der Thüre wieder um.) Noch eins, der Schuster ist da; er will die 13 Thaler und 15 Groschen für seine Arbeit haben. Ihro Gnaden wissen, er ist sehr grob.

Br. Kreuz. Ja er muß bis morgen warten; ich habe itzt kein Geld. Was ich für die Uhr, Ring und Dose bekommen, ist alles verspielt. Die Karte soll verdammt seyn, die ich wieder in die Hand nehme! Ich verliere noch mein Leben sonst bey dem verfluchten Spiel! — Bestellt ihn nur auf morgen. Ich werde mir vom Baron Schirmer Geld geben lassen.

Blink. Lieber zehn andere Manicheer abfertigen, als den Schuster. Er klebt an wie Pech, und ist nicht von der Stelle zu bringen- (will gehen.)

Freaug. (ruft von innen.) Blink!

Blink. Hier. (geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Baron Kreuzen, und Pinkus.

Pinkus. (welcher ganz eilfertig gelaufen kömmt.) Do bin ich, gnodiger Herr! ein ehrlicher Mann hält sein Wort. Ni, ich hab gesprochen mit dem Agent Grimm. Ich hob ihm verzehlt ihren Proceß. Gelacht hot er drüber; sie sollen morgen früh zwischen 7 und 8 Uhr zu ihm kommen. Er will sie machen,

doß sie bald a Geld sehen von ihrem Vermögen. Dos ist a braver Mann! Er sagt: Alles müssen sie bekömmen; keinen Kreuzer dürfen sie verlieren. —

(Kreuzen sinnt nach.)

Pinkus. Ni was denken sie?

Br. Kreuz. Mein lieber Pinkus! ich danke dir für deine Mühe — Es ist aber zu spät. Ich habe meinen Proceß schon dem Doctor Schrepf übergeben.

Pinkus. Wos? dem Doctor Schrepf? Wer hot sie den hergebracht?

Br. Kreuz. Baron Schirmer, der ein sehr guter Freund von mir ist.

(Blink kömmt hurtig von der Gassenseite, lauft in das Schlafkabinet.)

Pinkus. O wey über den guten Freund! der sie a so ein Doctor zuführt, wo alle Juristen treiben ihren Spaß mit ihm. A Unterhandler ist er; Er lauft nur herum, wenn sich die Parthehen vergleichen sollen, um sie zu betarklen. Do hätten sie an rechten Staat gemacht, wenn sie wären kummen vor Gericht mit ihm. Ausgelacht hät mer sie, mit sommt ihren Doctor —

Br. Kreuz. Woher kennst du ihn denn so gut?

Pinkus. Ni! ich bin beständig beym Minister im Haus, und sollte nicht wissen, was a guter Advocat wäre

Br. Kreuz. (setzt sich auf einen Sessel, für sich.) Nehm ich dem Schrepf den Proceß weg, so giebt mir Schirmer kein Geld, und Geld brauch ich —

(Blink kömmt aus dem Schlafkabinet, hat ein paar Pistolen in der Hand, und will zur Gassenseite abgehen.)

Br. Kreuz. (springt auf.) Blink was ist das?

Blink. Der gnädige Herr fährt mit seiner Muhme fort. (geht ab.)

Pink. (ganz neugierig.) Mit was für einer Muhme?

Br. Kreuz. (verwirrt.) Es hat ihn eine Muhme besucht — Ich muß mit ihm sprechen — Also Pinkus ich bedanke mich. Ich werde dir folgen; und morgen um 7 Uhr zu ihm gehn.

Pink. Jo das bitt ich sie, wenn sie mir dasmal nicht folgen; so roth ich sie in meinem Leben nichts mehr. (gehen beyde zusammen zur Gassenseite ab.)

Eilfter Auftritt.

Das Theater wird verändert, und stellt des Fräulein von Goschenborn Zimmer vor.

Fräulein von Goschenborn, Graf Freaugevill, Lottchen, hernach Blink und Kreuzen.

Fräulein von Goschenborn sitzt an einem Tisch, auf welchem sie mit dem Gesicht liegt. Lottchen trocknet sich noch die Augen, packt verschiedenes in einen Koffer, den sie alsdenn zuschließt.

Gr. Freaug. (stehet bey dem Fräulein.) Entziehen sie mir nicht ihr Gesicht! wenn der Sturm vorbey seyn wird, so werden sie mich loben — Hören sie mich, schönste Nannette!

Fr. v. Goschenb. (nimmt den Grafen bey der Hand und zieht ihn neben sich auf einen Sessel.) Mein ehrlicher Freaugevill! ich erkenne, daß sie recht haben; ich zürne auch nicht über sie, nur über meine Unbesonnenheit und mein Schicksal.

Blink.

Blink. (kömmt mit ein paar Pistolen herein.) Hier ihro Gnaden, sind die Pistolen.

Gr. Freaug. Legt sie indessen auf den Tisch; nun ruft den Hausknecht, tragt den Koffer mit ihm hinunter, und packt ihn auf. (Blink geht ab.)

Fr. v. Goschenb. (nimmt seine Hand, legt sie auf den Tisch, und legt ihr Gesicht darauf. O Freaugevill! was werd ich ausstehen müssen, wenn man etwas erfährt!

Gr. Freaug. Sorgen sie davor nicht; man wird nichts erfahren. In 4 Stunden sind sie wieder auf ihrem Gut.

Br. Kreuz. (kömmt herein.) Nun wo geht die Reise hin?

Fr. v. Goschenb. (welche über den Eintritt des Kreuzes erschrocken.) Gott! wenn ich nur schon zu Haus wäre! So oft jemand herein kömmt, erschrecke ich; das ist das erstemal, wo ich die Foltern eines bösen Gewissens empfinde.

Br. Kreuz. Die Reise geht doch nach Pohlen?

Lottch. (ganz betrübt.) Nein Ihro Gnaden — der gnädige Herr (auf Freaugevill zeigend.) sagt: Es wäre zu unruhig in Pohlen, das gnädige Fräulein könnte unglücklich seyn. Wir müßen also wieder nach Perschkau:

Br. Kreuz. Bruder bist du wirklich toll? willst du so ein Glück aus den Händen lassen?

Gr. Freaug. (springt zornig auf.) Ich bitte dich fange mit deiner Unbesonnenheit nicht von vorne an. Ich kann nicht dafür, daß ich anders denke als du. Ich will lieber nach deiner Meynung furchtsam, aber rechtschaffen seyn, als daß ich tollkühner Wei-

se

se Handlungen unternehme, die mich Zeitlebens entehren.

(Blink und Caspar kommen herein, nehmen den Koffer und tragen ihn fort.)

Lottch. (zum Blink.) Mein lieber Blink, daß er nur gut aufgebunden wird.

Blink. Sorge sie nicht; ich habe in meinem Leben schon gar viel aufgepackt. (Blink und Caspar ab.)

Lottch. (sieht ihnen traurig nach.) Das hätte ich nicht geglaubt, daß unsere Reise so krebsgängig seyn würde.

Br. Kreuz. Aber Freaugevill! denk doch nach; itzt erst machst du das Fräulein unglücklich; wenn ihre Reise bekannt wird.

Gr. Freaug. (ganz aufgebracht.) Zum letztenmal Bruder! laß mich und — Schreib mir nichts vor.

Fr. v. Goschenb. Herr Baron; bringen sie ihn nicht auf. Ich weiß, daß er mich liebt, und er würde mich nicht nach Hause fahren lassen, wenn er wüste, daß es zu meinem Unglück gereichte.

Gr. Freaug. Nein, wahrhaftig nicht!

Br Kreuz. Meinetwegen. Ich bin es zufrieden. Ich meyne es gut mit ihm, und glaube, es wäre besser, wenn er mit ihnen nach Pohlen reiste— Ich wäre par compagnie mit gefahren.

Gr. Freaug. (setzt den Hut auf, und nimmt das Fräulein von Goschenborn.) Kommen sie, es ist alles unten; wir haben keine Zeit zu verlieren. (nimmt die Pistolen.) Bruder! bis heut Nacht um 12 Uhr bin ich wieder da.

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen, Kranz und Blink.

Kranz. (zum Freaugevill.) Ihro Gnaden! sie machen mich unglücklich, wenn sie fort reisen. Sie wissen, mit Sr. Excellenz ist nicht gut zu scherzen, und wenn er etwas befehlen läßt, so muß man genau nachleben.

Fr. v. Goschenb. O Gott! weiß mein Onkel schon etwas?

Gr. Freaug. Geduld! — Herr Kranz! sie kennen mich. Ich werde ihnen nichts zumuthen, so ihnen Verdrüßlichkeit verursachen könnte! — Sie werden mir aber auch nicht verdenken, wenn ich allem auszuweichen suche, was mir welche machen könnte. — Folgen sie mir also, und lassen sie mich nach meinem Willen handeln. Ich gebe ihnen mein Wort als Kavalier: Ich führe das gnädige Fräulein nach Hause. Uebrigens werden wir bedacht seyn, daß von ihrer Herreise nichts entdecket werden soll. Kömmt also jemand vom Minister, so können sie sich entschuldigen, ich hätte mich nicht aufhalten lassen — Das weitere zu verfechten, nehme ich über. —

Kranz. Nun so sey es denn, reisen sie in Gottes Namen. Wenn ich auch einen kleinen Ausputzer bekomme, so hat es doch nicht solche Folgen, als wenn sie entdeckt würden. Aber machen sie geschwind, ich bitte sie, es ist die höchste Zeit.

Gr. Freaug. Bester Freund! ich hoffe, ich werde in den Stand kommen, ihre Freundschaft zu beloh-

belohnen. Kommen sie. (zum Kreuzen.) Adieu! Bruder, um 12 Uhr bin ich wieder da. (zum Blink.) Allons geht, geht.

(Sie wollen abgehen, als Blink die Thüre aufmacht, kömmt Herr von Fannenberg und Louise herein.)

Dreyzehenter Auftritt.

Die Vorigen, Herr von Fannenberg, und Louise.

Herr v. Fannenberg. Gnädiges Fräulein! ich bedaure, daß ich ihnen eine unangenehme Bothschaft bringen muß. Ich habe Ordre von Sr. Excellenz ihrem Herrn Onkel, sie in sein Palais zu bringen. Seyn sie so gütig, mit mir dahin zu fahren. Ich habe eine Equipage von Sr. Excellenz bey mir.

Fräu. v. Goschenb. Gott! ich Unglückliche!

Gr. Freaug. (ganz betroffen.) Herr von Fannenberg —

Hr. v. Fannenb. Herr Graf, hier ist auch an sie eine Ordre. (giebt ihm ein versiegeltes Schreiben.)

Lottch. (für sich.) Ich wünschte, daß er mit seiner Equipage und Ordre sonst wo wäre! — Ich will nur sehen, in was für einer Equipage ich fortfahren werde.

Gr. Freaug. (nachdem er gelesen.) Das ist noch ein Glück! — Gnädiges Fräulein! fahren sie getrost zu seiner Excellenz. Ich gehe den Augenblick auch hin, fürchten sie nicht das geringste.

Fr. v. Goschenb. O Himmel! ich lebe wieder auf. (giebt dem Fannenberg die Hand.) Wohlan denn, kommen sie.

Hr. v. Fannenb. (auf Lottchen zeigend.) Das ist Ihro Gnaden Kammermädel?

Fr. v. Goschenb, Ja!

Hr. v. Fannenb. Sie bleibt indessen beym Wirth, sie wird hernach auch abgeholt werden.

Lottch. (ganz betrübt.) Schon recht.

Fr. v. Goschenb. Fürchte dich nicht Lottchen. Es soll dir nichts geschehen.

(Fr. v. Goschenb. und Hr. v. Fannenb. ab.)

Gr. Freaug. (zum Kreuzen.) Bruder! du mußt nach der Ordre auch mit zum Minister.

Br. Kreuz. Was hab denn ich dabey zu thun?

Gr. Freaug. Das weiß ich nicht. (zum Blink.) Schafft die Postpferde ab, und bleibt zu Hause.

(Gr. Freaugevill und Kreuzen ab.)

Louise. O Gott! wie wird das gehen?

Kranz. Ich verlasse mich bloß auf den Herrn Grafen. (zu Louisen.) Schliesse du das Zimmer zu. (zu Lottchen.) Meine Liebe Jungfer komme sie indessen zu uns.

Lottchen. Ich wünschte, daß ich immer bey ihnen bleiben könnte Herr Wirth.

Blink. Damit ihr indessen die Zeit nicht lange wird, so will ich mit ihr gehen, und ihr etwas erzehlen. Vielleicht holen sie mich auch ab; so finden sie uns gleich beysammen. Wahrhaftig! wenn wir beyde miteinander in Arrest kämen, die Zeit sollte uns gewiß vergehen. Ich bin den Arrest gewohnt; ich würde sie schon aufmuntern.

Fünf-

Fünfter Aufzug.

Das Theater stellt ein Vorzimmer des Grafen Reichenthal vor.

Erster Auftritt.

Pointraison und ein Laufer, sitzen an einem Tische und spielen Piquet. Zwey andere Bediente stehen seitwärts.

Pointraison (spielt aus und zählt,) Quarante quatre, quarante cinq, six, cinquante six (schreibt auf.) & vous?

Laufer. Ich habe vierzehn.

Pointr. (nimmt die Karten zusammen und giebt sie dem Laufer.) Sie gib die Kart. (zehlt heimlich die aufgeschriebenen Zahlen.) Ick brauck noch swanzig.

Laufer. O gewonnen haben sie allezeit. (giebt die Karte.) wenn ich nur aus dem doppelten komme.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, Gr. Freaugevill, und Br. Kreuzen.

Gr. Freaug. Meine Herren! (zu *Pointr.*) sind sie so gut und melden sie uns bey Sr. Excellenz: Graf Freaugevill und Baron Kreuzen.

Pointr. (bleibt sitzen, rangirt seine Karten, und betrachtet beyde mit einer verächtlichen Mine.) Son Excellence nit spreck mit abgedankte Offiziers.

Gr. Freaug. (aufgebracht.) Kerl! nicht so naseweis, thu er seine Schuldigkeit; wird uns sein Herr nicht sprechen, wir werden uns nicht aufdringen. Er aber hat nicht das Recht uns abzuweisen, ohne uns zu melden.

Pointr. (steht auf.) Monsieur! — ick bin nit Erl, je suis Valet de Chambre de Son Excellence.

Gr. Freaug. Wenn er glaubt —

Pointr. Monsieur! — ick bin nit her — ick bin sie.

Gr. Freaug. Unverschämter Bursch! — — (zum Laufer, der unter dieser Zeit aufgestanden.) Freund, melde er uns. Se. Excellenz haben uns herbestellt.

Pointr. Ah! c'est une autre chose! — Warum sagen nit gleick, daß Son Excellence befohlen? je vous demande pardon Monsieur le Comte! — ick will gleick meld. S'il vous plait votre nom?

Gr. Freaug. Graf Freaugevill und Baron Kreuzen.

Pointr. (ganz höflich.) Votre Serviteur treshumble. Ce moment, ce moment. (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Graf Freaugevill, und Baron Kreuzen.

Br. Kreuz. Stolz wie ein Pfau! furchtsam wie ein Hase! die wahre Eigenschaft —

Gr. Freaug. Leider! — solche Kreaturen glauben die Größe ihres Herrn zu theilen: Sie brüsten sich, machen sich wichtig und unentbehrlich, weil mancher kriechend ihren Beystand suchet, als ob sie ihnen helfen könnten.

Br. Kreuz. O! in manchen Häusern hat auch der Kammerdiener das stärkste Votum.

Gr. Freaug. Schlimm genug! wo ein solcher eigennütziger Kammerkupler durch den Mund seines wollüstigen Herrns das Urtheil spricht! Wo der gnädige Wollüstling befürchten muß, den Beförderer und Mitzeugen seiner Schandthaten zu beleidigen, und seine freundschaftlichen Dienste zu ermüden, wenn —

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, und *Pointraison.*

Pointraison. Messieurs! — (er hält die Thüre in der Hand, und zeigt, daß sie hinaus gehen sollen.) Belieb?

(Graf Freaugevill und Baron Kreuzen ab.)

Pointr. (zum Laufer.) Bring der Tisch und der Kart in ander Simmer. (auch ab.)

Lauf. (nimmt die Karte und Kreide. Zu denen Bedienten.) Seyd so gut, und tragt den Tisch hinüber.

(Die Bedienten tragen den Tisch fort. Der Laufer auch ab.)

Fünfter Auftritt.

Das Theater wird verändert, und stellt einen prächtigen Saal im Grunde mit einer Hauptthüre und verschiedenen Nebenthüren vor.

Pointraison, Gr. Freaugevill, Br. Kreuzen.

Pointraison bringt den Graf Freaugevill und Baron Kreuzen durch die Hauptthüre hinein.

Pointraison. Sie belieb ein wenick hier su wart. Son Excellence wird gleick vor seyn. Der Baron Schirm ist bey sie.

Br. Kreuz. Was macht der Baron Schirmer hier?

Gr. Freaug. Gleich als könnte er nicht sowohl, als wir den Minister zu sprechen haben.

Pointr. Monsieur le Comte! ick bitt Vergebung für mein Fehl!

Gr. Freaug. Man kann von Leuten seines gleichen nichts anders erwarten. Es ist schon zur Gewohnheit geworden. Wenn ihr Leute aber bedächtet, daß zwischen euch und dem Bedienten kein anderer Unterschied ist, als daß ihr die Gnade habt euern Herrn die Schuhe anzuziehen, und jener sie zu putzen; und ihr so wie jener fortgejagt werden könnet, so würdet ihr euern unhöflichen Stolz herabsetzen. —

Pointr. Vous avez raison, Monsieur le Comte!

Gr. Freaug. Zu seiner Lehre mein Freund! die Pflicht eines Kammerdieners ist: jeden zu melden ohne auf das Kleid zu sehen; denn in Ansehung der ganzen Welt ist er immer nur ein Diener seines Herrn.

Br. Kreuz. Und für einen Offizier, so lang er Uniform trägt, er mag abgedankt oder in Diensten seyn, muß jedermann die gröste Hochachtung tragen; denn er ist ein Glied desjenigen Körpers, welcher den Thron unterstützt, und das Vaterland vertheidigt, also vom ersten Stand. Merk er sich das Wurm!

(Der Kammerdiener bückt sich sehr.)

Br. Kreuz. Se. Excellenz können unmöglich befohlen haben, keinen abgedankten Offizier zu melden.

den. Es ist eine Erfindung seines dreusten Dummkopfes, und aus Mitleid —

Pointr. Bien obligé Monsieur le Baron.

(*Pointr.* ab.)

Sechster Auftritt.

Graf Freaugevill, und Baron Kreuzen.

Br. Kreuz. Der weist gewiß keinen Offizier mehr ab.

Gr. Freaug. Ach! ein Blöder verderbt durch einen gehorsamsten Diener und unterthäniges Compliment wieder alles. Wenn aber niemand solcher Leute Fürsprache verlangte; wenn manche Häuser ihre Kammerdiener nicht als Referendarien gebrauchten: so würden sie ihre Domestiquengrösse bald empfinden, und sich bescheiden betragen. Aber leider! ist es an vielen Orten so eingerichtet, daß die Thorsteher durch Geschenke müssen bewogen werden Audienz zu verschaffen.

Br. Kreuz. Ja, da ist der wahre Fehler — Aber aus den Reden dieses Menschen kannst du abnehmen, wie wir abgedankte Offiziers angeschrieben sind, und was wir zu hoffen haben. Ein solcher Kerl ist gemeiniglich das Echo seiner Herrschaft.

Gr. Freaug. Darüber wollen wir nicht zanken —

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen und Pinkus.

Pinkus schaut zur Thüre hinein, da er die beyden Offiziers allein sieht, kömmt er in den Saal.

Pinkus. Wos ist das gnodiger Herr? ihr Wirth hat mir gesogt: daß sie wären verklogt baim Minister.

Gr. Freaug. Wo hast du ihn denn gesehen?

Pink. Do dras steht er mit seiner Tochter, man hat auch sie ruffen lossen —

Br. Kreuz. Und was machst du dann hier?

Pinkus. Ich hob was zü reden mit sainer Excellenz? und do ich hob gehört, doßen sie sain da, hob ich sie wollen sprechen. Mei warum hot mon sie verklagt?

(Die Thüre des Kabinets wird geöffnet.)

Pinkus. O wey! der Minister.

(Pinkus läuft hurtig ab.)

Achter Auftritt.

Gr. Freaugvill., Br. Kreuzen, und Gr. Reichenthal.

Gr. Freaugevill. Euer Excellenz Befehl zu Folge haben wir die Ehre, ihnen aufzuwarten.

Gr Reichenth. Sie sind beyde außer Dienste?

Gr. Freaug. Das sind wir.

Gr. Reichenth. Vergeben sie mir die Frage, wovon leben sie? Was sind ihre Verrichtungen?

Br. Kreuz. Wir suchen Dienste, und sind in der Verlegenheit, Schulden zu machen.

Gr. Reichenth. Diensie werden sie so geschwind nicht erhalten, ihre Schulden werden sich häufen. Das kann keinen guten Ausgang nehmen. Wackre Offiziers braucht man überall. Hier ist man damit überhäuft. Ich rathe ihnen, anderwärts ihre Glück zu suchen.

Br. Kreuz. Hätte man so vor Anfang des Kriegs gesprochen, ich würde heut nicht die Ehre haben, Euer Excellenz zu sprechen. Ich war in andern Diensten gut angestellt, wo man nach dem Kriege den gebrauchten Offizier nicht abdankt. Euer Excellenz befohlen mir selbst, dort zu quittiren, und nach Haus zu kommen; weil ich sonst eine Erbschaft von meinem Onkle verlieren müßte. Ich habe dero Befehl nachgelebt; den Krieg hiesigerseits als ein braver Kerl mitgemacht, und mir dabey ein viertel Pfund Knochen ausschneiden lassen. Für meinen Gehorsam ist dies der Lohn, daß ich nun weder Dienste noch Geld habe, und noch weiter zu gehen geheissen werde, weil ich nicht so bald für das Vaterland todt geschossen werden kann.

Gr. Reichenth. Es ist ihre Pflicht dem König zu dienen, so lang er sie nöthig hat; Eine Ehre für sie, wenn sie rühmlich gedient haben. Dafür kann der Staat nicht, daß sie mittellos sind; zur Gnade für ihre treuen Dienste wird ihnen erlaubt anderwärts zu dienen, da sie sonst verbunden wären im Lande zu bleiben.

Br. Kreuz. Wenn mir der König Gerechtigkeit wiederfahren läst; so habe ich Geld genug, und kann der Gnade anderwärts zu dienen, entrahten.

Gr. Reichenth. Was für Gerechtigkeit haben sie zu fordern? — ist ihre Forderung gegründet, so wird sie ihnen gewährt werden.

Br. Kreuz. Mehr als gegründet. Meine Freunde haben mir mein Vermögen gestohlen, dieses verlange ich zurück. (giebt dem Minister einen Brief.) Dieses kann euer Excellenz die Wahrheit bestättigen.

Gr. Reichenth. (nachdem er den Brief gelesen.) Ist derjenige hier, der ihnen diesen Brief geschrieben?

Br. Kreuz. Leider ist er gestorben, ehe ich aus der Gefangenschaft gekommen. Und was ist aber endlich seine Gegenwart nöthig? Sobald ich lebe, so bin ich nach dem Testamente meines Onkels allezeit Erbe.

Gr. Reichenth. Wenn das Testament also lautet, so haben sie Recht, Herr Baron! Woran liegt es denn?

Br. Kreuz. Daran: gutwillig wollen sie mir nichts geben, und Proceß habe ich bis itzt nicht führen können, weil ich kein Geld gehabt — —

Gr. Reichenth. Gut Herr Baron! ich war von ihrer Sache nicht so unterrichtet. Es ist mir lieb, daß ich bey dieser Gelegenheit ihr Recht erfahre, ich werde alles zu ihrem Besten vorkehren. Doch über die Ursache, warum ich sie habe ruffen lassen, wollen wir nachher sprechen. (zum Gr. Freaugevill.) Sie Herr Graf haben mit meiner Nichte ein Verständniß unterhalten, das ihnen keine Ehre macht; Ein Kavallier muß nicht durch Verführung einer jungen Person seine Umstände verbessern wollen. Sie haben sie bewogen einen Schritt zu thun, der

ihr

ihr Zeitlebens nachtheilig gewesen wäre. Ich brauche nichts weiter davon zu erwehnen, die Umstände sind ihnen bekannt. Wenn ihr Unternehmen nicht meine Familie beträfe; so würde ich es stärker ahnden. Sie haben hier keine Aussicht, und machen ebenfalls Schulden; wenn sie also binnen 4. Wochen nicht darthun können, wovon sie leben werden, so handeln sie vernünftig sich von hier weg zu begeben.

Gr. Freaug. Euer Excellenz (sieht den Minister mit Würde an.) Ich habe das Recht für meine Dienste Belohnungen zu fordern; und sie sind verbunden dem König darüber Vorstellungen zu machen; Ich habe meine Jugend, Gesundheit, Vermögen, dem Dienste des Königs aufgeopfert, ich habe so gedienet, daß ich mich auf meine Dienste berufen kann. Das ist meine Aussicht, und ich habe nicht nöthig fortzureisen.

Gr. Reichenth. So groß sie auf dieser Seite seyn können, so klein macht sie der (etwas betroffen.) Entwurf mit meiner Nichte zu flüchten. Ein rechtschaffener Mann muß seine Zuflucht nicht zu einer Winkelheurath nehmen.

Gr. Freaug. Das wollte ich auch nicht. Mehr glaube ich, darf ich zu meiner Vertheidigung nicht sprechen.

Gr. Reichenth. Wer hat also meine Nicht bewogen, von ihrem Guthe heimlich zu entfliehen, Gelder und Juwelen mitzunehmen, heut Nacht bey ihnen im Wirthshause zu wohnen, und —

Gr. Freaug. Dieses hat sie alles ohne mein Wissen unternommen. Ich liebe das Fräulein

zwar

zwar auf das zärtlichste, ich schmeichle mir auch ihre Gewogenheit zu besitzen; ich hatte aber einen zu hohen Begrif von Ehre und Rechtschaffenheit, als ihr so etwas zuzumuthen.

Gr. Reichenth. Sie haben nicht mit ihr flüchten wollen?

Gr. Freaug. Ich wünsche, daß Euer Excellenz mich eines solchen Unternehmens unfähig halten —

Br. Kreuz. Das kann ich Euer Excellenz auf Kavallierparole versichern.

Gr. Reichenth. (zum Br. Kreuzen.) Sie müssen ihn natürlich unterstützen, da sie mit ihm verstanden waren. — Sie erschrecken darüber, daß ich von allem unterrichtet bin? Es bleibt nichts verborgen. Sie haben vom Baron Schirmer heute über vier tausend Thaler aufgenommen, vermuthlich meiner Nichte eine Zeitlang die Augen mit diesem Geld zu blenden. (zum Gr. Freaug.) Wie dürfen sie also behaupten, sie hätten sie auf ihr Guth begleiten wollen?

Gr. Freaug. Ich weiß von diesem Geld kein Wort, meine gemachten Anstalten werden meine Worte selbst rechtfertigen.

Gr. Reichenth. (zum Br. Kruzen.) Baron Schirmer selbst hat sie angeklagt. Er hat mir Wechsel und Obligationen von ihnen gezeigt, und will sie überführen. Er ist noch hier. (zeigt auf das Kabinet, aus welchem er gekommen.)

Br. Kreuz. Das ist ein schlechter Kerl! — Er hat mir freywillig Geld angebothen, und gegen den Wechsel auf tausend sechshundert funfzig Gulden, den Euer Excellenz etwann gesehen haben, eine Uhr,

einen

einen Ring, und Dose und funfzig Gulden baar Geld gegeben, die Interessen zu zwanzig pro Cento sind aber auf ein halbes Jahr schon dazu geschlagen, und mir als baarer Empfang angerechnet worden. Dann hat er mir einen Advokaten zu meinem Proceß verschafft, der aber nichts unternehmen wollte, bis er wegen Zahlung der Spesen gesichert wäre; darauf habe ich ihm die Obligation auf tausend Ducaten ausgestellt. Baar habe ich nicht einen Pfennig mehr empfangen als funfzig Gulden. Wie untersängt er sich —

Gr. Reichenth. Nicht mehr gesprochen, als man sich zu verantworten getraut.

Br. Kreuz. Ich spreche die Wahrheit.

Gr. Reichenth. (nachdem er etwas nachgedacht.) Wie heißt der Advokat, den er ihnen gebracht?

Br. Kreuz. Schrepf.

Gr. Reichenth. (für sich.) Den Ignoranten!

Br. Kreuz. Ich habe für die Uhr, Ring und Dose in allem von dem Juden Pinkus nur zwey hundert funfzig Gulden bekommen. Er ist hier. Euer Excellenz können — (er macht die Hauptthüre auf, und ruft.) Pinkus!

Gr. Reichenth. (betrachtet beyde aufmerksam. Für sich.) Was für Betrug!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, und Pinkus.

Pinkus. Was befehlen Ihro Excellenz?

Gr. Reichenth. Was hat euch Baron Kreuzen heut verkauft?

Pinkus. (sucht die Uhr, Dose und Ring hervor.) Do diese pretiose Stücke. Ich hab ihm gegeben zwey hundert funfzig Gelden, und er hat sie müssen annehmen um tausend Thaler. (zum Br. Kreuzen.) Mei! Wer ist der gute Freund, der sie so bezahlt hat?

Br. Kreuz. Baron Schirmer.

Pinkus. Wos? — das ist a rarer Fraind von ihnen! dos hot er ach bewiesen, weil er sie hot recommandirt den grossen Doctor Schrepf. (etwas heimlich zum Minister.) Ihro Excellenz! dos ist der saubere Baron, wovon ich schon Ihro Excellenz gesogt hob, dere sie fain spielen und auslaihen kann.

Gr. Reichenth. (läutet.)

Br. Kreuz. Und wegen Entführung des Fräulein von Goschenborn, kann sich der Graf Freaugevill auf ihr eigen Zeugniß, auf den Wirth, und Postillion beruffen. (zum Freaug.) So rede doch.

Gr. Freaug. Es würde mich sehr schmerzen, wenn ich solche Zeugen zu Bestätigung meiner Reden nöthig hätte. (Der Laufer kömmt herein.)

Gr. Reichenth. (zum Laufer.) Der Herr von Fannenberg. (Der Laufer geht ab.)

Br. Kreuz. Ich kann Eure Excellenz versichern: daß wir in allem unschuldig sind. — Mich muß ich freylich in einem Punkt selbst anklagen. Ich habe Freaugevillen stark angelegen, dem Fräulein zu willfahren, und ich muß gestehen, wäre ich an seiner Stelle, würden wir nun vielleicht schon in Pohlen seyn. Denn ich denke: wenn man von der ganzen Welt verlassen wird, so muß man die erste Hülfe,

die

die sich zeiget, ohne philosophiren annehmen, um seine Umstände zu verbessern.

Gr. Reichenth. (betrachtet den Gr. Freaugevill und Br. Kreuzen sehr ernsthaft.) Unter welchem Regiment waren sie?

Br. Kreuz. Beyde unter Bomboniere.

Gr. Reichenth. Es sind doch viele Offiziers davon bey der Armee angestellt worden. Was ist dann die Ursach ihrer Hindansetzung?

Gr. Freaug. (zuckt die Achseln.) Ich weiß nicht, Euer Excellenz!

Br. Kreuz. Ey! das ist leicht zu errathen. Was machst du erst ein Geheimniß daraus? — Man muß gegen Leute nicht großmüthig seyn, die schlecht handeln. — Der Oberst Flamboniere commandirte unser Regiment. Er war der intereßirteste Mann, den je die Welt gekannt hat. Er schlug einen Volontair, den man nicht tüchtig fand, Corporalsdienste zu thun, in kurzem zum Capitain und Major vor; weil er ihm ein Geschenk von tausend Ducaten, und eine Equipage mit sechs Schweißfüchsen machte. Ich hatte das Unglück unter diesem Menschen, den sein Geldbeutel zum Helden gemacht, in Schweden eine Batterie vertheidigen zu helfen. Wir wurden angegriffen; kaum hörte er feindliches Pulver knallen, so wollte er Pardon ruffen. Ich setzte mich dawider, und wir behaupteten den Platz. Ob er nun schon die ganze Attaque über hinter den Kanonenrädern heftige Kolickschmerzen erduldet, den Himmel um Vergebung seiner Sünden angeruffen,

und

und erst eine Viertelstunde nach der Affaire den Feinden furchtbar werden wollte: so verschafte ihm doch sein Protecteur, der Herr Oberste, den er neuerdings erkaufte, für seine erlittene Kolickschmerzen den Orden, weil ihm als Commandeur der Batterie der Sieg zugeschrieben wurde. Dieses verdroß mich. Ich sprach öffentlich dawider, daß man dem König einen solchen Windhund als einen Helden anprieß. Graf Freaugevill unterstützte mich. Durch diese Wahrheit zogen wir uns den Haß unsers hungrigen Oberstens zu. Bey der Reduction unsers Regiments war ich noch in der Gefangenschaft, und der Graf beym Magazin commandirt. Man unterließ aus Rache, dem König unsere Dienste zu erinnern, und wir wurden vergessen.

Gr. Reichenth. Sie reden sehr viel Baron!

Br. Kreuzen. Ich kann es behaupten.

Zehenter Auftritt.

Die Vorigen, und Herr von Fannenberg.

Gr. Reichenth. (zum Hrn. v. Fannenberg.) Lassen sie den Schrepf rufen. Ist die Wache bestellt?

Hr. v. Fannenb. Ja, Euer Excellenz.

Gr. Reichenth. Gut. Sagen sie auch dem Baron Schirmer: daß er kommt. (heimlich.) Die Wache soll bereit seyn, wenn er fortgeht, und ich läute, so soll man ihn arretiren, so auch den Schrepf.

Hr. v. Fannenb. Wie Euer Excellenz befehlen.

(Herr von Fannenberg ab.)

Gr.

Gr. Reichenth. (zum Gr. Freaug.) Sie sind also vollkommen unschuldig?

Gr. Freaug. Ganz gewiß.

Pinkus. Glauben Ihro Excellenz: es sind a por brave Cavalier, sonst würde ich nicht mit ihnen zu thun haben. (etwas heimlich.) Ihro Excellenz wissen was ich oft von sie gesogt, und daß ich mit lauter brave Leute umgeh.

Eilfter Auftritt.

Graf Reichenthal, Gr. Freaugevill, Br. Kreuzen, Pinkus und Br. Schirmer,

welcher aus dem Cabinet kömmt.

Br. Schirmer ist bey seiner Ankunft über die Gegenwart der beyden Offiziers etwas erschrocken, faßt sich aber gleich wieder.

Gr. Reichenth. (zum Br. Schirmer.) Haben sie nicht heut dem Baron Kreuzen Geld geliehen?

Br. Schirm. Ja Euer Excellenz.

Gr. Reichenth. Wie viel?

Br. Schirm. Tausend Ducaten und eilf hundert Thaler.

Gr. Reichenth. Baar?

Br. Schirm. Ja, Euer Excellenz.

Gr. Reichenth. (zum Br. Kreuz, mit einer angenommenen Strenge.) Was sagen sie also, sie hätten Effecten annehmen, und die Obligation wegen den Proceßunkosten ausstellen müssen?

Br. Kreuz. Ich glaube der Baron wird nicht so unverschämt seyn, es zu leugnen.

Br. Schirm. Ey! ey! Herr Baron! wie können sie eine ihnen geleistete Freundschaft so zernichten!

Gr. Reichenth. (aufgebracht zum Br. Schirm.) Sie haben also recht?

Br. Schirm. Ich würde mich nicht unterfangen, Euer Excellenz zu belügen!

Gr. Reichenth. (zum Pinkus.) Wo sind die Sachen?

Pinkus. (zeigt die Uhr, Dose und Ring.) Hier, Ihro Excellenz.

Gr. Reichenth. Haben sie diese Sachen nicht als baares Geld dem Baron Kreuzen angerechnet?

Br. Schirm. Bewahre mich der Himmel!

Pinkus. Läugne sie nicht Herr Baron. Die Uhr hoben sie vor vier Tagen einem französischen Offizier abgewonnen. Es steht seine Giffer drein, er hat mir es haint gezaigt. Er sagt noch dazu! er hätte sie ihnen a weil zum Pfand gegeben, biß er sie bezahlen könnte. (zum Gr. Reichenth.) Ihro Excellenz können ihn herruffen lassen. Er wird sie es ach so sagen. Ich hab kainen Pfenning davon, so wohr ich leb! doß ichs sogen sollt.

(Br. Schirmer ist etwas betroffen hierüber.)

Gr. Reichenth. Nun bist du ganz entdeckt, Erzbetrüger! dein Charakter ist mir bereits bekannt. Dies bricht dir den Stab. Du unterstehest dich auf solche übertriebene Interessen, Gelder auszuleihen, und bestiehlst dadurch Menschen, die bey dir Hülfe suchen, auf das abscheulichste! Du besitzest nicht hündert Gulden baar Geld, und prahlest mit tausenden. Du erbietest dich Dienste zu erzeigen, die nicht in deiner Gewalt sind, um dadurch Gele-

genheit

genheit zu haben, dein ohnehin gestohlnes Gut zu vermehren, du ernährst dich vom Raube. (Schirmer will ihn unterbrechen.) Suche dich nicht erst zu vertheidigen, ich bin von allem unterrichtet. Ueber alles suchst du noch Personen (auf Gr. Freaugevill und Br. Kreuzen zeigend.) die du vorher betrogen, durch falsche Anklagen unglücklich zu machen, damit deine Betrügereyen nicht entdeckt würden. Ich werde dich der ganzen Streuge der Gerechtigkeit Preiß geben. Entferne dich den Augenblick aus meinem Gesicht, du Lotterbube, der du den Adel schändest, unter welchem du verkappt lagest! Du wirst das weitere erfahren.

Br. Schirm. Euer Excellenz! ich bin ein ehrlicher Mann.

Gr. Reichenth. Fort. (läutet.)

Br. Schirm. Wer gerecht ist, hat nichts zu befürchten. (geht dreuste ab.)

Zwölfter Auftritt.

Gr. Reichenthal, Gr. Freaugevill, Br. Kreuzen und Pinkus.

Pinkus. Do sehn Euer Excellenz, daß alles eintrift, wos ich gesogt. (lachend.) Den Schrepf hot mer dem Herrn Baron recommandirt! — Ha ha, daß er seinen Proceß gewiß verliert! — O wey!

Gr. Reichenth. Was hat ihnen der Advocat zu ihrem Proceß für Hoffnung gegeben?

Br. Kreuz. Sein Rath war, ich sollte mich vergleichen; weil ich gewisse Termine übergangen, und

und meine Sachen sehr schlimm stünden. Er hat mir so viele Leges hergesagt, wovor mir angst und bange ward.

Gr. Reichenth. Wovon er gewiß selbst kein einziges verstand. Er ist ein blosser Rabulist. Nun?

Br. Kreuz. Da ich vom Vergleich nichts wissen wollte, entschloß er sich den Proceß anzunehmen. Ich muste aber erst die bekannte Obligation ausstellen.

Gr. Reichenth. Die Betrüger! — Der heutige Tag ist der glücklichste ihres Lebens. Sie waren auf der Bahn sich alles rauben zu lassen. Zur höchsten Zeit sind sie noch gerettet worden.

Br. Kreuz. Es ist wahr. (zuckt die Achseln.) — Aber wer Teufel kann sich einbilden, daß unter einem Menschen, der uns freywillig solche Dienste anbiethet, ein Spitzbube verborgen wäre.

Die Thüre wird geöffnet.

Pinkus. Ihro Excellenz! der Herr Schrepf. (heimlich zum Br. Kreuz.) Der wird werden geschrepft!

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen, und Schrepf, welcher schüchtern eintritt.

Gr. Reichenth. Nun mein grosser Rechtsgelehrter! er also unterfängt sich den Proceß des Baron Kreuzens anzunehmen, und ihm einen Vergleich anzurathen? — Nach was für einer Form Rechtens glaubt er, daß dieser Proceß einer Schwürigkeit ausgesetzt sey?

Schrepf.

Schrepf. Euer Excellenz erlauben in hohen Gnaden zu referiren: daß der Herr Baron den Termin der Klage verabsäumet, und dadurch das Recht hat verfallen lassen.

Gr. Reichenth. Er ungebohrner elender Rechtsverderber! hat er nicht durch die Gefangenschaft, und das Unvermögen des Herrn Barons genugsame Gründe, diese Verabsäumung zu vertheidigen? Konnte er nicht Restitutionem in integrum verlangen? — Er beschimpft durch seine Unwissenheit seinen Stand. Ich habe ihm schon voriges Jahr befohlen; er soll durch Unterricht im Schreiben, und durch Abschreiben sich sein Brodt verdienen, weil er sonst zu nichts nutz ist. Ich weiß alles, wie er, Schirmer und noch andere sich vorgenommen haben, den Baron Kreuzen um das Seinige zu bringen. Verdiene er eine gelindere Strafe seines Verbrechens durch ein freyes Geständniß, so ich ihm noch zur Gnade erlaube.

Schrepf. (fällt auf die Knie.) Ach Euer Excellenz! lassen mich Euer Excellenz nur diesesmal Vergebung erlangen. Ich werde mich in meinem Leben zu nichts mehr brauchen lassen, und bloß nach Ihro Excellenz Befehl leben. Der Obristjustizrath ist mehr schuld als ich. Ich bin ein armer Teufel, und wer wird nicht 3000. Ducaten mitnehmen: da er mich noch dazu versicherte, ich hätte nichts zu befürchten. Es ist mein Vorgesetzter, und ich hätte ja wider die Subordination gefehlt; wenn ich nicht seine Befehle vollzogen hätte.

Gr. Reichenth. Die Subordination findet bey schlechten Handlungen nicht statt.

Schrepf. Aber Ihro Excellenz! wer kann wissen, was Recht oder Unrecht ist? Es heißt ja: Ein Vorgesetzter kann niemals Unrecht haben. Und macht man auch unterthänige Vorstellungen; so lehnt man sich auf —

Gr. Reichenth. Ich habe noch keinen rechtschaffenen Mann gekannt, dem seine Vorgesetzten etwas schlechtes zugemuthet hätten. Die Handlungen bestimmen den Charakter. Es ist also immer die eigene Schuld, wenn jemand zu niederträchtigen Unternehmungen aufgefordert wird. Bey einem Soldaten sucht man Waffen, aber bey einem Straßenräuber Mordgewehr. Doch weiter — Warum hat der Schirmer den Herrn Baron bey mir verklagt, da erst heute die Wechsel ausgestellet sind. — Dahinter steckt ein anderer Betrug. Gesteh er nur frey, es wird doch alles entdeckt.

Schrepf. Wenn Euer Excellenz gnädigst erlauben: es war die Absicht den Herrn Baron in Arrest zu bringen. Man hätte die Klage gegen ihn gemacht, als hätte er falsche Wechsel ausgestellt, damit wäre er aus der Stadt gewiesen worden, und hätte seinen Proceß nicht führen können.

Gr. Reichenth. Wer war der Urheber dieses teuflischen Projects?

Schrepf. Sein Gegner, Eure Excellenz.

Gr. Reichenth. (läutet.) Gut, geh er.

Schrepf. (freudig.) Wenn befehlen Eure Excellenz, daß ich wieder kommen soll?

Gr.

Gr. Reichenth. Man wird ihn schon bringen, wenn es nöthig seyn wird.

Schrepf. (betrübt.) Euer Excellenz werden doch nicht etwann die hohe Gnade haben, mich arretiren zu lassen?

Gr. Reichenth. (aufgebracht.) Geh er.

(Schrepf betrübt ab.)

Gr. Reichenth. (zum Freaugevill und Kreuzen.) Bleiben sie beyde noch hier.

(Gr. Reichenthal geht in ein anders Kabinet.)

Br. Kreuz. Nun was wird itzt werden?

Gr. Freaug. Er hat die Wahrheit unserer Reden eingesehen. Wegen deines Processes und unserer Anstellung wird er gewiß gerecht handeln; aber für meine Liebe, was habe ich zu hoffen?

Br. Kreuz. Warum hast du mir nicht gefolgt, und bist nach Pohlen gereist? in einem Monat hätte sich der Sturm gelegt, und du hättest alles erhalten.

Pink. (zum Gr. Freaug.) Was ist das für eine Lieb?

Gr. Freaug. Das Fräulein von Goschenborn.

Br. Kreuz. Sie hat mit ihm nach Pohlen reisen wollen.

Pink. Ich hab epes gehört. Ist das die Fräule Muhme, was heunt Nocht beym Herrn Kranz logirt ist?

Br. Kreuz. Dieselbe.

Pink. O wey! wie geschieht mir! dos wird nit gut gehn: der Minister hält viel auf seine Familie, do wird es epes obsetzen!

Gr. Freaug. Aber ich bin unschuldig!

Vierzehnter Auftritt.

Gr. Freaugevill, Br. Kreuzen, Pinkus, Graf Reichenthal, und Fräulein v. Goschenborn.

Gr. Reichenth. (der die letzten Worte des Grafen Freaugevill gehört.) Ja! das sind sie vollkommen. Meine Nichte bestätiget ihre Reden. Ich bedaure, daß ich einen Verdacht auf sie habe werfen müssen. Zu gleicher Zeit ist es mir aber sehr angenehm, daß ich dabey die Gelegenheit gehabt, ihre Denkungsart vollkommen kennen zu lernen. Sie sind ein rechtschaffener Mann, mit Recht stolz auf ihre Verdienste, dem Vaterlande und dem König aus edlem Antrieb treu, in ihrem Unglück gelassen, nicht kriechend; sie prahlen nicht mit ihren Diensten, aber sie wissen sich darauf zu beruffen, um nicht unterdrückt zu werden: Mit einem Wort; sie besitzen die wahre Standhaftigkeit eines Soldaten und ehrlichen Mannes. Ich wünsche dem König und mir Glück, in ihnen einen solchen Mann entdeckt zu haben. Es kömmt auf sie selbst an, zu bestimmen, ob sie im Militair weiter fortgehen, oder andere Dienste begehren wollen. Eröffnen sie ihre Absicht, ich werde sie unterstützen, bleiben sie von nun an in meinem Hause, ich werde stolz auf ihren Besitz seyn.

Gr. Freaug. Ich erkenne ibre Güte und Gerechtigkeit. Aber Euer Excellenz! mein Glück ist noch unvollkommen. Die Vollkommenheit desselben hängt blos von ihnen ab — Darf ich hoffen —?

Gr. Reichenth. Herr Graf! ich verstehe sie, sie

erzei-

erzeigen meiner Familie die gröste Ehre. Wollen sie meiner Nichte eine Unbesonnenheit vergeben?

Gr. Freaug. Vergeben! (läuft auf sie zu, und küßt ihr die Hand.) Ihr edles Herz wagte so viel, um mich glücklich zu machen. —

Gr. Reichenth. Recht! sie wagte — Es ist immer gefährlich, einen solchen Schritt zu thun. Doch nun ist nicht die Zeit zu verweisen, du sagst dir alles selbst, was ich dir sagen kann. (er giebt die Hand des Fräulein, dem Grafen.) Ich sehe in ihrer Verbindung der glücklichsten Ehe entgegen. Uebrigens muß von der ganzen Sache nichts bekannt werden. (sieht hierbey den Pinkus an.) Ich werde dem Wirth und jedermann Stillschweigen auferlegen.

Fr. v. Goschenb. (küßt dem Minister die Hand.) Gütigster Onkel! ich —

Gr. Freaug. Ich wünsche, daß ich in Zukunft Eure Excellenz Gnade vollkommen verdienen möge!

Pink. (zum Gr. Freaug.) Dos geht besser, als ich hätte geglaubt. Die Fräule Muhme kommt itzt recht nahe in die Fraindschaft. Ich wünsche tausend Glück.

Br. Kreuz. Herr Bruder! ich gratulire von Herzen.

Gr. Reichenth. Herr Baron! auch sie sind ein rechtschaffener Mann und ein braver Soldat, nur sind sie blos Soldat, zu einem Sturm ausserordentlich tapfer, aber einen Frieden zu schliessen, nicht eben sehr geschickt. (auf Freaug. zeigend.) Hier haben sie ein Beyspiel. Umgänglich, angenehm; erheben sie den Soldaten auch durch die Artigkeit des Umgangs

gangs und Gelassenheit — Ich zehle sie von nun an unter meine Freunde. Bleiben sie bey mir, ihr Proceß soll bald nach der Gerechtigkeit entschieden werden. Und um ihrem Feuer Nahrung zu geben, so werde ich für eine Compagnie sorgen.

Pink. (zum Br. Kreuz.) Nun muß ich sie och noch aine Freundinn kennen lernen. Gnädiger Herr! das ist des Wirths seine Tochter.

Br. Kreuz. Wie? auch die falsch?

Pink. Ey was! — Die hat mir den Wechsel für sie bezahlt, weil ich gelärmet habe wegen dem Kabinet. Es ist a wahre Freundinn von sie: wenn sie wüßten, der Buchhalter —

Gr. Freaug. Du liebst sie ja, Bruder?

Br. Kreuz. — Wie, auch ihn!

Pink. Nun so heurathen sie sie, die verdienet es uf meine Seele.

Br. Kreuz. (bedenklich.) Aber meine Familie? —

Gr. Reichenth. Wenn sie von Seiten ihres eigenen Herzens keinen Vorwurf zu besorgen haben — Das übrige überlassen sie mir. Die Handlung, die sie an ihnen ausgeübt, giebt ihr Familie und Ahnen.

Br. Kreuz. Ich liebe sie wahrhaft; und bin glücklich, wenn ich sie erhalte.

Gr. Reichenth. Wohl. Ich habe sie und ihren Vater wegen meiner Nichte ruffen lassen; sie ist hier.

Pink. Jo! ich will sie ruffen. (geht zur Hauptthür ab.)

Fr. v. Goschenb. O bester Onkel! nach und nach erhole ich mich von meinem Schrecken und Freude. Was für Wollust müssen sie empfinden, in einem Tage zwey Unglückliche vergnügt zu machen.

Letzter Auftritt.

Die Vorigen, Kranz und Louise.

Gr. Reichenthal (zum Kranz.) Nun mein lieber Kranz! ich habe ihn nebst seiner Tochter zwar anderer Ursachen halber ruffen lassen; die sind itzt beygelegt. Der Baron von Kreuzen liebt seine Tochter, und will sie heurathen, ist er es zufrieden?

Kranz (der hierüber etwas verwirrt ist.) Euer Excellenz! ich — bin (zu seiner Tochter.) weist du denn was davon?

Louise. (schüchtern.) Liebster Vater! ja.

Kranz. Bist du schon mit ihm bekannt?

Gr. Reichenth. Nun? meine Tochter! — Lieben sie den Baron? scheuen sie sich nicht es zu bekennen! aber er ist ohne Vermögen!

Kranz. Nun so rede — Du mußt es besser wissen, was du thun willst, als ich.

Louise. Ich lieb ihn und sein Herz. Bey ihm habe ich nie auf den Stand oder das Vermögen gesehen. Und ich bin — glücklich, wenn ich ihn glücklich machen kann, und er —

Br. Kreuz. Edelmüthige Louise! (zum Kranz.) Sind sie zufrieden, bester Vater!

Kranz. Euer Excellenz! wenn sie der Herr Baron liebt, und haben will, so habe ich nichts dawider. Sie ist mein einziges Kind; um sie glücklich zu machen würde ich noch mehr thun. — Daß der

Herr

Herr Baron kein Vermögen hat — Hm! es geht mehr braven Leuten so. — Ich habe schon so viel, daß er wird leben können. Er wird doch so viel nutz seyn, daß ihn der König zu etwas wird brauchen können.

Gr. Reichenth. Beruhiget euch beyde. Der Baron bekömmt wieder eine Compagnie, und erhält sein Vermögen. Ich habe durch diese Verstellung bloß eure Herzen prüfen wollen.

Br. Kreuz. (zu Louise.) Sind sie nun zufrieden?

Louise. (traurig.) Weniger als vorhin. Ich verliehre das Vergnügen, ihr Glück gemacht zu haben. Aber ich fühle das meinige.

Br. Kreuz. Sind sie nicht damit zufrieden, was sie in meinen armseligen Umständen für mich gethan! — Schulden bezahlt! — von der Schande gerettet! — O wie stolz bin ich auf ihr Herz!

Louise. (zum Pinkus.) Er hat mir ja versprochen, nichts auszuschwatzen.

Pink. Ni! sain sie nicht böß darüber, daß ich hob geschwatzt. Es giebt so viele schlechte Lait, daß mon monchmal vom ehrlichsten Menschen nichts guts glaubt. Mon muß also schwatzen das gute.

Gr. Reichenth. Herr Baron! ich wünsche ihnen, daß sie ihr Glück erkennen: so sind sie gewiß glücklich. (zum Kranz.) Ihm, mein lieber Alter! lese ich die Freude über seine Tochter aus den Augen. Er ist ein wackerer Mann, er verdient diese Freude.

Kranz.

Kranz. Ach Euer Excellenz! einen ehrlichen Bürger muß es doppelt freuen, wenn seine Kinder so vornehm denken können, als die vornehmen Leute immer denken sollten. Wir erziehen unsere Kinder schlecht weg; der Adel hat aber Zeit und Vermögen genug, seinen Kindern so vielerley gute Sachen lernen zu lassen. Und doch — glaub ich — hat es meine Tochter heut manchem Fräulein an Uneigennützigkeit und reiner Liebe vorgethan. Dessentwegen freue ich mich so.

Gr. Reichenth. Mein Freund! im Herzen ist der wahre Adel, nicht in der Geburt. Welchen wichtigen Dienst habe ich heute dem Staate zu leisten, die Freude gehabt! — Ich befreye ihn von zwey Nichtswürdigen, und bereichere ihn mit zwey rechtschaffenen Männern!

Gr. Freaug. Der Gerechtigkeit Euer Excellenz haben wir unser Glück zu danken, O! möchten wir dieses Glück ganz verdienen!

Br. Kreuz. Ich bin beschämt daß ich mein Schicksal nicht eben so geduldig habe abwarten können, und durch ausgestossene Schmähungen oft alle Menschen beleidiget habe — (auf Freaugevill.) Nun finde ich alle deine Reden wahr. Ich finde Gerechtigkeit! (er sieht alle Umstehende mit einer beschämten Mine an.) Von Hohen bis zu Niedrigen bin ich mit lauter rechtschaffenen Herzen umgeben. — Welch Unrecht habe ich den Menschen angethan!

Gr. Reichenth. Gut, daß sie ihre schlimste Seite einsehen lernen — fahren sie fort sich davon zu über-

überzeugen, und wenn sie künftig jemand über Ungerechtigkeit schreyen hören, so führen sie sich zum Beyspiel an, verweisen sie ihn an den rechten Ort — Er wird nicht mißvergnügt abgefertiget werden — wenn er es verdient. Stets das Schicksal zum Deckmantel der Umstände nehmen ist gemeiniglich die Brustwehr liederlicher untüchtiger Leute, sie rechtfertigen dadurch ihren Müßiggang und ihre Betteley. Gelassen und thätig seyn wie der Herr Graf, triumphirt allezeit über die Unterdrückung — Mit Sturm wird hingegen nichts ausgerichtet. Glücklich ist der heutige Tag für uns alle, wo ihre Standhaftigkeit siegt, und sie der Verzweiflung entrissen worden.

Ende dieses Stückes.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stephanie, Gottlieb,

Die abgedankten Offiziers ein Lustspiel in fünf Aufzügen

S.l. 1776

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 5882 -3,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11261549-7
VD18 12306428-003